This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

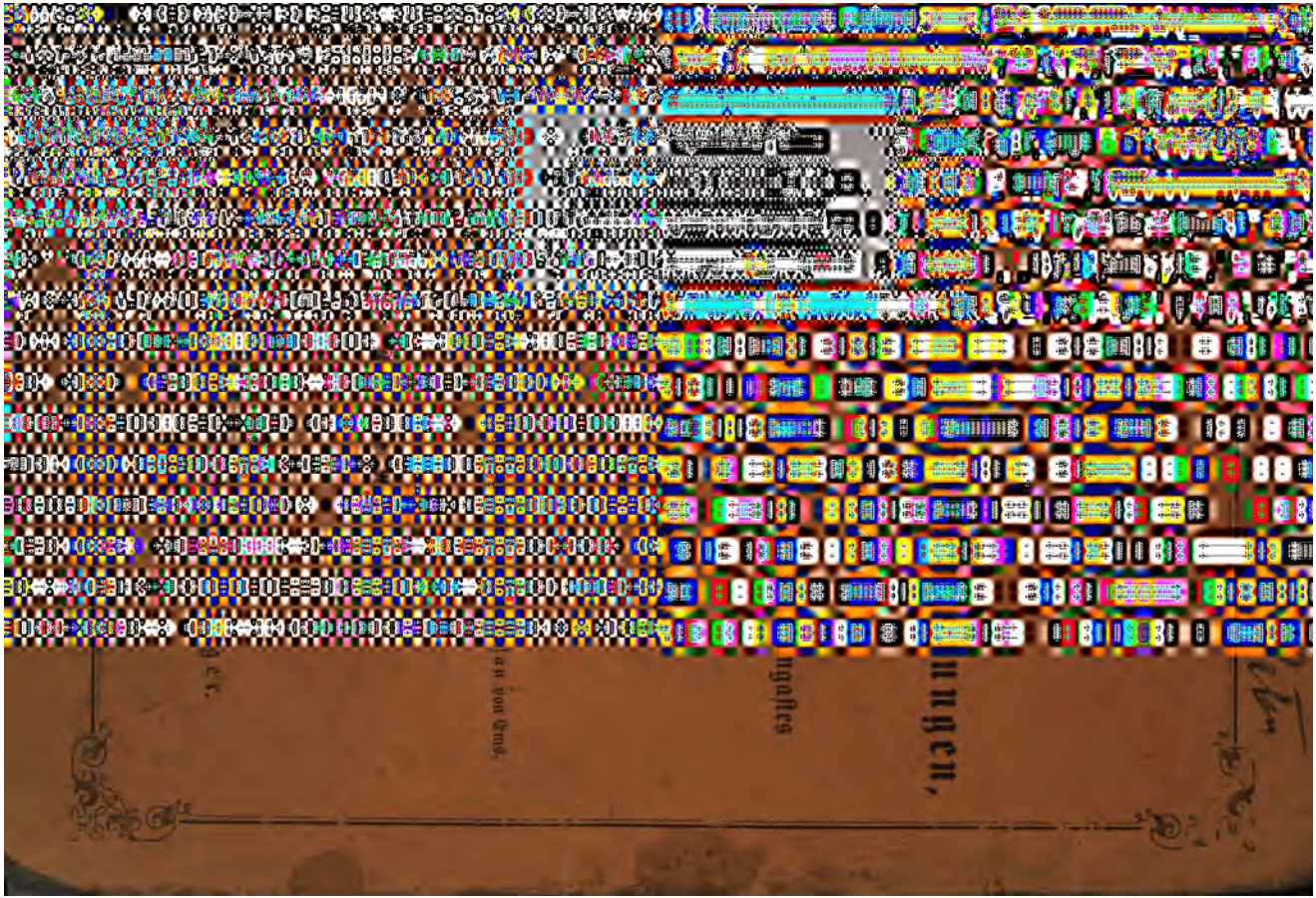
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

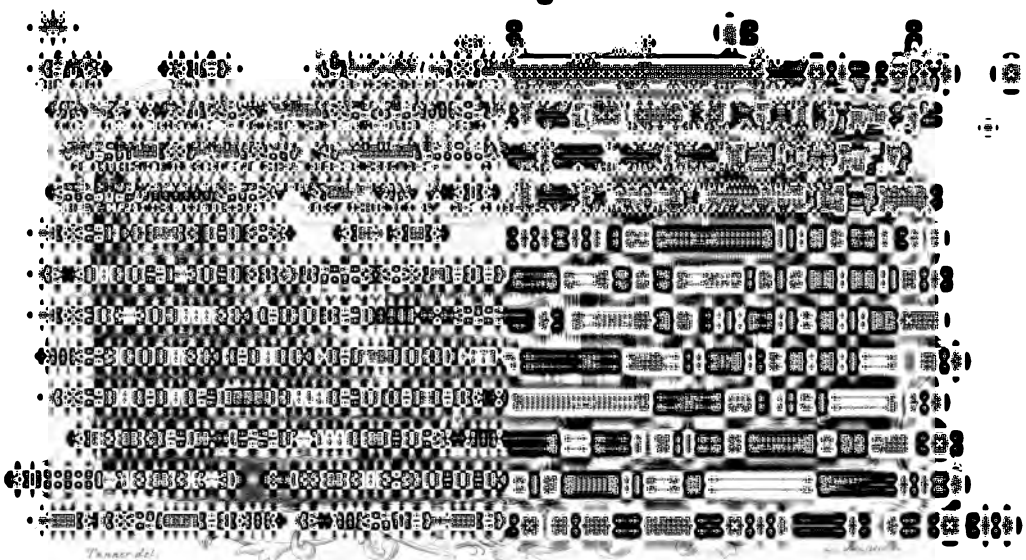
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



LANE

MEDICAL LIBRARY

LEVI COOPER LANE FUND



CURHAUS

[MAISON DES BAINS À]

EMS

Ems,

seine

Heilquellen und Umgebungen,

mit besonderer Berücksichtigung der

Kur und des Verhaltens des Brunnengastes

von

Dr. Heinrich Vogler.
in Ems

Mit Kupfer und einem neu angefertigten Situationsplan von Ems.

Zweite Auflage.

LANE MEDICAL LIBRARY
12478
SAN FRANCISCO

Ems.
Verlag von L. J. Kirchberger.
1864.

B

LANE LIBRARY

Druck von C. Adelmann in Frankfurt a. M.

I866
E5V6
1864

Vorwort.

Mode und Luxus, diesen modernen Tyrannen, gestehen nicht wir zu, den Ruf unseres Bades gegründet oder beherrscht zu haben; die heilende Kraft seiner Quellen, welche unabhängig von den Launen der Mode, unangefochten von dem Wechsel medicinischer Systeme in der Erfahrung von Jahrhunderten wurzelt und täglich neue Nahrung in dem dankbaren Gefühle zahlreicher Genesender findet, sie ist es, welche als würdige Trägerin eines mehr als ephermen Rufes Ems seinen hohen Rang unter den Bädern verschafft hat; jene glückliche Vereinigung von Nebenumständen — wie freundliche, gesunde Lage, reizende Umgebungen, günstige klimatische Verhältnisse — ist es ferner, welche, neben den Quellen die mächtigsten Faktoren einer Brunnenkur enthaltend, hier in vorzüglichem Grade angetroffen wird und Ems den Charakter einer großen Heilanstalt — in gewissem Sinne — Naturheilanstalt verleiht.

Dem Zeitgeist entsprechend und mit den Erfahrungen einer fortschreitenden Balneotechnik im Einklang, vervollkommneten und erweiterten sich die Kuranstalten in Ems, während die wohnlichen und socialen Einrichtungen, der allgemeinen Entwicklung folgend, eines ähnlichen Aufschwunges theilhaftig wurden — ein neues Ems ist an die Stelle des alten, vor 20 Jahren bestandenen, ge-

treten. Obgleich seinem ländlich zurückgezogenen Charakter treu bleibend, ist Ems in neuester Zeit dem größeren Weltverkehre dadurch näher gerückt, daß es mit einer Hauptpulsader desselben, dem Rheine, in anastomotische Verbindung getreten ist; ein Schienenweg erlaubt uns, in wenigen Minuten die anmuthigen Berge des Lahnthales mit den lachenden Ufern des Rheines zu vertauschen — ein ebenso rasches wie anziehendes „change of air and scene," das eine neue und ergiebige Quelle der Reize des Aufenthalts dem hier Verweilenden zu werden verspricht.

Nicht, dem Ruhme von Ems ein neues Loblied zu singen — denn dieser bedarf nicht der künstlichen Mittel —, nicht, neue Heilindikationen für den Gebrauch seiner Quellen aufzustellen, — denn diese stehen bereits längst durch die treuen Beobachtungen ausgezeichneter Fachmänner fest — sondern, den Fremden in die stets wechselnden Verhältnisse des Badeorts einzuführen, das Interesse seines Aufenthalts nach Kräften zu erhöhen, ihm hinsichtlich seines Zweckes einige Winke zu ertheilen, dies ist, in kurzen Worten, die Bestrebung des Verfassers dieser anspruchslosen Schrift — welche derselbe einer nachsichtigen Beurtheilung seiner Leser, einem gütigen Wohlwollen derselben empfiehlt.

Bad-Ems, Ende Mai 1864.

Dr. H. Vogler.

Inhalt.

	Seite.
Topographische, klimatische und sanitätliche Verhältnisse von Ems	1— 8
Historische Bruchstücke von Ems	9—14
Geognostische Verhältnisse von Ems	15—17
Die warmen Mineralquellen von Ems	18—23
Literatur über Ems	24—25
Physikalisch-chemische Beschaffenheit der Mineralquellen zu Ems	26—37
I. Der Kesselbrunnen	30—31
II. Das Krähnchen	31—32
III. Der Fürstenbrunnen	32—33
IV. Die neue Quelle	34—36
V. Die Felsenquelle hinter dem Nassauer Hof	36—37
Die Badeanstalten zu Ems	38—44
I. Die Bäder des Kurhauses	41—42
II. Die Bäder des „Steinernen Hauses“	42
III. Die Bäder des „Neuen Badehauses“	42—43
IV. Die Bäder der „Vier Thürme“	43
V Das Armenbad	43—44
Die Gasinhalationsanstalt	44—48
Die Inhalationen nebelförmig vertheilten Mineralwassers	47—48
Ueber Brunnenkuren im Allgemeinen und allgemein gültige Kurregeln	49—55
Ueber die Wirkungsweise der Emser Mineralquellen	56—68

	Seite.
I. Ueber die Wirkung des Emſer Mineralwaſſers als Getränk	58— 63
II. Ueber die Wirkung des Emſer Mineralwaſſers als Bad	63— 68
Frühere Gebrauchsweiſe der Emſer Mineralquellen	69
Von der Anwendung der Emſer Mineralquellen in Krankheiten und den Heilkräften derſelben	70— 77
Die Kur in Ems.	
I. Ueber die Zeit der Kur	78— 79
II. Vorbereitung zur Kur	80— 83
Die Trinkkur und die dabei zu beobachtende Lebensweiſe	84— 96
Die Badekur in Ems	96— 99
Zuſtände und krankhafte Zwiſchenereigniſſe u. ſ. w.	99—102
Die Molken	103—105
Ueber die Dauer der Kur	106
Ueber das Verhalten nach der Kur u. ſ. w. . . .	106—108
Wohnungs- und Wirthſchaftsverhältniſſe, Transportmittel u. ſ. w.	109—114
Polizeiliche, ärztliche und kirchliche Verhältniſſe, Wohlthätigkeitsanſtalt	114—117
Unterhaltungen	117—123
Führer auf den Promenaden von Ems und den weiteren Ausflügen in die Umgegend . .	124—158

Anhang des Verlegers.

Abgaben, polizeiliche Taxen, Notizen über Eiſenbahn, Poſt, Telegraph u. ſ. w. enthaltend .	159—173
Alphabetiſches Verzeichniß der Häuſer auf dem Situationsplan	174—176

Topographische, klimatische und sanitätliche Verhältnisse von Ems.

Zwei Stunden vor der Einmündung der Lahn in den Rhein, in dem romantischsten Theile des waldbekränzten und von steilen Felshöhen umgürteten Lahnthals, liegt, an die Ufer des Flüßchens reizend dahingestreckt, das freundliche Ems, eine frische Tochter der umgebenden herrlichen Natur. Einen überraschenden Anblick schon gewährt es dem Ankömmling, der von der Rheinseite dem Badeort sich nähernd, nachdem er die letzte Krümmung des Thales vor Ems zurückgelegt, der freundlichen Scene plötzlich gewahr wird, die vor seinen Blicken auftauchend ihm die malerisch in abwechselndem Grün gruppirten Häuser von Ems in einem Rahmen schön konturirter Berge und grotesker Felsparthien zeigt.

Eine glänzende Häuserreihe, die sich in sanfter Biegung dem Fuße eines südlichen Abhanges anschmiegend auf dem rechten Ufer der Lahn dahinzieht, bildet den hervorragendsten Theil von Ems, während ein kleinerer Theil das linke und breitere Ufer des Flusses in Quarré-Form bedeckt. Vier bequeme Brücken, darunter zwei von

Eisen konstruirte Fahrbrücken und eine eiserne, für Fußgänger ausschließlich bestimmte Gitterbrücke stellen die Verbindung zwischen beiden Ufern an verschiedenen Punkten her. Schattige Alleen, abwechselnd mit üppigen Parkanlagen, ziehen sich vor den Thüren der Häuser dahin und füllen den Raum, der jene Haupthäuserreihe von Ems von dem mit Gondeln belebten Fluß trennt, auf das Anmuthigste aus. Aehnliche Parkanlagen, durchzogen von dem freundlichen Grün der Wiesen, umgeben den Stadttheil des linken Ufers und dienen dazu, seinen hellen Häusern ein angenehmes Relief gegen die umliegende Landschaft zu verleihen. Reizende Schweizervillen, deren munterer Stiel zu dem streng hochkirchlichen der benachbarten englischen Kirche angenehm kontrastirt, bedecken den weniger steilen, mit Wald und Wiesen bedeckten Abhang des Malberges und tragen nicht wenig zur Ausschmückung und Belebung der linkseitigen Thallandschaft, zur Staffage des Bildes bei. Ein Schienenweg, der Ems mit dem Rheine verbindet und in den benachbarten Bahnhof des linken Ufers einmündet, durchschneidet den tiefsten Theil des linkseitigen Terrains, ohne jedoch dem Bilde eine entstellende Furche aufzudrücken. Ueberall hat es die Kunst sich angelegen sein lassen, die natürlichen Reize des Orts und seiner Umgebung, die zwar der künstlichen Schminke nicht bedürfen, dennoch dem Auge wie dem Fuße des Besuchers zugänglicher zu machen. Bequeme Fußwege und Promenaden durchschneiden die Berge nach allen Richtungen und gewähren mit jedem neuen Ruhepunkt eine veränderte Ansicht des landschaftlichen Gemäldes. Ein Freund des edlen Naturgenusses wird sich

in Ems in hohem Grade befriedigt fühlen und diesem Badeort vor manchen seiner glänzenden Schwestern unter den bekannten Koryphäen des Badeluxus den Vorzug ertheilen — er wird gerne mit uns in die Worte Horazens bei dem Anblick seines geliebten Tusculums einstimmen:

> Ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet.
> (Jener Winkel der Erde lacht vor Allen mich an.)

Das Klima von Ems vereinigt die Eigenschaften, welche ihm durch seine geographische Lage im mittleren Deutschland resp. dem Rheinlande zukommen, mit denen, welche es den geschützten lokalen Verhältnissen seines Thales verdankt. Es verdient mit vollem Recht ein mildes, ja das mildeste Klima Mitteldeutschlands genannt zu werden. Die Durchschnitts-Temperatur des Sommers beträgt hier nach dreijährigen von mir angestellten Beobachtungen, + 14° R., die des Winters + 0,5° R.

291 Fuß über dem Meeresspiegel, in einem von Osten nach Westen streichenden Thale gelegen ist es gegen Norden durch eine steile, mehrere hundert Fuß hohe Bergkette vor den kalten aus dieser Richtung kommenden Winden geschützt, während seine von den Bergen fast kesselförmig eingeschlossene Lage in einer nach Norden zu konvexen Thalkrümmung nur den Südwest- und Südostwinden, wovon ersterer vorherrscht, freieren Zugang gestattet. Diese Lage in einem Flußthale jedoch, sowie das Einschneiden verschiedener Nebenthäler in das Hauptthal schließt das zeitweilige Auftreten lokaler Luftströ-

stungen, mit einem Wort, des Zugwindes nicht aus, der jedoch nur in der rauheren Jahreszeit zuweilen unangenehm empfunden wird.

Die in den Sommermonaten zuweilen auftretende Hitze giebt bekanntlich überall zu Klagen Veranlassung, warum nicht auch in Ems? doch liegen weder statistische Beweise noch überhaupt Gründe vor, anzunehmen, daß die Hitze hier in heftigerem Grade auftrete, als anderswo. Wahr ist es, daß die den Fuß des südlichen Abhanges unserer Thalufer einnehmende Häuserreihe den Wirkungen der Sonne mehr ausgesetzt ist, als der auf dem linken Lahnufer gelegene Theil von Ems, dagegen vereinigt ersterer in den früheren und vorgerückteren Stadien der Saison alle sanitätlichen Vorzüge einer für Krankenwohnungen geeigneten Situation in um so höherem Grade. Im schlimmsten Falle bietet der Schatten zahlreicher Baumpflanzungen vor den Häusern und der kühle Aufenthalt in den kräftigen Buchenwaldungen des linken Thalufers hinreichenden Schutz und Kühlung gegen allzugroße Hitze dar. Noch besonders hervorzuheben zur Charakteristik unseres Klimas ist der luftreinigende Einfluß einer üppigen Waldvegetation, die sich sowohl in den saftigen Buchenwäldern der Umgebung, wie in den kräftigen Parkgewächsen der Anlagen ausdrückt, sowie ferner die Leichtigkeit der Luftcirkulation, wie sie dem von einem Flüßchen durchströmten Thale von Ems zukommt, das nicht allein beständige Kühlung, sondern auch den gehörigen Feuchtigkeitsgrad von Seiten des Flusses und des Waldes erhält. Auch die Bauart des Städtchens, die freie nicht zusammengedrängte Lage seiner Woh-

nungen in unmittelbarer Nähe der Anlagen, sowie der Wegfall aller luftverderbenden Einflüsse, wie Fabriken und Schornsteine, dies Alles zusammengenommen bietet eine ebenso sichere wie mächtige Garantie für die Reinheit und Salubrität der Luft in Ems. Die vorzügliche Eigenschaft der hiesigen Atmosphäre kann man in der That sehr häufig durch das wohlthuende Gefühl bestätigt hören, das der eben hier angekommene Brustleidende bei den ersten Athemzügen in der für Einflüsse der Art so empfänglichen Brust zu empfinden angiebt; wie viel bei diesem Gefühl auf Rechnung der Phantasie kommt, wie viel reellen Einflüssen zuzuschreiben sei, wollen wir, vom ärztlichen Standpunkt aus beurtheilt, dahingestellt sein lassen.

Doch, wo Licht ist, da findet sich, der natürlichen Ordnung gemäß auch Schatten; der auf der einen Seite so wohlthätigen Einwirkung der uns umgebenden Waldhöhen verdanken wir auf der andern Seite die den Herbstmonaten eigenthümlichen hier auftretenden Morgen- und Abendnebel, welche auf der Eigenschaft des Waldes, die feuchten Dünste der Atmosphäre anzuziehen und zu condensiren, beruhen. Wir theilen hierin, wenn auch nicht in gleich hohem Grade, das Schicksal des bewaldeten Theiles des Rheinthales. Nur Brustleidenden, welche in der rauheren Jahreszeit eines vorgerückten Herbstes die Kur in Ems gebrauchen, können diese Nebel durch zu frühes Ausgehen am Morgen nachtheilig werden; doch bieten in diesem Falle die geräumigen, von der Temperatur der Quellen angenehm durchwärmten Trinkhallen des hiesigen Kurhauses hinlänglichen Schutz und Gelegenheit dar, die

beim Trinken erforderliche Bewegung auszuführen. Die Möglichkeit aber, im Kurhaus wohnen zu können, behütet den Kurgaſt in der rauheren Jahreszeit vor jeglicher Berührung mit der äußeren Luft. Es fehlen ſomit in Ems zu einem Madeirahauſe im Kleinen, nur die tropiſchen Gewächſe einer milderen Zone.

Die Zahl der Regentage überwiegt nicht das normale Verhältniß; dennoch iſt nicht zu leugnen, daß zufällig in der Atmoſphäre befindliche, mit geſpannter Elektricität geladene Gewitterwolken, wenn ſie über unſere Berge dahinſchweben, durch die elektriſche Spannung der Bergſpitzen nicht ſelten zum gegenſeitigen Austauſch ihrer Elektricität ſich angezogen fühlen und uns unter dem lauten Donner einiger Blitzesſalven, einen tüchtigen Platzregen über die Köpfe gießen — ein Schauſpiel, das übrigens durch den Wiederhall des Donners in den Thalgründen und an den Felswänden einen ganz impoſanten Eindruck verurſacht. Die lockere Beſchaffenheit unſeres aus Steingerölle beſtehenden, mit Kiesſand beſtreuten Terrains läßt indeß die feuchten Niederſchläge raſch verſiegen und uns deren unangenehme Folgen nur in geringem Grade empfinden; der erfriſchende Eindruck aber, den der Gewitterregen nach anhaltender Hitze auf die durſtige Vegetation ausübt, der balſamiſche Duft, der von dieſer ausſtrömend ſich in die ganze Atmoſphäre verbreitet, iſt kaum zu beſchreiben.

Der milde Charakter unſeres Klimas hat die natürliche Folge, daß der Frühling einen ſehr frühen Einzug in unſrem Thale hält und kaum haben die lauteren Lüfte die letzten Spuren des Schnees von den Bergen hinweg-

gefegt, ſo erwacht, von den erſten Strahlen der Frühlingsſonne angefacht die neubelebte Thätigkeit der Natur und verwandelt unſere mit Obſtbäumen bepflanzten Lahnufer ſchon im April in einen blühenden Garten. In den erſten Tagen des Mai ſchon begrüßen die Buchwälder unſerer Berge das Auge mit ihrem ſaftig hervorſproſſenden Grün. Wechſeln auch im Mai die wärmeren Tage noch mit kühleren ab, ſo iſt dieſer Monat doch der wahre Wonnemonat für unſer Thal, welches ſich um dieſe Zeit in ſeinem ſchönſten und friſcheſten Schmucke zeigt. Einen nicht geringen, wenn auch veränderten Reiz übt der Herbſt mit den abwechſelnden Tinten ſeiner farbigen Landſchaft und ſonnig heitren Tagen auf den hieſigen Aufenthalt aus und lange währt es, ehe der Winter ſeine erſtarrenden Fittige auf die entſchlummernde Natur ſenkt; noch im vorgerückten November gewahrt man im Freien die Roſe, die letzte Gabe der blumenſpendenden Göttin.

Kosmiſche und telluriſche Einflüſſe vereinigen ſich in unſerem Thalgebiet, um die Bedingungen eines vortrefflichen Geſundheitszuſtandes herzuſtellen und machen es erklärlich, warum weder endemiſche (der Gegend eigenthümliche) noch epidemiſche Krankheiten in heftigerem Grade auftretend hier beobachtet werden. Selbſt die zeitweilig wie überall, ſo auch in Ems auftretenden Epidemien unter den Kindern, wie Scharlach, Maſern und Keuchhuſten bewahrten ſtets ihren gutartigen Charakter und verſchwanden meiſtens in kurzer Zeit, ohne eine günſtige Pflanzſtätte ihres Anſteckungsſtoffes gefunden zu haben. Typhöſe Erkrankungen unter Erwachſenen wurden hier nur in vereinzelten Fällen ſporadiſch

beobachtet. Selbſt der Schrecken unſeres Jahrhunderts, die aſiatiſche Cholera, hat, obgleich bis an die Mündung der Lahn im Jahr 1849 vorgedrungen, Ems mit ihrem unheimlichen Beſuche verſchont, während die benachbarten Städte Ehrenbreitſtein und Coblenz in einer bedenklichen Weiſe von ihr heimgeſucht wurden. — Es kann nicht geleugnet werden, daß auch in unſerm Thale die heut zu Tage ſo weit verbreitete Skrophuloſe in nicht ſeltenen Fällen auftritt, doch beruht dieſelbe hier weniger auf telluriſchen Einflüſſen, als auf den kümmerlichen Nahrungsverhältniſſen, in denen die geringere Klaſſe unſerer Thalbewohner lebt.

Hiſtoriſche Bruchſtücke von Ems.

Gruß Embaſia! dir du zärtlich pflegende Nimphe
Embaſis nannten dich einſt hochſinnige Griechen und Römer
Und mit der Palme des Ruſs trägſt du den Namen hinfort;
Römer weilten auch hier und Kemnaus herrſchender Hochwald
Zeigt mit dem Pfalberg noch ihre gewaltige Spur.

Gerning.

„Embaſia“ (von Embaſis, griechiſch die Badewanne abgeleitet) redet der Dichter die Najade unſerer Quellen an und ſucht den ethymologiſchen Urſprung des Namens unſeres Badeorts von den Griechen und Römern herzuleiten. Zwar finden ſich zahlreiche Gegenſtände römiſchen Urſprungs, wie Amphoren, Thränen-Krüge, Urnen und Lampen ſowie Münzen, Waffen und gebrannte Ziegelſteine mit Leg. XXII., dem Zeichen der 22. Legion verſehen, in weitverbreitetem Umkreiſe der Quellen vor; doch deuten alle dieſe Fundgegenſtände, ſowie die hier weithin ſichtbaren Spuren des römiſchen Pfahlgrabens (Vallum romanum des Tacitus), der hier die Lahn durchſchneidet, auf eine mehr kriegeriſche, fortifikatoriſche Niederlaſſung der Römer — und zwar jener 22. Legion hin, welche unter dem Kaiſer Titus an der Zerſtörung Jeruſalems Theil genommen hatte. — Merkmale, welche die Anlegung von Bädern von Seiten der Römer andeu-

ten, ſind hier nicht entdeckt worden, was bei der rein militäriſchen Bedeutung der hier ſtationirten Römerkolonie ganz erklärlich erſcheint. Daß Jene übrigens die hieſigen Quellen auch zu Bäder benutzt haben, erſcheint bei der großen Vorliebe der Römer für warme Bäder höchſtwahrſcheinlich. Richtiger wird der Name Ems aus dem Urſprung des Germaniſchen, dem Indo-Germaniſchen abgeleitet, wo die Silbe um, em die Fülle, die Permanenz, den Reichthum bedeutete, daher auch „emſig", „Ameiſe", „Imme" und der Name der beiden in Deutſchland exiſtirenden früher bedeutenderen Flüſſe „Ems" ſtammt. Ums, ems bedeutete die reichlich, eifrig fließende Quelle. Die älteſten deutſchen Urkunden, die über Ems exiſtiren, erwähnen deſſelben unter dem Namen „Umetze", „Omze" aus denen ſich ſpäter „Einmetze", „Embs" und „Ems" entwickelten — der etymologiſche Beweis der uralten Exiſtenz unſeres Badeorts. Die älteſte Urkunde, welche Ems nennt, ſtammt aus dem Jahr 1173 und betrifft die bei Ems gelegenen Blei- und Silberbergwerke. Erſt eine Urkunde vom Jahr 1355 nennt auch die Bäder von Ems und enthält die Belehnung des Grafen Johann von Naſſau durch den Erzbiſchof Wilhelm von Köln mit: „den Gerichten, Leuten, Weingärten und warmem Bad bei Eimetz gelegen."

Nachdem ſpäter das Bad in den gemeinſchaftlichen Beſitz zweier verwandter Stämme des Hauſes übergegangen war, fiel ein Theil deſſelben im Jahr 1479 in Folge von Erbſchaft durch Heirath an Heſſen-Darmſtadt, welches nun in gleichzeitigen Beſitz mit Oranien-Naſſau trat. Dieſes Verhältniß dauerte bis zum Jahr 1803,

wo Ems in Folge eines Beschlusses des Regensburger Reichstages in den alleinigen Besitz der jetzt regierenden Walramischen Linie des Hauses Nassau überging.

Eine interessante Episode in der Geschichte von Ems bildet der im Jahr 1786 hier abgehaltene Emser Congreß aus den Bevollmächtigten der vier deutschen katholischen Kirchenfürsten von Kurmainz, Kurtrier, Kurköln und Salzburg bestehend, welcher durch Aufstellung der sogenannten Emser Punktationen, den Uebergriffen der päbstlichen Nuntien zu steuern suchte und schon damals, unter Einschränkung der päbstlichen Gewalt, den Gedanken an die Errichtung einer katholisch-deutschen Nationalkirche durchblicken ließ.

An der historischen Entwicklung von Ems nimmt auch das jetzige Badehaus „zu den vier Thürmen", das ehemalige Freiherrlich von Thüngensche Haus einen nicht unbedeutenden Antheil. Von dem berühmten östreichischen Feldmarschall Freiherrn Hans von Thüngen am Ende des 17. Jahrhunderts auf einem ihm vom damaligen Kurfürsten von Trier geschenkten Grundstücke erbaut, blieb dieses Schloß im Besitz der Familie von Thüngen bis zum Jahr 1817, wo dieselbe es an den damaligen Badearzt Thilenius um den geringen Preis von 5000 Gulden, sammt den umliegenden Grundstücken, verkaufte. Nachdem die Wittwe des Letzteren die ersten Bäder in dem Hause angelegt hatte, verkaufte die Familie desselben im Jahr 1845 das ganze Besitzthum um 80000 Gulden an die herzogliche Domäne, welche darin 30 elegante und zweckmäßig konstruirte Bäder einrichtete und das eigentliche Wohnhaus an den dermaligen Wirth

des benachbarten Hôtel „zum Engliſchen Hof", Herrn Becker, in deſſen Händen es ſich noch befindet, verpachtete.

Ein Abenteuer, welches dem Erbauer der „Vier Thürme", Feldmarſchall von Thüngen in Ems begegnet iſt und ein eigenthümliches Streiflicht auf den damaligen Zuſtand des Badeorts und das dort herrſchende Badeleben wirft, verdient hier dem „Rheiniſchen Antiquarius" entlehnt zu werden: Gegen Ende des 17. Jahrhunderts nämlich kam Hans von Thüngen, ein damals noch jugendlicher und etwas lockerer Geſelle, nachdem er im Duell mit einem Prinzen von Vaudemont, deſſen Geliebte er verführt hatte, verwundet worden war, zur Heilung ſeiner Wunden nach Ems, um dort die warmen Bäder zu gebrauchen. In ſeiner Begleitung fand ſich die dem Fürſten entführte Geliebte.

„Schwerem Irrthum würde verfallen," fährt Erzähler des Abenteuers fort, „wer dem heutigen das damalige Ems vergleichen wollte. Dorf-Ems war bis zu dem großen Brande von 1712, der ſogar die Allee verzehrte und nur dreier Wohnſtätten verſchonte, ein Agglomerat von elenden Hütten, in denen höchſtens der Kurgäſte Pferde Unterkommen finden konnten; vom Dorfe aufwärts, den Kurhäuſern zu, pflegte zwiſchen der Felswand und der Lahn der ſchmale Uferſaum dicht und regelmäßig mit Zelten ſich zu bedecken. In dieſen Zelten mußten ſich die Badegäſte, da die Kurhäuſer einzig fürſtlichen Perſonen vorbehalten, behelfen, und thaten ſie das um ſo lieber, je eigenthümlicher, bunter, ergötzlicher das Leben unter dem Linnendach war. Abſonderlich konnte das Lager als der Liebe Paradies gelten. Der blödeſte Schäfer

mußte ſich verſucht finden, das dünne Tuch, durch welches er von dem Gegenſtand ſeiner Liebe geſchieden, zu durchbrechen. Darum hat Thüngen die unangenehmſte Erfahrung gemacht. Viel mehr als der ſtreitbare Mann, erregte ſeiner Geliebten blendende Schönheit die öffentliche Aufmerkſamkeit, und ein Schwarm von Anbetern folgte ihr auf jedem Schritt, ſtets freilich in einer gewiſſen Scheu vor der Eiſenfauſt ihres Beſchützers. Der zudringlichſte und bald auch der begünſtigſte von dieſen Trabanten wurde ein Graf Locatelli aus Mailand, und hat der, genau mit den Lokalitäten bekannt, die dunkle Nacht, in welcher Thüngen einen ſchweren Rauſch verſchlief, benutzt, um von außen das Zelt aufzuſchneiden, und in ſolcher Weiſe den Schatz zu entführen." Thüngen in höchſtem Grade aufgebracht, hat den Entführer verfolgt und nachdem er ihn nach Jahre langem Suchen endlich in Wien gefunden, die ſchwerſte Rache an ihm genommen, das Weib aber ferner nicht mehr begehrt." —

In neuerer Zeit iſt dieſem alterthümlichen Hauſe mit den vier Eckthürmen das ſeltene Glück zu Theil geworden, die Mitglieder resp. Häupter der drei Dynaſtengeſchlechter Frankreichs unter ſeinem Dache zu beherbergen: In den letzten Tagen des Februar 1848, zur Zeit des Ausbruchs der franzöſiſchen Revolution war es, als die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen, dem Graf von Paris und dem Herzog von Chartres, nachdem ſie eines Abends in einem beſcheidenen Reiſewagen in dem Engliſchen Hof dahier, von Niemand erkannt, angekommen, ihr erſtes und lange dauerndes Aſyl in dem benachbarten Hauſe „zu den vier Thürmen" fand. —

Im Juli und Auguſt des folgenden Jahres 1849 ſchlug Heinrich von Bourbon, Graf von Chambord, das Haupt der Bourbonen, mit ſeiner Gemahlin und umringt von einer ſehr zahlreichen Geſellſchaft Legitimiſten, ſeinen Hof in den „Vier Thürmen“ auf — während gleichzeitig mit ihm in der zweiten Hälfte des Juli 1849 die Gräfin Montijo von Madrid und deren erhabene Tochter, die jetzige Kaiſerin von Frankreich einige Tage unter einem Dache mit ihm verweilten — ein ſeltſames Zuſammentreffen, das zu Reflexionen Veranlaſſung giebt. — Die Kurliſten des Monat Juli 1849 geben von dieſem Zuſammentreffen Zeugniß. —

Geognoſtiſche Verhältniſſe von Ems.

Die Berge, welche die beiden Thalufer des Lahnthales bei Ems bilden, ſind als die Ausläufer zweier verſchiedener Gebirgsketten, des Weſterwaldes, welcher das rechte, und des Taunus, der mit ſeinem nordweſtlichen Abfall das linke Thalufer bildet, zu betrachten. Die Gebirgformation, der wir bei Ems begegnen, gehört dem Uebergangsgebirge und zwar dem Syſtem der rheiniſchen Grauwacke an, welches hier aus abwechſelnden Schichten von Quarcit und Thonſchiefer zuſammengeſetzt iſt. Mächtige Gänge von Quarz finden wir an zahlreichen Stellen bei Ems, wie hinter dem „Naſſauerhof" und dem „Europäiſchen Hof", während die ganze Felsparthie der „Sieben Köpfe" auch „Bäderley oder Mooshütte" genannt, faſt durchgängig nur Thonſchiefer zeigt. Sämmtliche Schichten der Grauwacke beſitzen ein regelmäßiges Einfallen nach Südoſten, mit Ausnahme einiger Stellen, wo Verſchiebungen, Falten- oder Sattelbildungen, wie ſie hinter den Häuſern von Ems und im ganzen untern Theil des Lahnthales bis nach Lahnſtein hin zu beobachten ſind, ſtattgefunden haben.

Die mannigfachſten Verſteinerungen werden in allen Schichten dieſer neptuniſchen Formation gefunden, nicht allein in dem Thonſchiefer, der aus Schlammabſätzen, ſondern auch in dem Quarz, der aus Sandablagerungen ſich gebildet hat. Die ſchönſten Exemplare von Verſteinerungen ſind bei dem benachbarten Kemmenau gefunden worden und haben ſich von da aus in alle Sammlungen zerſtreut. In neuerer Zeit wurden beim Bau der Eiſenbahn durch das untere Gebiet des Lahnthals bei dem benachbarten Millen ſehr hübſche Petrefakten in großer Menge gefunden, deren ich einige in ganzen Platten aufbewahre. Dieſelben beſtehen faſt durchgängig aus verſteinerten Seeſchalthieren, worunter die Gattungen Spirifer, Terebratula und Chonetes durch Häufigkeit ihres Vorkommens ſich auszeichnen.

Reichhaltige Erzadern durchſetzen dieſe Grauwackenformation und bildeten ſchon ſeit den älteſten Zeiten den Gegenſtand bergmänniſcher Nachforſchungen. Die uralten, weit ausgedehnten Blei- und Silberbergwerke der „Pfingſtwieſe“ und der „Lindenbach“, welche noch mit dem Meiſel bearbeitete, offenbar von den Römern herrührende Stollen aufweiſen, geben hiervon das lebendigſte Zeugniß. Silberhaltiger Bleiglanz, Kupferkies, Silberfahlerze und Zinkblende bilden die Hauptausbeute dieſer Bergwerke. Für den Mineralogen bieten die ſchönen Exemplare von Grünbleierz, das in zolllangen zum Theil faßförmig gekrümmten Kryſtallen hier vorkommt, ein ganz beſonderes Intereſſe dar. Auch gediegenes Silber und gediegenes Kupfer wurden ehedem in dem jetzt wieder in Angriff genommenen, uralten Bergwerk der

Lindenbach gefunden. — Neben den neptuniſchen treten auch vulkaniſche Formationen, wie die Baſaltgruppe in der Gegend von Ems zu Tage: wir finden ſowohl den ſäulenförmigen Baſalt an der Firſt des benachbarten Kemmenau, wie den Trachyt, welcher die nicht weit davon entfernten „Arzbacher Köpfe“ bildet. Vulkaniſche Auswurfsprodukte wie Bimsſteinſand findet ſich in zahlreichen und bedeutenden Ablagerungen in der ganzen Umgegend. Die nächſten und friſcheſten Krater, welche noch ganz den vulkaniſchen Charakter tragen, finden ſich in der von Coblenz nicht weit entfernten Eifel, am Laacher See ꝛc.

Die warmen Mineralquellen von Ems.

Ueber den Austritt, Ursprung und die wahrscheinliche Bildung der Emser Mineralquellen.

An dem südlichen Fuße des Bäderberges und dem südwestlichen der Bäderley treten die warmen Quellen an einzelnen Punkten zerstreut, in zahlreicher Menge zu Tage und nehmen ein Gebiet ein, welches den Platz des Kurhauses und seiner nahen Umgebung, des Armenbades, des steinernen Hauses, sowie das daran stoßende Bett der Lahn und den Rand des jenseitigen Ufers umfaßt. Den Boden dieses ganzen Gebietes bildet eine unter dem Lahnfluße durchstreichende Grauwackenschicht, aus deren zahlreichen Spalten die an Temperatur unter einander sehr verschiedenen Quellen entspringen. Zahlreiche Ausläufer entspringen im Bette der Lahn selbst und geben sich durch unaufhörliches Aufsteigen kohlensaurer Gasblasen zu erkennen. Diesen Ausströmungen ist auch der Einfluß zuzuschreiben, welchen der Wasserstand der Lahn — auf hydrostatische Gesetze begründet — auf die Er-

giebigkeit und, wie ich zu beweiſen gedenke, auf die Temperatur einzelner Mineralquellen ausübt. Die Erklärung dieſer Erſcheinung iſt eine einfache: nimmt man nämlich, wie ohne Zweifel der Fall iſt, an, daß die verſchiedenen Quellen in der Tiefe der Erde durch Spaltungen des Geſteins kommuniciren, ſo muß der hydroſtatiſche Druck, welchen die über den Quellausſtrömungen der Lahn befindliche Waſſerſäule des Fluſſes auf das hervortretende Quellwaſſer ausübt, ſeinen Einfluß auch auf die Quellen, die am Lande entſpringen, in der Weiſe ausüben, daß eine Steigerung dieſes hydroſtatiſchen Drucks — durch höheren Stand der Lahn bedingt — ein erſchwertes Hervortreten des Quellwaſſers im Flußbett und konſekutiv eine vermehrte Stauung im übrigen Quellenſyſtem, ſomit ein reichlicheres Zuſtrömen des Waſſers nach den auf dem Lande entſpringenden Quellen zur weiteren Folge haben wird.

Dieſem Einfluſſe allein iſt die ſeit Erbauung der Lahn-Schleuſe eingetretene größere Ergiebigkeit des an ſich ſehr ſchwach fließenden Krähnchens zuzuſchreiben, welche auf der dauernden Erhöhung des Lahnſpiegels durch die Schleuſen beruht. Statt wie früher 45 bis 50 Krüge per Stunde, können jetzt 70—75, nach Ausſage der damit Beſchäftigten, gefüllt werden.

Hand in Hand mit der größeren Ergiebigkeit geht die ſeit jener Zeit beobachtete Temperaturerhöhung der Krähnchenquelle: während Freſenius die Temperatur derſelben bei der im Jahre 1852 vorgenommenen phyſikaliſch-chemiſchen Unterſuchung des Krähnchens, auf 23,6° R. angibt, ergaben neuere, nach Erbauung der

Schleuse von Lerch, meinem Vater und mir wiederholt vorgenommene Untersuchungen mit den genauesten Instrumenten, eine Temperatur des Krähnchens von 25,5° R. Daß nicht etwa die äußere Temperatur ihren Einfluß bei dieser Differenz im Spiel habe, ergab mir eine mehrmalige Wiederholung der Messungen, die im Herbste und Winter bei sehr verschiedenen Temperaturgraden der äußeren Luft vorgenommen wurden — wobei jedoch das Resultat in kaum merklicher Weise differirte. Nur einem rascheren Emporsteigen und reichlicheren Zufluß des mehr gestauten Quellstromes ist diese Temperaturerhöhung des Krähnchens zuzuschreiben.

Obgleich über zwanzig Quellen — darunter auch der Hauptquellstrom des linken Ufers (letzterer seit 1850) — gefaßt sind, so deutet doch die weitverbreitete Ausströmung von kohlensaurem Gas, welche auf dem linken Ufer in der ganzen Umgebung der neuen Quelle stattfindet, auf das Vorhandensein zahlreicher, nicht gefaßter Quellen unter der Erde hin. Die Ausströmung dieses Gases ist so bedeutend, daß, wenn man ein nur 5 bis 6 Fuß tiefes Loch dort in die Erde gräbt, sich sofort an dessen Boden eine Schicht dieses specifisch sehr schweren Gases ansammelt, welches weder Menschen noch Thieren darin zu athmen erlaubt und die Flamme eines hineingebrachten Lichtes sofort erlöschen macht. Eine früher dort befindliche Grube bot diese Erscheinung in eklatanter Weise dar und erinnerte lebhaft an die Hundsgrotte bei Neapel. Auch durch ihren Einfluß auf die Vegetation macht sich diese Kohlensäure-Ausströmung bemerklich: Das an den Exhalationsstellen emporsprossende

Gras brämt ſich und verdorrt, während eine an Oxalſäure (einer der Kohlenſäure chemiſch verwandten Säure) reiche Pflanze, Rumex acetosella, der wilde Sauerampfer allein dort gedeiht. Selbſt die Obſtbäume eines benachbarten jetzt ausgerotteten Gartens ſtarben ab, ſobald ſie ihre Wurzeln etwas tiefer in den Erdboden ſchlugen.

Die chemiſch-phyſikaliſchen Eigenſchaften ſowohl, wie das unabhängige Verhalten unſrer Thermalquellen gegen den Einfluß des äußeren Temperaturwechſels laſſen auf einen ſehr tiefen Urſprung der hieſigen Quellen in den plutoniſchen Schichten unſrer Erdoberfläche ſchließen. So unerforſchlich indeß die Regionen ſelbſt ſind, in denen ſich die Mineralquellen bilden, ſo zahlreich und ſo verſchieden ſind die Theorien über deren Entſtehung. Folgende, auf die geognoſtiſchen Verhältniſſe unſerer Umgebung gebaute Erklärungsweiſe ſcheint mir die wahrſcheinlichſte zu ſein: Als atmoſphäriſcher Niederſchlag (Regen und Thau ꝛc.) durch die Zuführungskanäle in das Innere der Erde (deren Temperatur bekanntlich nach dem Innern zu in dem Verhältniß von 1 Grad auf 100 Fuß progreſſiv zunimmt) vorgedrungen, wird das Waſſer, ſobald es jene wärmeren Schichten des plutoniſchen Erdreichs erreicht, nicht nur erwärmt, ſondern auch von kohlenſaurem Gaſe imprägnirt, welches — wie noch heute aus den Kratern thätiger Vulkane — aus dem vulkaniſchen Herde des Erdinnern ſich entwickelt und ſeine Bildung der Zerſetzung des kohlenſauren Kalks durch vulkaniſche Glühhitze verdankt. Der Kohlenſäuregehalt des Waſſers verleiht demſelben aber in hohem

Grade die Fähigkeit, seine mineralischen Bestandtheile aus dem Gesteine aufzulösen, welches es durchströmt. Seinen Gehalt an Natron erhält das Wasser wahrscheinlich aus dem Basalt, der auch, wie wir oben gesehen haben, in der Nähe von Ems zu Tage tritt und außer Augit eine bedeutende Menge von Natronfeldspath (Albit), eine aus 10,50 Procent Natron zusammengesetzte Verbindung enthält. Ihren Kochsalzgehalt aber verdanken unsere Quellen wahrscheinlich der Grauwacke, welche durch Niederschlag von Meeressand gebildet ist und eine hinlängliche Menge von Kochsalz enthält, um das seine Spalten durchdringende Wasser damit zu versehen.

Die Kraft, welche das Wasser aus der Tiefe hervortreibt, beruht auf der Spannung, welche das in unterirdischen Hohlräumen sich ansammelnde kohlensaure Gas erleidet, und auf dem Druck, den dasselbe auf die in diesen Hohlräumen sich sammelnde Wassermenge ausübt, eine Erklärung, welche durch das abwechselnde Hervorsprudeln und Zurücksinken der Quellen, die in ein Bassin gefaßt sind, unterstützt wird.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sämmtliche hiesige Quellen ihren Ursprung aus einem Reservoir der Tiefe nehmen und erst an der Oberfläche beim Hervortreten durch die Spalten der vielfach zerklüfteten Grauwackenschicht ihre Theilung in verschiedene Quellen erfahren. Die Verschiedenheit der Temperatur und des Gehaltes an Kohlensäure aber scheint von der Mächtigkeit der Quellen und dem damit umgekehrt proportionellen Wärmeverlust einer Seits, von dem Grade der Spannung

des kohlensauern Gases andrer Seits abzuhängen. Eine schwächer fließende Quelle wie das Krähnchen hat zwar eine niedrigere Temperatur, dadurch aber in höherem Grade die Fähigkeit, einen größeren Gehalt an Kohlensäure zu binden, während die zwar stärker fließende und weit wärmere Quelle des Kesselbrunnens an kohlensaurem Gas ärmer ist.

Literatur über Ems.

Schon in den älteſten Zeiten, als die Alchymie noch die Stelle der heutigen Chemie vertrat, haben die Emſer Thermen zu chemiſchen Unterſuchungen Veranlaſſung gegeben, deren Reſultate und Ausdrücke das Gepräge des damaligen Standes der Wiſſenſchaft tragen. Als älteſte Schrift über Ems kennen wir die von Dryander, Profeſſor in Marburg, verfaßte, welche „vom Emſer Bad, was Natur es in ihm hat“ handelt und im Jahr 1535 in Mainz erſchienen iſt. Seit ihr beginnt eine Reihe von Schriften, wie die von Günther, Joh. Göbel, Joh. Jak. Wecker, Tabernämontanus (in ſeinem „Waſſerſchatz“), welche im 16. Jahrhundert — von Banhin, Marſilius Weigel, L. Thurneißer, Daniel Horſt, welche im 17. Jahrhundert — von Wolfart, Friedrich Hoffmann, Grambs, Brückmann, Cartheuſer, welche im 18. Jahrhundert erſchienen. Erſt dem 19. Jahrhundert war es vorbehalten, eine Feſtſtellung des chemiſchen Gehaltes unſerer Quellen, ſowie ihrer mediciniſchen Bedeutung in einer Reihe von Schriften zu geben, welche theils als Monographieen, theils als allgemeinere Werke über die

Quellen von Ems handelten. Unter den erſteren nennen wir als die bedeutendſten Werke von mediciniſcher Bedeutung, jene von Thilenius, Diel, Vogler, Döring, v. Franke, v. Ibell u. a. m. Unter den rein chemiſchen Unterſuchungen ſind die von Tromsdorf, Kaſtner, Jung und die im Jahr 1852 von Freſenius angeſtellte als die hervorragendſten zu nennen. Die neueſte Unterſuchung der neuen hinter dem „Naſſauer Hof“ entdeckten „Felſenquelle“ wurde von dem Medicinalrath Mohr ausgeführt.

Physikalisch-chemische Beschaffenheit der Mineralquellen zu Ems.

Krystallhell und mit Gasblasen vermischt tritt das Wasser sämmtlicher Mineralquellen aus der Erde hervor und erscheint, in ein Glas geschöpft, von vollkommener Klarheit. Erst nach längerem Stehen bildet sich am Boden des Glases eine Anzahl gelblich-bräunlicher Flocken, welche, wie aus einer von mir angestellten chemischen Prüfung hervorgeht, aus reinem Eisenoxyd, Kieselerde, Thonerde und etwas Kalk bestehen *). Gleichzeitig erhält das darüber stehende Wasser ein opalisirendes Ansehen. In dem frisch geschöpften Wasser sieht man zahlreiche Gasbläschen sich entwickeln und theilweise perlenartig an die Wand des Gefäßes sich ansetzen. Der Geruch läßt bei den an Kohlensäure reicheren Quellen die Anwesenheit dieses Gases erkennen, während geübtere Nasen auch eine entfernte Spur von Schwefelwasserstoff zu entdecken glauben (Fresenius). Der Geschmack des Wassers ist weich, ange-

*) Seite 8 meiner physikalisch-chemischen Untersuchung der neuen Mineralquellen von Ems. 1851.

nehm auf der Zunge und je nach dem höheren oder geringeren Gehalt der Quelle an Kohlensäure etwas säuerlich prickelnd, was in besonderem Grade beim Krähnchen hervortritt. Zwischen den Fingern fühlt sich das Wasser weich und angenehm wie eine schwache Sodalösung an.

Die Temperatur der Quellen, welche von dem Wechsel der Jahreszeiten nicht im Geringsten influenzirt wird, variirt zwischen 18° R. der Temperatur der kühlsten „Quelle bei dem Wappenbrunnen" und 46—47° R. der Temperatur der neuen, auf dem linken Lahnufer gefaßten Badequelle. Zwischen diesen liegen hinsichtlich ihrer Temperatur die übrigen 16 bis jetzt untersuchten Quellen und bieten die verschiedensten Abstufungen des Wärmegrades dar.

Wie dies auch bei andern Mineralwassern z. B. in Wiesbaden der Fall ist, bildet sich auf der Oberfläche des Wassers, wenn es einige Zeit der Luft z. B. in einem Badebassin ausgesetzt war, eine anfangs irisirende, später grau-weißlich erscheinende Haut von krystallinischem Gefüge, welche aus kohlensaurem Kalk besteht und durch das Entweichen der überschüssigen Kohlensäure, die den kohlensauren Kalk in Lösung erhält, zu Stande kommt.

Aehnliche Niederschläge sind der Oker, der sich am Boden der Reservoirs und in den den Quellen nahe gelegenen Abzugsröhren bildet, und der Kalksinter, der sich mehr in den entfernten Reservoirs niederschlägt. Ersterer, eine rothe, im feuchten Zustand schlammige, im getrockneten pulverigen Masse enthält nach Fresenius außer 39,7% Eisen, 7,957% kohlensauren Kalk,

2,570% phosphorsaure Thonerde, 2,433% Phosphorsäure, 32,68% Kieselerde, Thon und Sand und Spuren von Arsensäure (0,118%). Der Kalksinter, der sich in derben, bald grau, bald braunroth gefärbten Lagen absetzt, enthält außer 92% kohlensaurem Kalk und 7% kohlensaurer Magnesia, etwas Eisen und Phosphorsäure in variirender Menge.

Eine andere Erscheinung, welche schon zu Mißdeutungen Veranlassung gegeben hat, ist die weiße flaumartige Masse, die sich häufig an den Wänden der Badekabinete ansetzt und unter dem Namen „Maueranflug", „Mauersalz" bekannt ist. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man zu der Annahme versucht sein, daß dieser Maueranflug sich durch Verdunstung der Salze des Mineralwassers bilde — eine Deutung, deren Unrichtigkeit jedoch bei näherer Auseinandersetzung der Verhältnisse, unter welchen er sich bildet, einleuchtet: man beobachtet den Maueranflug nämlich nur an den Stellen der Wand, welche das Wasser durch die Haarröhrchenkraft erreichen kann und wo es alsdann unter gleichzeitigem Verwittern des Wandverputzes mit Zurücklassen resp. Auskrystallisiren seiner Salze verdunstet. Nie aber beobachtete ich den Maueranflug an Stellen, welche nicht in Continuität mit dem Wasser selbst standen, sondern frei in der Luft hängend nur dem Dunste des Wassers ausgesetzt waren. Der Maueranflug besteht aus dem krystallinisch abgeschiedenen kohlensauren Natron des Wassers und dem kohlersauren Kalk des Wandverputzes.

Sobald das Thermalwasser längere Zeit mit der

athmosphärischen Luft in Berührung gestanden hat, so bildet es in ähnlicher Weise wie das gewöhnliche Wasser, durch Hinzutreten organischer Moleküle, die Pflanzstätte zur Erzeugung unzähliger mikroskopischer Organismen, die ein Mittelding zwischen Pflanzen- und Thierwelt darstellend durch massenhafte Anhäufung jene Erscheinung hervorrufen, welche wir als eine grünliche, schlammige und hautartige Masse an den Abzugskanälen der Quellen an dem Ufer der Lahn wahrnehmen. Zahlreiche Protoccus-Arten bilden die Grundlage dieser eigenthümlichen Materie.

Eine andere Erscheinung dieser Gattung ist die Ablagerung einer rothlichgelben, weichen Masse, die selbst in den Quellenreservoirs auftritt und die sich, nach der Entdeckung von Schulz, als eine kolossale Anhäufung kleiner Pflanzenorganismen darstellt, denen man ihres vorzugsweisen Entstehen's in eisenhaltigen Mineralwässern wegen den Namen „Gallionella ferruginea" beigelegt hat.

Abgesehen davon, daß diese organischen Neubildungen ganz und gar nicht im Stande sind, die Wirksamkeit der Quellen zu beeinträchtigen, so mag zur Beruhigung Vieler hier gesagt sein, daß die mikroskopische Untersuchung des frischen Wassers auch nicht die geringste Spur dieser Organismen darin hat nachweisen können.

Außer den älteren und werthvollen Untersuchungen sämmtlicher Quellen von Kastner und Jung erfreuen sich unsere drei Trinkquellen und die neue Badequelle einer sehr exakten physikalisch chemischen Untersuchung von

Seiten des in weitesten Kreisen rühmlichst bekannten Chemikers Fresenius, dessen Resultate wir im Folgenden geben werden:

I. Der Kesselbrunnen.

In einer geräumigen Nische der oberen Halle des Kurhauses tritt die starke Quelle des Kesselbrunnen's durch zahlreiche Spalten eines von einem Marmorkranz umgebenen Felsstückes unter sprudelnder Bewegung und lebhafter Entwicklung von Gasblasen zu Tage und erfüllt mit ihrem erwärmenden Dunste die ganze Atmosphäre der umgebenden Halle. Der Kesselbrunnen enthält bei einer Temperatur von 37 ° R. an festen und flüchtigen Bestandtheilen

in einem Pfund = 7680 Gran feines Wassers:

Doppelt kohlensaures Natron	15,19749
Schwefelsaures Natron	0,00614
Chlornatrium	7,77055
Schwefelsaures Kali	0,39337
Doppelt kohlensauren Kalk	1,81294
„ kohlensaure Magnesia . . .	1,43608
„ kohlensaures Eisenoxydul . .	0,02780
„ kohlensaures Manganoxydul . .	0,00476
„ kohlensauren Baryt mit Strontian	0,00369
Phosphorsaure Thonerde	0,00960
Kieselsäure	0,36480
Kohlensaures Lithion	Spuren
Jodnatrium	höchst geringe Spuren
Bromnatrium	zweifelhafte Spuren
Summe der festen Bestandtheile . . .	27,02722

Transport	27,02722
Wirklich freie Kohlensäure	6,78866
Summe aller Bestandtheile.	33,81588

II. Das Krähnchen.

In einer kleinen Mauernische der kleinen Halle des unteren Kurhauses ergießt sich das Krähnchen als ein fingerdicker Strahl aus einem silbernen Röhrchen, welches unweit des Austritts dieser Quelle aus der Felsspalte angebracht ist. Das Krähnchen enthält bei einer Temperatur von 25,5 ° R.*) (wie die neueste von mir angestellte Messung ergiebt) an festen und flüchtigen Bestandtheilen

in einem Pfund = 7680 Gran feines Wassers:

Doppelt kohlensaures Natron	14,83760
Schwefelsaures Natron	0,13778
Chlornatrium	7,08411
Schwefelsaures Kali	0,32863
Doppelt kohlersauren Kalk	1,72462
„ kohlensaure Magnesia	1,50513
„ kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,01666
„ „ Manganoxydul . .	0,00722
Doppelt kohlensauren Baryt mit Strontian	0,00115
Phosphorsaure Thonerde	0,00322
Kieselsäure	0,37978
Transport	26,02590

*) Fresenius fand im Jahr 1852 23,6° R. (Seite 71 seiner chemischen Untersuchung der Quellen von Ems).

Transport	26,02590
Kohlensaures Lithion	Spuren
Jodnatrium	höchst geringe Spuren
Bromnatrium	zweifelhafte „
Summe der festen Bestandtheile . . .	26,02590
Wirklich freie Kohlensäure	8,32497
Summe aller Bestandtheile	34,35087

III. Der Fürstenbrunnen.

Einige Fuß von dem Krähnchen entfernt, ergießt sich die Fürstenquelle in ein marmornes Bassin, aus welchem sie geschöpft wird. Der Fürstenbrunnen enthält bei einer Temperatur von 28,2° R. an festen und flüchtigen Bestandtheilen

in einem Pfund = 7680 Gran:

Doppelt kohlensaures Natron	15,60315
Schwefelsaures Natron	0,15506
Chlornatrium	7,55098
Schwefelsaures Kali	0,30144
Doppelt kohlensauren Kalk	1,77608
„ kohlensaure Magnesia	1,53576
„ kohlensaures Eisenoxydul . . .	0,02035
„ „ Manganoxydul . .	0,00607
„ kohlensauren Baryt mit Strontian	0,00215
Phosphorsaure Thonerde	0,00338
Kieselsäure	0,37778
Kohlensaures Lithion	Spuren
Jodnatrium	höchst geringe Spuren
Bromnatrium	zweifelhafte „
Summe der festen Bestandtheile . . .	27,33220

Transport	27,33220
Wirklich freie Kohlensäure	6,92751
Summe aller Bestandtheile.	34,25971

Stellen wir eine vergleichende Uebersicht der eben genannten Trinkquellen an, so ergiebt sich, daß das doppelt kohlensaure Natron den Hauptbestandtheil sämmtlicher Quellen bildet und in allen in fast gleicher Proportion enthalten ist.

Der überwiegende Gehalt an Natron, im Verein mit einem nicht unbedeutenden Gehalt an Kohlensäure sowie die hohe Temperatur unserer Quellen stempeln dieselben zu „warmen natronhaltigen Säuerlingen. Der, wenn auch nicht sehr bedeutende doch in Anschlag zu bringende Gehalt unserer Quellen an Chlornatrium (Kochsalz) ist durch die passende Proportion, in welcher es zu dem kohlensauren Natron des Wassers steht, geeignet, die Wirksamkeit der Quellen zu erhöhen und zu vervielfältigen. Auch der geringe Gehalt des Wassers an kohlensaurem Eisenoxydul bleibt auf die Dauer einer Kur nicht ganz ohne Wirkung.

Wie wir gleichzeitig ersehen beruhen die Differenzen der einzelnen Quellen außer auf verschiedener Temperatur lediglich auf dem verschiedenen Gehalte an kohlensaurem Gas. Während das Krähnchen bei einer niedrigeren Temperatur reicher an Kohlensäure ist, als der Kesselbrunnen, besitzt letzterer bei einem geringeren Gehalt an Kohlensäure eine weit höhere Temperatur. Zwischen beiden in der Mitte steht, was Gehalt und Temperatur betrifft, der Fürstenbrunnen.

Es sei hier noch bemerkt, daß alle übrigen auf dem rechten Ufer der Lahn entspringenden und ausschließlich zum Baden benutzten Quellen bei mannigfaltiger Verschiedenheit der Temperatur eine den Trinkquellen ganz analoge Zusammensetzung haben. Hierzu gehört auch die „Bubenquelle," eine in Form einer Fontäne aus dem Boden eines Badebassins emporsprudelnde Quelle, welche eine Temperatur von 26—27 °R. besitzt und sich in dem links von dem Krähnchen angebrachten Badekabinet befindet.

IV. Die neue Quelle auf dem linken Lahnufer.

Gegenüber dem Lahnbau des Kurhauses, an der westlichen Seite des „neuen Badehauses" auf dem linken Ufer der Lahn ist die „neue Quelle" im J. 1850, um dem wachsenden Bedürfnisse an Bädern zu genügen, auf Befehl seiner Hoheit des Herzogs gefaßt worden. Dieselbe entspringt auf dem Boden eines gemauerten Schachtes, den sie bis zu einer Höhe von 11 rhein. Fuß anfüllt. Der Reichthum dieser Quelle ist ein unerschöpflicher zu nennen, da man bis jetzt trotz der angewendeten zahlreichen Pumpmaschinen nicht im Stande war, den Quellenschacht zu entleeren. Gleichzeitig mit der Fassung dieser Quelle wurde die in dem benachbarten Maschinenbau angebrachte Dampfmaschine aufgestellt, welche die Aufgabe hatte, das warme Wasser der Quelle vermittelst Saugröhren herauszubefördern und durch Röhrenleitungen theils nach dem benachbarten Abkühlungsreservoir und dem neuen Badehause,

theils unter der Gitterbrücke hindurch in die Bäder des alten Kurhauses und der „Bier Thürme“ zu leiten. Da indessen diese Maschine nicht mehr ihrer Aufgabe genügte, so wurde im Frühjahr 1857 neben der älteren eine neue, weit stärkere Dampfmaschine von 13 Pferdekraft aufgestellt, welche im Stande ist, vermittelst ihrer in die Quelle eingesenkten, 1 Fuß im Durchmesser betragenden Saugröhren eine Wassermenge von 40 Kubikfuß in der Minute herauszubefördern, was jedoch kaum hinreicht, das Niveau der Quelle um einige Fuß zu erniedrigen. . . . .

Eine, kurze Zeit nach der Fassung von mir angestellte*) qualitative chemische Untersuchung ergab schon damals die analoge Zusammensetzung der „neuen Quelle“ mit den älteren; die bald darauf von Fresenius angestellte quantitative physikalisch-chemische Untersuchung der neuen Quelle bestätigte diese Annahme und ergab bei einer Temperatur von 38° R., an festen und flüssigen Bestandtheilen

in einem Pfund = 7680 Gran Wasser:

Doppelt kohlensaures Natron	16,07055
Schwefelsaures Natron	0,10790
Chlornatrium	7,27020
Schwefelsaures Kali	0,43653
Doppelt kohlensauren Kalk	1,79090
„ kohlensaure Magnesia . . .	1,61963
Transport	27,29571

*) Physikalisch-chemische Untersuchung der 1850 gefaßten neuen Thermalquellen zu Ems von Dr. H. Vogler. Coblenz 1851.

Transport	27,29571
Doppelt kohlenſaures Eiſenoxydul . . .	0,02388
„ „ Manganoxydul . .	0,01198
„ kohlenſaurer Baryt mit Strontian	0,00262
Phosphorſaure Thonerde	0,01090
Kieſelſäure	0,37389
Kohlenſaures Lithion	Spuren
Jodnatrium	höchſt geringe Spuren
Bromnatrium	zweifelhafte Spuren
Summe der feſten Beſtandtheile . . .	27,72348
Wirklich freie Kohlenſäure	6,08893
Summe aller Beſtandtheile	33,81241

Das Reſultat dieſer Unterſuchung beweiſt zur Evidenz, daß die „neue Quelle" den älteren an Gehalt nicht nachſteht.

V. Die Felſenquelle hinter dem Naſſauer Hof.

Die neueſtens entdeckte Felſenquelle entſpringt hinter dem Nachbarhauſe des Kurhauſes, dem Naſſauer Hof in einer künſtlichen Grotte der nach Weſten aufſteigenden Felſenſchichte. Eine von Oſten nach Weſten aufſteigende Ader von Graphitſchiefer, welche den Quarzfelſen durchſetzt, bezeichnet die Schichte, durch welche die Thermalquelle ſich Bahn gebrochen hat und nach Außen emporgedrungen iſt.

Bei einer Temperatur von 32,4° R. zeigt die Felſenquelle nach der im Jahr 1862 angeſtellten Analyſe des Medicinalrath Dr. Mohr eine ganz analoge chemiſche Zuſammenſetzung wie die übrigen hier beſtehenden Ther-

malquellen, sowohl was Qualität und Quantität der festen Bestandtheile als auch den Gehalt an kohlensaurem Gase betrifft. Die Felsenquelle liefert in 24 Stunden 2192 Kubikfuß Wasser.

Man ist im Begriffe zur Benutzung der neuen Quelle, die in Privatbesitz ist, ein Badehaus an Ort und Stelle zu errichten. Dasselbe wird in elegantem Stile erbaut und soll 24 Kabinete für Mineralbäder sowie 2 russische Dampfbäder enthalten.

Die Badeanſtalten zu Ems.

Hand in Hand mit der kulturhiſtoriſchen Entwicklung des Badelebens entfalteten ſich die Badeanſtalten in Ems. Im 15. Jahrhundert beſtanden dieſelben noch aus zwei großen Geſellſchaftsbädern, deren Zahl im Laufe dieſes Jahrhunderts auf ſechs erhöht wurde. Dieſe vermehrten und vervollkommneten ſich ſpäter, den Bedürfniſſen der Zeit entſprechend in der Weiſe, daß ſchon im Jahre 1583 die Erbauung eines Theils des unteren Kurhauſes vorgenommen wurde, und das Jahr 1627 die Exiſtenz des jetzigen Lahnbau's aufzuweiſen hat. Erſt vom Jahr 1715 haben wir archivaliſche Kunde von der Erbauung des oberen Theiles des Kurhauſes.

Dem gegenwärtigen Jahrhundert, als die Quellen und Badeanſtalten in den alleinigen Beſitz des jetzt regierenden Regentenhauſes gelangten, war es vorbehalten, eine totale Umänderung der Faſſungen der Quellen und erneute Einrichtung der Badeanſtalten des alten Kurhauſes zu treffen, welche in den Jahren 1811 bis 1812 und 1819 zu Stande kam. Die Zahl der Bäder wurde bald darauf durch den Ankauf des ſteinernen Hauſes und ſpäter durch Acquiſition der „Vier Thürme“ von Seiten der Domäne um ein Bedeutendes erhöht.

Dem ſtets wachſenden Bedürfniſſe der neueren Zeit aber wußte die Regierung unſeres jetzt regierenden Herzogs Hoheit durch Faſſung der „neuen Quelle“ und Erbauung eines im großartigeren und zweckmäßigeren Maßſtab angelegten „neuen Badehauſes“ in geeigneter Weiſe zu entſprechen und damit Ems auf das Niveau der berühmteſten Anſtalten dieſer Kategorie zu erheben.

Sämmtliche Bäder — die eleganteſten und theuerſten, wie die einfachſten und billigſten — werden mit einem und demſelben Mineralwaſſer, welches theils warm und direkt aus den Quellen, theils abgekühlt aus den Reſervoirs kommt, verſehen. Jedes Badekabinet — deren Beſchaffenheit allerdings, da ſie durch die bauliche Einrichtung der Badehäuſer bedingt iſt, eine ſehr verſchiedene iſt — iſt wenigſtens mit dem nöthigſten Comfort, beſtehend in Seſſel, Spiegel, Schellenzug u. ſ. w., verſehen, während die eleganteren und geräumigeren Bäder noch Sopha, Waſchtiſch und Teppich haben. Einzelne, beſonders elegante bieten ſogar die Bequemlichkeit einer damit verbundenen Wohnung im Kurhauſe dar.

In jedem Bade befinden ſich zwei zu beiden Seiten ſeiner Treppenſtufen angebrachte Oeffnungen, durch welche der Badende im Stande iſt, vermittelſt zweier drehbarer Krahnen warmes oder abgekühltes Mineralwaſſer nach Belieben dem Bade zufließen zu laſſen.

Eine an dem Boden des Bades befindliche, mit einem Bleiknopfe verſchloſſene Oeffnung dagegen dient dazu,

um nach Entfernung des Knopfes, was leicht zu bewerkſtelligen iſt, das Badewaſſer nach dem Gebrauche abfließen zu laſſen. Der Badende iſt dadurch im Stande, die jedesmalige friſche Füllung des Bades zu kontroliren — wofür übrigens der bedeutende Ueberfluß an Mineralwaſſer die ſicherſte Garantie iſt.

Es muß hier auf eine Erſcheinung aufmerkſam gemacht werden, deren Bedeutung ich ſchon oben erklärt habe, welche aber ſchon bei manchem Badenden den Verdacht erregt hat, daß das Badewaſſer ſchon gebraucht ſei: es iſt dies der weißliche Ueberzug, welcher ſich nach einigem Stehen des Mineralwaſſers in der Badewanne bildet und auf der Ausſcheidung des kohlenſauren Kalks beruht. Beim Gebrauch des Bades zertheilt ſich dieſe Haut, daher ſie das ſicherſte Kennzeichen eines noch nicht gebrauchten Badewaſſers iſt.

Die bei den Bädern angeſtellte weibliche Bedienung — wozu nur durchaus moraliſche Perſonen gewählt werden — hat die Verpflichtung für gehörige Regulirung der gewünſchten Temperatur zu ſorgen, desgleichen, die Badewannen nach jedem Gebrauche gehörig auszuſpülen. Die größte Reinlichkeit, namentlich auch in Betreff der nach jedem Bade friſch zu verabfolgenden Leinwand zum Abtrocknen wird überall beobachtet. Jedes Badehaus ſteht unter der ſpeciellen Aufſicht eines Bademeiſters, welcher die pünktliche Ausführung der dem weiblichen Perſonal obliegenden Verrichtungen überwacht.

Duſchen verſchiedener Art und Einrichtung, ſowohl zum äußeren Gebrauch auf die Haut, als zu Einſpritzungen geeignet, finden ſich in jedem Badehauſe vor

und werden nach vorheriger ärztlicher Verordnung durch den Bademeiſter resp. die Badefrau applicirt.

In die Kategorie der Duſchen gehört auch die „Bubenquelle", welche als fingerdicker Strahl aus dem Boden eines Badebaſſins ſich erhebt und bei der Applikation eine Beſpülung der getroffenen Theile ausübt.

Badebillets zu den Bädern und ſolche zu den Duſchen — womit zugleich das Trinkgeld für die Badedienerſchaft einbegriffen iſt — ſind auf dem Bureau der Herzoglichen Kurhausverwaltung zu haben und müſſen dem Bademeiſter vor dem Eintritt in das Bad ausgehändigt werden.

Wir beſitzen gegenwärtig in Ems 140 Bäder, welche auf vier Badehäuſer vertheilt ſind und bei ganz gleichem mediciniſchen Werth die verſchiedenſten Preiſe von 24 Kreuzern an bis zu 1 fl. 36 kr. aufwärts koſten.

I. Die älteſten Bäder, die des alten Kurhauſes nämlich, welche 55 an Zahl auf den oberen Flügelbau, den Mittelbau und den Lahnbau vertheilt ſind und je nach Lage und Einrichtung die verſchiedenſten Preiſe haben, bieten ebenſo mannigfaltige Verſchiedenheit des Comforts und der Annehmlichkeit dar. 1) Die Bäder zu ebener Erde des oberen Flügelbaues zwar hell und geräumig, aber ohne Eleganz. In der oberen Etage befindet ſich das elegantere mit den Appartements verbundene „Muſchelbad." 2) Die Bäder des Lahnbau's im Souterain des Hauſes gelegen, früher die unfreundlichſten ſind ſeit 1863 durch Umbau

bedeutend verſchönert worden. Von ſchlechterer Beſchaffenheit ſind die ſogenannten „Felſenbäder", die nach dem Berge zu gelegen und die „Neubäder," welche in der Nähe des Keſſelbrunnens angebracht ſind. Zu den freundlichſten Bädern gehören das „Bubenquell-Bad" und die daran ſtoßenden Bäder. Wegen ihrer geſchloſſenen Lage und guten Erwärmung ſind dieſelben namentlich zum Gebrauch bei kühlerer Witterung zu empfehlen. Sturz- und Regenduſchen wie transportable Pumpduſchen, an denen lederne Schläuche mit verſchiedenen Anſätzen zur Modification des Waſſerſtrahls angebracht ſind, befinden ſich hier; desgleichen eine beſondere Vorrichtung zur aufſteigenden Duſche, douche ascendante. Außer den eben genannten zu ebener Erde liegenden Bädern befinden ſich drei ſehr elegante Badekabinette im erſten Stock des Kurhauſes, welche mit Wohnappartements in Communikation ſtehen. Das Mineral-Waſſer wird durch Pumpapparate in dieſe Bäder befördert.

II. Die im Souterrain befindlichen Bäder des nahe gelegenen „Steinernen Hauſes", zehn an Zahl, haben bei allerdings ſehr niedrigen Preiſen die Unannehmlichkeit, daß ſie etwas dunkel und dunſtig ſind.

III. Das auf dem linken Lahnufer befindliche, im Quarré mit durchlaufendem mittleren Flügel erbaute Neue Badehaus, welches durch eine bedeckte eiſerne Gitterbrücke mit dem alten Kurhaus und den Trinkquellen verbunden iſt, beſitzt 44 Badekabinette, welche ſich durch Zweckmäßigkeit der Conſtruction und darauf baſirte Ventilation, wie durch geräumige Beſchaffen-

heit auszeichnen. Die Bäder des mittleren Flügels, welche größere Geräumigkeit und Eleganz darbieten, kosten 1 fl. 12 kr., während die übrigen, in den Seitenflügeln angebrachten Bäder, die allen erforderlichen Comfort besitzen, 1 fl. kosten. Man findet in dem neuen Badehause außer einer kräftigen, mehrere Bäder zugleich versorgenden Pumpdusche und kleineren transportabeln Apparaten dieser Art die Einrichtung einer Sturzdusche, welche vorzugsweise zur Ausführung der douche ascendante (bei Frauenleiden) benutzt wird.

Ein eleganter Wartesalon befindet sich rechts vom Vestibule in der Ecke des anstoßenden Corridors.

IV. Die Bäder des Badehauses „Zu den vier Thürmen" sind in einem an das Hauptgebäude anstoßenden, länglichen Bau angebracht. Dreißig an Zahl, sind die hier befindlichen Bäder, was zweckmäßige Einrichtung und Comfort betrifft, denen des „Neuen Badehauses" an die Seite zu stellen. Das Badewasser, welches aus der „Neuen Quelle" durch eine im Jahr 1857 neu gelegte gußeiserne Röhrenleitung mittelst Dampfmaschine hierhergeleitet wird, verliert, wie die medicinische Erfahrung und die chemische Untersuchung lehrt, nichts von seinen wirksamen Bestandtheilen, daher alle in Betreff des medicinischen Werthes dieser Bäder noch hier und da auftauchenden Zweifel in das Bereich der Vorurtheile gehören.

V. Zu den genannten Badeanstalten kommt noch das unterhalb des Kurhauses befindliche und daranstoßende „Armenbad", welches seine eigenen, zum ausschließ-

lichen Gebrauch der Hoſpitaliten beſtimmten Bäder beſitzt, die auch von eigenen, den übrigen ganz analogen Quellen verſorgt werden.

Die Gasinhalations-Anſtalt. (Inhalations-Pavillon).

Schon in früheren Zeiten war der Vorſchlag gemacht worden, die den Emſer Thermalquellen entſteigenden, mit Waſſerdampf gemiſchten Gaſe in mediciniſche Anwendung zu bringen. In neueſter Zeit, wo dieſes Mittel faſt in allen Bädern — deren Waſſer nämlich Gaſe entwickeln — in erneute Aufnahme gekommen, gleichſam Modemittel geworden iſt, wurde auch dieſem Wunſche durch Errichtung des neuen, in dem linken Hofe des „Neuen Badehauſes“ befindlichen Gaspavillons entſprochen.

Ueber das Weſen und den Werth dieſer Inhalationen habe ich mich nach vielfachen Verſuchen wiederholt und zuletzt in Nro. 16 der Deutſchen Klinik 1863*) ausgeſprochen und um nicht wieder im Verlauf dieſer Schrift auf dieſe Inhalationen zurückzukommen, führe ich die betr. Stelle obiger Abhandlung im Auszug an:

Nach der Analyſe von Freſenius enthält das aus dem Emſer Mineralwaſſer ſich entwickelnde Gas in 1000 Theilen: 997,26 Kohlenſäure und 2,74 Stickgas. Durch

*) Siehe mein Laryngoſkopiſcher Beitrag zur Diagnoſtik und Behandlung der chroniſchen Laryngitis (Kehlkopfentzündung).

gewaltſames Verſpritzen eines continuirlichen Mineralwaſſerſtrahls an dem Metalldeckel des Gasreſervoirs entwickelt, bildet das Gas mit der gleichzeitig darin vorhandenen atmoſphäriſchen Luft und Waſſerdampf ein Gasgemenge, das einen wechſelnden Gehalt an Kohlenſäure von ca. 15—20% beſitzt — ein Gehalt, der das Gasgemenge abſolut irreſpirabel, ja ſogar auf die Athemfunction deletär (verderblich) einwirkend macht. Ein einfacher Verſuch, das Gas vermittelſt der mit dem Behälter communicirenden Kautſchuckröhren vorſichtig einzuſaugen, lehrt jedem Unbefangenen, daß, ſowie das Gas, durch ſeinen ſäuerlichen Geſchmack bekanntlich erkennbar, die Gaumenbogen paſſirt hat und in das Bereich des Kehlkopfes geräth, ſofort Erſtickungsgefühl, begleitet von einem ſchmerzhaften Gefühl in der ganzen Bruſt, eintritt, welches eine ſofortige Unterbrechung der Einathmung gebietet. Setzt man demungeachtet die Einziehung des Gaſes in den Mund fort, ſo ſtellen ſich durch die der eingeathmeten Luft ſich beimengende, wenn auch geringe Portion Kohlenſäure die entfernteren Wirkungen der Kohlenſäure-Intoxication wie Schwindel, eingenommener Kopf, Bedürfniß nach friſcher Luft ein. Es leuchtet demnach ein, daß von einer Einathmung des Gasgemenges eigentlich die Rede nicht ſein kann, und daß, ſoll eine medicamentöſe Einwirkung beabſichtigt werden, dieſe nur auf die Mund- und Rachengebilde ausgeübt werden kann. Die Beantwortung der Frage, ob es überhaupt zuläſſig ſei, eine für den Reſpirationsact untaugliche, auf dieſem Wege dem Organismus deletäre Gasart wie die Kohlenſäure in die Luftwege einzuführen und darauf ſogar therapeu-

tiſche Erwartungen zu ſtellen, darf füglich dem phyſiologiſchen Anfänger überlaſſen bleiben.

Es bliebe alſo nur die Einwirkung der Kohlenſäure auf die Schleimhaut der Mund- und Rachenhöhle zur allenfallſigen therapeutiſchen Verwerthung übrig, und dieſe Einwirkung beſteht, wie a priori feſtſteht und der Verſuch lehrt, in einer Reizung der Schleimhaut; dieſe möchte jedoch in wenigen Fällen pathologiſcher Veränderung zuläſſig erſcheinen und es dürfte deren problematiſcher Nutzen durch das nicht zu vermeidende Eindringen der Kohlenſäure in den Kehlkopf und die dadurch bedingte Reizung deſſelben abſolut überwogen werden. Acute Kehlkopf-Entzündung, Blutſpeien, asphiktiſche Zuſtände (Erſtickungs-Anfälle), dieß ſind die häufig beobachteten Folgen dieſer Gasinhalationen. Lewin theilte mir mündlich mit, daß er bei allen Patienten — deren Zahl nicht gering iſt — die er kurze Zeit nach den ebengenannten Inhalationen zu unterſuchen Gelegenheit hatte, eine auffallend intenſive Röthung und Schwellung der Schleimhaut des Kehlkopfes beobachtet habe und ich kann dieſe Wahrnehmung aus meinen laryngoskopiſchen Beobachtungen nur beſtätigen. Daß auf dieſe Erfahrungen hin die Anwendung der genannten Gasinhalationen die größtmögliche Beſchränkung Seitens faſt aller hieſigen Aerzte erfahren hat, brauche ich zur Ehre derſelben nicht hinzuzufügen.

Die Inhalationen nebelförmig vertheilten Mineralwaſſers und flüſſiger Medicamente vermittelſt des Waſſer-Zerſtäubungs-Apparats (Appareil pulverisateur von Sales-Girons),

deren Werth von faſt allen mediziniſchen Autoritäten jetzt anerkannt iſt, ſind in neueſter Zeit auch in Ems eingeführt und mit überraſchendem Erfolg in vielen dafür geeigneten Fällen angewendet worden. Emſer Mineralwaſſer, in einzelnen Fällen medikamentöſe Flüſſigkeiten werden hier vermittelſt eines einfachen aber ſinnreichen Apparates in feine Nebelform zerſtäubt und dieſer Nebel in den Kehlkopf und die Luftröhre eingeathmet, wodurch die zerſtäubte Flüſſigkeit mit den erkrankten Schleimhäuten dieſer Organe in direkte Berührung gebracht wird. Der Erfolg dieſer Einwirkung iſt häufig ein augenblicklicher, namentlich bei Blutungen aus den genannten Organen, deren Stillung häufig ſofort erfolgt. Nach den Erfahrungen, die ich an einer großen Zahl Kranker und über 1000 Inhalationen bis jetzt gemacht habe, betrachte ich dieſe Methode als eines der wirkſamſten Heilmittel gegen Erkrankungen des Kehlkopfes und der übrigen Halsorgane. Die Entſcheidung, ob Emſer Mineralwaſſer oder eine medikamentöſe Auflöſung einzuathmen iſt, richtet ſich in jedem einzelnen Falle nach der Form der Erkrankung. Zu deren Beurtheilung bedarf es jedoch der genauen Unterſuchung vermittelſt des Kehlkopf-Spiegels, der allein einen klaren Einblick in das Innere des Kehlkopfs gewährt.

Die Apparate zur Einathmung zerstäubter Flüssigkeiten, welche ihrer Subtilität wegen einer vorsichtigen und genauen Handhabung bedürfen, sind bis jetzt in die öffentliche Heilanstalt nicht eingeführt, sondern werden privatim unter Aufsicht eines erfahrenen Mannes genau nach ärztlicher Vorschrift ausgeführt. Das Inhalatorium befand sich bis jetzt im Armenbad unter Aufsicht des vortigen Verwalters.

Ueber Brunnenkuren im Allgemeinen und allgemein-gültige Kurregeln.

Je laisse après moi trois grands médecins: l'eau, l'exercice et la diète! ſagte der bekannte Arzt Dumoulin auf dem Todtenbette zu ſeinen ihn umſtehenden Schülern — Waſſer, Bewegung und Diät bilden die Grundlage aller Mineralwaſſer-Kuren und finden ihre Begründung in ſich ſelbſt, in dem ihnen zu Grunde liegenden naturgemäßen Prinzip.

Der Krankheitsgenius unſeres Zeitalters, der ſich in einem großen Heere von Nerven- und Unterleibskrankheiten ausſpricht und wie ein rother Faden den ganzen Complex chroniſcher Erkrankungen unverkennbar durchzieht, iſt nach Anſicht aller rationellen Aerzte als natürliche Reaktion und Reflex des individuellen Daſeins gegen die Gebrechen einer überhandnehmenden Civiliſation und deren Gefolge zu betrachten. Ueberreizung des Gemüths- und Nervenlebens durch ſociale wie individuelle Einflüſſe bedingt, ungeeignete Ernährung durch zu reizende und im Mißverhältniß zu den körperlichen Anſtrengungen ſtehende Diät, ſowie endlich Mangel an körperlicher Uebung überhaupt, durch zu anhal-

tendes Stubensitzen herbeigeführt, bilden die Gebrechen dieser socialen Zustände und konsekutiv — die Grundlage des heutigen Krankheits-Charakters.

Alle Heilmittel, welche daher nicht auf eine gänzliche Reform dieser Grundursachen hinzielen, dürfen nur als Palliativmittel für gewisse Krankheitsäußerungen, nicht aber als Radikalmittel für die Krankheit selbst und deren Ursprung betrachtet werden. In dieser Anschauung und in dem richtigen Gefühle eines Reformbedürfnisses hat man daher das frühere Arsenal, in Pillen, Mixturen etc. bestehend, verlassen und zu einem Mittel seine Zuflucht genommen, dessen Werth den Alten in dem ἄριστον μεν ὑδωρ (das beste Heilmittel ist das Wasser) Pindars längst bekannt, durch seine Einfachheit und seinen natürlichen Einfluß auf die physiologischen Verrichtungen des Körpers vorzugsweise geeignet ist, diesen, bei einer gleichzeitig naturgemäßeren Lebensweise, zu den Bedingungen zurückzuführen, ohne welche ein normaler Gang der Lebensfunktionen, d. h. Gesundheit, nicht gedacht werden kann. So hat sich denn auch diesmal wieder der Ausspruch Horazens: „Naturam expellas furca, tamen usque recurret“ (du magst die Natur mit der Heugabel, d. h. mit Gewalt, austreiben, sie wird immer wieder ihr Recht behaupten) auf das Glänzendste bestätigt.

Nicht nur auf das gewöhnliche Brunnenwasser, sondern auch auf die Mineralquellen — denen die Natur durch Beimischung heilkräftiger Bestandtheile besondere Wirkungen verliehen hat — findet diese Anschauungsweise ihre Anwendung. Es kann nicht in Abrede gestellt

werden, daß das gewöhnliche Brunnenwasser durch Verflüssigung der Säfte und Anregung der Ausscheidungsorgane allein schon im Stande ist, einen nicht zu weit gediehenen Krankheitsproceß in seinem Fortschritt zu hemmen, resp. zurückzuführen; wir zweifeln auch nicht an dem nervenstärkenden Einfluß, den die gradatim angewendete Kälte des Wassers auf den Körper ausübt. Es kann jedoch nicht geleugnet werden, daß der Wirkungskreis der reinen Wasserheilkunst nur ein beschränkter ist, daß vielmehr in den meisten Fällen mineralische Bestandtheile der Heilkraft des Wassers zu Hülfe kommen müssen, um nicht allein eine verflüssigende, sondern auch alterirende, d. h. die kranken Säfte und Organe verändernde, resp. stärkende Wirkung zu erhalten. Wenn auch die physiologisch-chemischen Untersuchungen über die Art dieser Veränderungen bis jetzt noch kein hinlänglich genaues Resultat zu liefern im Stande waren, so steht doch der Vorgang dieser Veränderungen im Organismus in allgemeinen Umrissen fest und ist dem Auge und Urtheile des Arztes, so weit es deren heilkünstlerische Verwerthung betrifft, durch die dabei auftretenden metamorphosirten Lebenserscheinungen zugänglich.

Nächst den mineralischen Bestandtheilen bildet die Temperatur der Mineralquellen ein Hauptagens ihrer Heilwirkungen. In dem einen nach Individualität und Erkrankung zu unterscheidenden Falle erscheint es räthlich, dem Organismus durch inneren und äußeren Gebrauch eines kalten Mineralwassers Wärme zu entziehen und dadurch den Organismus zu einer größeren Wärmeentwicklung, vermehrtem Stoffverbrauch und Ersatz

ſeiner Nahrungsſäfte (Verbrennung, Stoffwechſel) anzuſpornen und damit gleichzeitig die Aufſaugung, den Schwund krankhafter in das eine oder andere Organ abgelagerter Krankheitsprodukte einzuleiten oder durch erhöhte Thätigkeit aller Funktionen und Freiwerden wichtiger Organe eine regelmäßigere Circulation und Vertheilung des Blutes herbeizuführen, d. h. ſogenannte Stockungen zu heben.

In anderen Fällen dagegen, wo Erkrankungen der Schleimhäute, namentlich der Athmungs-Organe vorwalten, wo ferner mangelhafte Hautthätigkeit mit Erkrankung innerer Organe in urſächlichem Zuſammenhange ſteht reſp. Vorſchub geleiſtet wird, in dieſen Fällen, deren Unterſcheidung dem einſichtsvollen Arzte nicht ſchwer fällt, iſt der Gebrauch eines warmen Mineralwaſſers entweder innerlich oder äußerlich zur Anwendung gebracht von vorzüglicher Rückwirkung auf das vorhandene Hauptleiden. Dem Arzte, der die intimen Beziehungen des Hautorgans zu anderen Ausſcheidungs-Organen und zu den übrigen Funktionen kennt, ſind die Heilwirkungen warmer Bäder bei inneren Organleiden bekannt und erklärlich.

Wie bei jeder Kur, ſo iſt auch bei dem Gebrauche der Mineralwaſſer eine ſtrenge, den Geſetzen der Natur entſprechende Diät von hoher Wichtigkeit und trägt zu dem Gelingen der Kur unendlich viel bei. Schon Celſus ſagte: Optimum vero medicamentum est opportune cibus datus (das wirkſamſte Heilmittel iſt eine paſſende Diät)! Im Allgemeinen iſt eine einfache, leicht verdauliche, nicht reizende, doch mildernährende Koſt,

welche namentlich fette und ſtark ſauere Speiſen ausſchließt bei jeder Brunnenkur zu empfehlen. Modificationen, ſowie namentlich die Entſcheidung der Frage, ob etwas Wein zu erlauben ſei oder nicht, richten ſich im gegebenen Falle nach den Beſtandtheilen der Quellen ſowohl, wie nach der Krankheit und Individualität des Patienten.

Ein mächtiges Unterſtützungmittel faſt jeder Mineralwaſſerkur iſt aber Bewegung — in einer weiſen Benutzung der Körperkräfte beſtehend. So heilſam eine ſolche in mäßigem Grade getriebene Bewegung erſcheint, ebenſo ſchädlich können anſtrengende und die Körperkräfte überſteigende Fußpartheien, beſonders für ſchwächliche und reizbare Naturen werden. Auch auf die Kleidung habe man ein Augenmerk und richte ſie ſowohl nach der herrſchenden Witterung und Tageszeit, als nach Gewohnheit, Individualität und Krankheit des Patienten.

Zur Diät rechnen wir aber außer der körperlichen auch die nicht minder hoch anzuſchlagende geiſtige Diät, deren Ideal ein von höherer Intelligenz getragener Gleichmuth, ein Attribut des wahren Philoſophen, bildet. „Mens sana in corpore sano!“ ruft ſchon eine Philoſoph des Alterthums aus — ohne geiſtige, keine leibliche Geſundheit und umgekehrt!

Beim Baden ſei die erſte Pflicht,
Daß man ſich nicht den Kopf zerbricht
Und daß man immer nur ſtudiere,
Wie man ein luſt'ges Leben führe.

ſagt Goethe in humoriſtiſcher Weiſe. Wer aber von

Sorgen geplagt, oder die Gluth der Leidenſchaft auf der Stirne den Najaden ſich naht — dem wird ihre ſonſt ſo heilſame Spende zum unheilvollen Genuß; ihm diene das warnende Epigramm, welches über dem Eingang zu den Antoniniſchen Bädern geſchrieben ſtand:

Curae vacuus hunc adeas locum
Ut morborum vacuus abire queas
Non enim curatur qui curat.

Laß die Sorgen hinter Dir, wenn Du dieſe Hallen betrittſt,
Damit von Leiden befreit Du ſie verläſſeſt;
Geneſung wird dem nicht zu Theil, der mit Sorgen ſich quält.

Auch anſtrengende geiſtige Studien, welche mit vielem Sitzen verbunden ſind und dem Genuß der friſchen Luft entziehen, ſind während einer Kur als nachtheilig zu vermeiden, wogegen eine intereſſante und gemüthliche, nicht leidenſchaftlich erregende Lektüre als ebenſo unſchuldiger wie heilſamer Genuß zu geſtatten iſt. Manchem Hypochonder iſt ſogar eine leichte geiſtige Beſchäftigung, welche ihn von ſeinen Sorgen momentan befreit, zu empfehlen in dem Maße, daß ſie ihn nicht der nöthigen Bewegung beraubt.

Wer aber für die höheren Genüſſe einer fein gebildeten Geſellſchaft, die durchweht iſt von dem veredelnden Hauche zartfühlender Damen, wer dafür Sinn und geſellige Fähigkeit beſitzt, dem wird an einem Badeorte die Gelegenheit zu heiterem, geſelligem Verkehr nicht fehlen.

Iſt auch das idylliſche Zuſammenleben früherer Zeiten aus den Bädern längſt verſchwunden, hat auch der ſeparatiſtiſche Geiſt der Geſellſchaft die geweihten

Plätze der Najaden nicht unberührt gelaſſen, ſo fühlen doch Alle, die an einer Quelle vereinigt ſind, ſich in dem einen Zweck, dem der Geſundheit, zu einer gewiſſen Gemeinſchaft und Theilnahme unter einander vereinigt.

Wem daher nicht miſantropiſche Laune oder der ſchwere Druck ſeiner Leiden die Genüſſe eines geſelligen Verkehrs verbittert, der wird nicht ermangeln, gleichgeſinnte und ihm zuſagende Theilnehmer ſeiner geſelligen Beſtrebungen unter einem aus allen Ständen verſammelten Badepublikum zu finden. Iſt es nicht der Zauber einer reizenden Muſik, welcher ihn unter die lebensfrohen Gruppen in die Nähe der Quellen lockt, ſo iſt es der poetiſche Reiz einer romantiſchen Umgebung, der ihn zu gemeinſchaftlichen Ausflügen nach den ſchönſten Punkten der Umgegend einladet.

Ueber die Wirkungsweise der Emſer Mineral-Quellen.

Auch für den Laien ſind die Zeiten des Brunnenmyſticismus mit ſeinen Brunnengeiſtern und Aberglauben an übernatürliche Wirkungen der Mineralquellen längſt vorüber; eine mehr naturwiſſenſchaftliche Anſchauung von dem Weſen der Mineralquellen, welche allein im Stande iſt, der Quellenheilkunde — durch Erhebung derſelben in die Reihe der exacten Naturwiſſenſchaften — einen ſolideren Boden zu verſchaffen, dieſe Anſchauung, ſage ich, hat auch unter dem gebildeteren Theil des nichtärztlichen Publikums ſich Bahn gebrochen und nicht wenig dazu beigetragen, das Anſehen der Quellen, d. h. der wahren Heilquellen in den Augen deſſelben zu erhöhen.

Was uns die Mineralquellen bieten, zeigen uns die Reſultate der chemiſch-phyſikaliſchen Unterſuchungen und da, wo wir nach dem Stande der Wiſſenſchaft noch nicht in der Lage ſind, alle durch die Erfahrung erprobten Heilkräfte der Quellen auf phyſiologiſchem Wege zu erklären, da, ſage ich, kommt uns die Erfahrung zu

Hülfe und beweiſt gerade dadurch ihren Werth, ihre Unentbehrlichkeit.

Eigene, während einer elfjährigen Wirkungszeit angeſtellte Beobachtungen, geſtützt auf die vierzigjährige Erfahrung meines nunmehr verſtorbenen Vaters — deſſen Schriften über Ems ihm einen ehrenvollen Platz in der rationellen Balneologie erworben haben, und an deſſen Seite ich das Glück hatte, ſieben Jahre lang zu prakticiren — ſetzen mich in die Lage, ein angemeſſenes Urtheil über die Wirkungen und Heilkräfte unſerer Quellen zu fällen.

Die Mineralquellen von Ems gehören ihrer Zuſammenſetzung nach zu den alkaliſchen, kohlenſauren, natürlich warmen Mineralwäſſern und verdanken ihre Wirkung, wie ich ſchon von den Mineralwaſſern im Allgemeinen bemerkt habe, theils ihrem Gehalte an feſten und flüchtigen Beſtandtheilen, theils ihrem hohen Temperaturgrade. Unter den feſten Beſtandtheilen des Waſſers bildet, wie aus der chemiſchen Analyſe erſichtlich, das doppelt kohlenſaure Natron den Hauptbeſtandtheil, welchem das an Quantität und darauf begründeter Wirkungsfähigkeit zunächſt ſtehende Chlornatrium (Kochſalz) ſich anreiht.

Unter den flüchtigen Beſtandtheilen figurirt die freie, in dem Waſſer enthaltene Kohlenſäure als Hauptrepräſentant dieſer Gattung, welcher dem Waſſer gleichſam die Würze, das angenehm belebende Princip verleiht.

I. Ueber die Wirkung des Emſer Mineralwaſſers als Getränk.

Wird das Emſer Mineralwaſſer in einer Quantität von 2—4 Bechern, jeder 4—8 Unzen enthaltend, bei nüchternem Magen in wiederholten Zügen getrunken, ſo erzeugt es als Erſtwirkung ein wohlthätiges Gefühl von Wärme, das ſich durch den Schlund bis zum Magen herunter erſtreckt und zuweilen von einem angenehmen Aufſtoßen begleitet iſt. Etwa im Magen vorhandene Säure wird durch das doppelt kohlenſaure Natron neutraliſirt, wodurch ſaueres Aufſtoßen und Sodbrennen, wenn es vorhanden war, nachlaſſen. Trotz ſeiner hohen Temperatur verdaut ſich das hieſige Mineralwaſſer ſehr leicht, wozu außer den dem Magen ſehr zuſagenden Salzbeſtandtheilen die in demſelben enthaltene Kohlenſäure in hohem Grade beiträgt. Nur höchſt ſelten wird, ſelbſt bei einem ſehr empfindlichen Magen, über ein Gefühl von Völle oder Druck in der Magengegend nach dem Genuſſe des Waſſers geklagt. Als nächſte Wirkung nach dem Genuſſe deſſelben, beſonders der wärmeren Quelle des Keſſelbrunnens, erfolgt in einer der Temperatur der Quelle entſprechenden Weiſe ein Gefühl von erhöhter Wärme im ganzen Körper, welches durch die raſchere Blutcirculation bedingt, durch die Wärme und den Kohlenſäuregehalt des Waſſers hervorgebracht wird. Natürlich tritt dieſe Wirkung bei den kühleren Quellen, beſonders beim Krähnchen in viel geringerem, kaum merklichem Grade ein.

Die weiteren Veränderungen, welche den Eintritt des Mineralwaſſers und ſeiner Beſtandtheile in das Blut unzweifelhaft darthun, zeigen ſich ſehr bald nach dem Genuſſe des Waſſers im Urin, welcher im normalen Zuſtand gefärbt und ſauer reagirend, heller und wäſſeriger wird und nach längerem und reichlicherem Genuſſe des Mineralwaſſers ſeine ſauere Reaktion mit einer neutralen ja ſelbſt alkaliſchen vertauſcht. Der Grad des Wäſſrigerwerdens des Urins richtet ſich jedoch nach dem Grade der Hautthätigkeit, indem letztere bei wärmerem Wetter und reichlichem Genuß von warmem Waſſer erhöht erſcheint und die Ausſcheidung des ſonſt mit dem Urin entleerten Waſſers übernimmt.

Dieſes letztere Verhältniß tritt daher bei dem Trinken einer wärmeren Quelle wie des Keſſelbrunnens in erhöhterem Maße ein, als bei dem Genuß einer kühleren Quelle, wie des Krähnchens oder Fürſtenbrunnens.

In den meiſten Fällen ſtellt ſich nach dem Brunnentrinken ein recht lebhafter Appetit ein, welcher allerdings auch auf Rechnung der mit dem Trinken verbundenen Bewegung kommt. Der Stuhlgang erſcheint auf den Genuß des Waſſers nicht vermehrt. Die im Anfang der Kur häufig beobachtete Trägheit des Stuhlganges rührt von einer durch den Genuß des Waſſers erhöhten Haut-Tranſpiration her, welche mit einem Verluſte von Flüſſigkeit für den Darmkanal verbunden iſt. Dieſe Stuhlverſtopfung erſcheint daher bei kühlerem Wetter und bei dem Genuß einer kühleren Quelle wie des Krähnchens ſeltener, als bei heißem Wetter und dem Genuſſe des Keſſelbrunnens.

Einen nicht zu verkennenden Einfluß übt unser Mineralwasser auf das ganze System der Schleimhäute der Respirationsorgane sowohl wie der Verdauungsorgane und der Harn- und Geschlechtsorgane aus. Derselbe äußert sich anfänglich in einer erhöhten Absonderungsthätigkeit, welche später eine Verminderung der Schleimabsonderung und regelmäßigeren Funktionirung der Schleimhäute Platz macht. Dieser veränderten Thätigkeit der Schleimhäute, wie der gleichzeitig eingeleiteten Veränderung der Säftemischung sind auch die Erscheinungen beizumessen, welche sich während der Kur nicht selten in den periodischen Ausscheidungen des weiblichen Geschlechts ergeben und theils in einem unregelmäßigen Eintreten derselben, theils in einer qualitativen und quantitativen Veränderung sich kundgeben. Einen ähnlichen auf der Säfteveränderung beruhenden Einfluß äußert das Emser Mineralwasser auf Hämorrhoidalzustände, welche leicht in den fließenden Zustand übergehen.

Ferner erstrecken sich die Wirkungen unserer Quellen auf das ganze Drüsensystem, besonders des Unterleibes; leichte Anschwellungen der Leber, besonders aber Anschoppungen der Gekrösdrüsen erfahren unter dem Gebrauch des hiesigen Mineralwassers eine merkliche Volumsverminderung und Besserung. Ein Gleiches gilt von Anschoppungen des Uterus, wo die Wirkung der Bäder und der Trinkkur durch lokale Applikationen häufig unterstützt wird.

Die Dosirung des zu trinkenden Mineralwassers richtet sich in dem gegebenen Fall nach dem Charakter,

dem Stadium und den Complikationen der Krankheit, wie der ganzen Individualität des Patienten, der Jahreszeit und Witterung, bei welcher die Kur gebraucht wird. Die Entscheidung hierüber, sowie die Wahl der Quelle muß dem Brunnenarzte, welcher mit seinem Heilmittel vertraut ist, überlassen werden.

Das Emser Mineralwasser ruft in der Regel keine auffallenden kritischen Erscheinungen während seines Gebrauches hervor; die Kur wird vielmehr in der großen Mehrzahl der Fälle ohne auffällige Erscheinungen von Seiten irgend eines Ausscheidungsorganes vorübergehen. Die zuweilen auftretenden Niederschläge im Urin des Brunnentrinkers sind, da sie meist schon im früheren Verlauf der Krankheit beobachtet wurden, selten als wahre Krisen zu betrachten.

Ein häufiger Begleiter der Kur dagegen ist eine vorübergehende Mattigkeit, welche theils als Folge einer strengeren Diät, theils als das Produkt einer durch den Genuß des warmen Mineralwassers erhöhten Haut-Transpiration anzusehen ist — weshalb dieselbe bei heißerem Wetter und bei dem Genuß einer wärmeren Quelle eher eintritt, als bei kühlerem Wetter und bei dem Gebrauch einer kühleren Quelle. Eine kleine Veränderung der Diät, in dem Genuß von etwas Wein z. B. bestehend, oder eine passende Modifikation der Kur, wie die Wahl einer kühleren Quelle, sind häufig allein im Stande, diese Mattigkeit zu beseitigen.

Wird aber der unmäßige Gebrauch des hiesigen Wassers zu lange Zeit oder in zu heroischer Gabe fort-

geſetzt — deren Beſtimmung ſich nach Individualität, Krankheit und Jahreszeit richtet — ſo ſtellen ſich Erſcheinungen ein, welche eine Ueberfüllung des Organismus mit Mineralwaſſer anzeigen und ein ſofortiges Abbrechen der Kur verlangen. Es ſtellen ſich nämlich außer einem Gefühle von großer Mattigkeit und Unbehaglichkeit die Erſcheinungen der geſtörten Verdauung, wie belegte Zunge, pappiger Geſchmack, Mangel an Appetit, Widerwillen gegen das Mineralwaſſer, die zuweilen von fieberhaften Symtomen begleitet ſind, ein.

Dieſer Grad der Kurwirkung iſt es, den man mit dem euphemiſtiſchen Ausdruck des „Sättigungspunktes“ bezeichnet hat, der aber eher den Namen „Ueberſättigungspunkt“ verdient und deſſen Eintritt zum Gelingen der Kur ebenſo wenig, ja weniger nothwendig iſt, als der Speichelfluß zum Gelingen einer Queckſilberkur. Ich und, wie ich glaube, die meiſten Aerzte ſehen es lieber, wenn ihr Patienten, ohne dieſen ſogenannten „Sättigungspunkt“ erreicht zu haben, ihre Kur in Ems beſchließen und in einem behaglicheren Allgemeingefühl den Badeort verlaſſen.

Die Frage, welche von unſeren drei Trinkquellen die ſtärkere ſei, beantwortet ſich ſelbſtredend bei einem Blick auf die chemiſch-phyſikaliſche Unterſuchungstabelle. Während dieſelben in Bezug auf ihren Hauptbeſtandtheil, das doppelt kohlenſaure Natron, alle übereinſtimmen, beruht der Unterſchied zwiſchen den einzelnen Quellen auf ihrem verſchiedenen Temperaturgrade und dem Gehalte an Kohlenſäure, deren nähere Würdigung

bei der chemisch-physikalischen Untersuchung der Quellen geschehen ist.

Da nicht selten ein Zusatz zu den hiesigen Quellen beim Trinken derselben erforderlich erscheint, so muß es dem Ermessen des Brunnenarztes anheim gestellt werden, ob die verordnete Quelle rein oder mit einem Zusatz von Milch, Molken oder einem abführenden Salze genommen werden soll.

II. Ueber die Wirkung des Emser Mineralwassers als Bad.

Neben der Trinkkur bilden die Bäder eine Hauptform der Anwendung unserer Mineralquellen.

Wenn auch die Temperatur des Wassers vorzugsweise es ist, der wir die Hauptwirkung der Bäder zuschreiben müssen, so bleiben doch die mineralischen Bestandtheile des Wassers wie die gasigen Stoffe desselben nicht ohne Einwirkung auf den Körper, was auf dem chemischen Verhalten dieser Bestandtheile zu der Haut begründet ist.

In Bezug auf Temperatur unterscheiden wir die Bäder — indem wir die Körperwärme, ungefähr 29° R. betragend, als Richtschnur nehmen — in heiße, deren Temperatur 29° R. bis zu 32° R. beträgt und die normale Körperwärme übersteigt, in warme, deren Temperatur zwischen 28° und 29° R. beträgt und mit der Körperwärme, die ebenfalls kleinen individuellen Schwankungen unterworfen ist, übereinstimmt und in lauwarme Bäder, deren Temperatur unter 28°

bis zu 23° R. herabſteigt und niedriger iſt als die Körperwärme.

Aus dieſer Temperaturverſchiedenheit der Bäder erfolgt, daß heiße Bäder dem Körper Wärme mittheilen, während lauwarme Bäder eine Entziehung von Wärme für den Körper zur Folge haben. In der Mitte zwiſchen beiden liegt, gleichſam als Indifferentialpunkt, das der Körperwärme am nächſten ſtehende warme Bad, welches direct weder eine Erhöhung noch Entziehung der Körperwärme zur Folge hat. Da letztere jedoch, je nach Temperament, Alter und Krankheit, bei verſchiedenen Individuen Schwankungen erleidet, ſo iſt auch der Begriff des warmen Bades bei jedem Individuum verſchieden; ein Bad, welches dem Einen ein angenehmes Gefühl von Wärme erzeugt, ruft bei dem anderen noch Froſtſchauer hervor. Stets muß daher das Gefühl des Kranken in die Wagſchale der Entſcheidung fallen. Im warmen Bad gehen die Funktionen eines geſunden Organismus am natürlichſten von Statten, während ein Plus oder Minus der Badetemperatur im Verhältniß zu der Körperwärme, das regelmäßige Spiel der Funktionen wenigſtens für die Dauer des Bades modificirt.

Betrachten wir ein Individuum im heißen Bad, ſo bemerken wir ſogleich beim Einſteigen in daſſelbe ein Vollwerden des Pulſes mit Beſchleunigung deſſelben; die Haut gewinnt ein lebhafteres Colorit und volleres Ausſehen; die Tranſpiration der Haut zeigt ſich ſowohl während wie nach dem Bade vermehrt; ſehr vollblütige Individuen fühlen leicht Blutandrang nach dem

Kopf und ſogar Schwindel entſtehen. Eine wiederholte Anwendung des heißen Bades hat ſtets Erſchlaffung zur Folge und iſt durch ſtärkere Reizung der Haut vorzugsweiſe geeignet, den ſogenannten „Badeausſchlag" (von dem weiter unten die Rede ſein wird) hervorzurufen.

Das warme Bad hat entweder die obengenannten Erſcheinungen nicht, oder nur in ſehr geringem Grade und zwar deshalb auch zur Folge, weil es den Körper ohne ihm zwar Wärme direct mitzutheilen, doch an Ausſtrömung der Eigenwärme verhindert.

Das lauwarme Bad endlich ruft durch den Einfluß der Wärme-Entziehung die ausgeſprochenſten Wirkungen auf den Organismus hervor, welche ſich in einem Kleiner- und Langſamerwerden des Pulſes durch Herabſetzung der Gefäßthätigkeit bedingt, ſowie in einer Verminderung der Hautausdünſtung ausſprechen. Etwa vorhandene Gefäß- und Nervenaufgeregtheit verſchwindet im lauwarmen Bad und macht einem beruhigteren Zuſtand, der häufig mit einer wohlthätigen Neigung zum Schlaf verbunden iſt, Platz. Dieſe Temperatur des Bades iſt es, welche ohne läſtige Erſcheinungen hervorzurufen, am längſten ertragen wird, und durch die beruhigte Stimmung, in die ſie den Körper verſetzt, am geeignetſten iſt, die Einwirkung der mineraliſchen Beſtandtheile des Bades auf das Hautorgan zu begünſtigen.

Aus der großen Verſchiedenheit der Wirkungen verſchieden temperirter Bäder leuchtet die Wichtigkeit einer richtigen Wahl der Temperatur ein; ſo wohlthätig

ein dem Krankheitszuſtand angemeſſenes Bad ſich erweiſ't, ſo traurig können die Folgen eines zur Unzeit und von unpaſſender Temperatur genommenen Bades ſein. Es kann daher nicht genug davor gewarnt werden, niemals ohne ausdrückliche Erlaubniß und Verordnung des Arztes zu baden.

Als Unterſtützungsmittel des Bades für gewiſſe Fälle beſitzen wir die Duſche, eine Applikationsweiſe des Waſſers, bei welcher außer der Temperatur desſelben noch die mechaniſche Einwirkung des Waſſers in Anwendung gebracht wird. Röthe der Haut, vermehrte Wärme, leichte Anſchwellung ſowie größere Empfindlichkeit der geduſchten Stelle ſind die Folgen dieſer Applikation und führen eine erhöhte Lebensthätigkeit an der betroffenen Stelle herbei. „Caute et prudenter“ iſt jedoch die Deviſe dieſes Verfahrens — welches, unrichtig angewendet, eher eine Verſchlimmerung wie Beſſerung des Uebels hervorrufen kann. Ohne ausdrückliche Verordnung des Arztes wende man dieſes Mittel nie an.

Die verſchiedenen Arten der Duſche, welche in Ems in Anwendung kommen, ſind die Regen- und Strahlduſche, letztere in aufſteigende (douche ascendante), die am häufigſten angewendete Art, und abſteigende Duſche unterſchieden. Die Duſchapparate ſind theils außerhalb der Badekabinete angebracht und beweglich, theils innerhalb derſelben an der Wand des Badekabinets befeſtigt. Bei den erſteren wird das Waſſer vermittelſt eines ledernen Schlauchs durch eine zur Seite der Thür angebrachte Oeffnung in das Innere

des Badekabinets geleitet, bei den letzteren fällt das Waſſer aus einem oberhalb der Badewanne angebrachten Behälter durch einen herabhängenden Schlauch von Gutta-Percha herab und bildet durch ſein eigenes Gewicht den zu applicirenden Duſcheſtrahl. Verſchiedene, theils einfach, theils mehrfach durchlöcherte Metallanſätze, welche man an den Schlauch anſchrauben und nach Belieben abnehmen kann, dienen dazu, den Waſſerſtrahl in einfacher als Strahlduſche, oder in getheilter Form (als Regenduſche) anzuwenden.

Wie lange, wie oft und wie ſtark zu duſchen ſei, muß durch den Arzt beſtimmt werden. Dem Bademeiſter resp. der Badefrau liegt es ob, beim Duſchen auf die ihnen vom Kranken mitgetheilte Verordnung des Arztes Rückſicht zu nehmen. Man laſſe ſich die Duſche ſtets vor dem eigentlichen Bad applicirem, da nach dem Bad der Körper gegen den Einfluß der äußeren Temperatur zu empfindlich geworden iſt und leicht Gefahr läuft, ſich zu erkälten. Um den Waſſerſtrahl auf die zu duſchende Stelle gelangen zu laſſen, richtet ſich der Kranke den durchlöcherten Theil des Anſatzrohres entweder ſelbſt auf die betreffende Stelle, oder überläßt es, beſonders bei ſchwer zu erreichenden Stellen wie auf dem Rücken, dem Bademeiſter, resp. der Badefrau.

Eine bei Frauenkrankheiten vorzugsweiſe in Anwendung gezogene Form der Duſche iſt die oben genannte Douche ascendante, welche mit Einführung des Waſſerſtrahls in die leidenden Theile in Ausführung kommt. Dieſelbe iſt jedoch nur für einen beſchränkten Kreis von Frauenkrankheiten beſtimmt, während eine-

ungeeignete Anwendung das Leiden eher verſchlimmert, wie beſſert. Es iſt daher ſchon häufig und von gewichtiger Seite davor gewarnt worden, dieſe innere Duſche nie ohne ſpecielle Vorſchrift des Arztes zu gebrauchen. Eine Form der Douche ascendante ſtellt auch die oben beſchriebene „Bubenquelle“ dar, welcher ebenfalls nur für einen begränzten Kreis von Frauenkrankheiten und darauf beruhende Unfruchtbarkeit paßt. Eine dabei funktionirende Badefrau gibt bei deren Gebrauch die nöthige Anweiſung.

Eine häufigere Anwendung verdienen die Einſpritzungen des Mineralwaſſers vermittelſt der Clyſopompes oder Hydroclyres, einer Art leicht zu handhabender Spritzen mit mäßig ſtarkem und kontinuirlichem Strahl, womit die Patienten ſich ſelbſt im Bad ſowohl wie zu Hauſe wiederholt die Einſpritzungen appliciren können. Dieſe Einſpritzungen, welche das Waſſer mit den leidenden Theilen in direkte Berührung bringen, werden im Allgemeinen ſehr gut vertragen und unterſtützen die Wirkungen der Bäder auf das Vortheilhafteſte.

Auch als lavements hat man das Waſſer in einzelnen Fällen in Anwendung gebracht. Die Hauptwirkung dieſer Anwendungsweiſe beſteht in dem lokalen Reiz, den das Waſſer auf die Schleimhaut des Maſtdarms ausübt. Eine entferntere Wirkung kann bei der geringen Auffaugungsfähigkeit des Maſtdarms kaum gedacht werden.

Frühere Gebrauchsweiſe der Emſer Mineralquellen.

Der enorme Gegenſatz, den die jetzige Gebrauchsweiſe der Quellen mit der früheren bildet, geht aus der Beſchreibung Dryander's vom Jahr 1535, ſowie aus der ſpäteren Marſilius Weigel's vom Jahr 1627 hervor. Nach Dryander waren es damals vorzugsweiſe Gicht und deren Zufälle, wie Podagra u. A., gegen welche Hülfe an den Heilquellen zu Ems geſucht wurde und die Bäder waren nach Weigel's Beſchreibung Geſellſchaftsbäder, die gerade über den Quellen ſelbſt errichtet waren und daher einen ſehr hohen, heutzutage nicht mehr in Gebrauch kommenden Temperaturgrad beſaßen. Während des oft ſtundenlangen Aufenthaltes im Bad wurde Mineralwaſſer in beliebiger, oft viele Maas betragender Quantität getrunken und dabei Kurzweil aller Art, ſelbſt unter Muſikbegleitung getrieben. Daß ſolche Bäder ein enormes Schwitzen hervorrufen mußten, leuchtet ein; aber auch Diarrhöen und Badeausſchläge, die man damals allgemein als heilſame Erſcheinung anſah, wurden durch dieſe heroiſche Gebrauchsweiſe des Emſer Waſſers, wie aus folgender Bemerkung Dryander's hervorgeht, häufig beobachtet: „Es ſeind noch zwey Stück, werden gemeinlich inn den Wiltbädern (mit welchem Ausdruck Dryander alle natürlich warmen Quellen, ſomit auch Ems belegt) gebraucht. Das ein, das man im Badt am Leib ausſchlage, das andre, das man das Badtswaſſer trinken ſoll, damit zu purgiren."

Von der Anwendung der Emſer Mineralquellen in Krankheiten und den Heilkräften derſelben.

Eine Gattung von Krankheiten, welchen Ems ſeinen Ruf als Heilquelle hauptſächlich verdankt, ſind die katarrhaliſchen Affektionen der Schleimhäute und die damit verbundenen Funktionsſtörungen der von dieſen Schleimhäuten ausgekleideten Organe. Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane ſowohl, wie auch Erkrankungen der Harn- und Geſchlechtsorgane ſind es daher, welche insgeſammt an den hieſigen Heilquellen zur Behandlung kommen.

Durch Zahl der Fälle ſowohl, wie insbeſondre der günſtigen Erfolge zeichnen ſich hier die Affektionen der Athmungsorgane aus, gleichviel ob ſie ihren Sitz in dem Rachen und Kehlkopf oder der Luftröhre und ihren feineren Verzweigungen oder in dem ganzen Syſtem der Reſpirationsorgane haben. Die dabei vorkommenden Erſcheinungen ſind, je nach dem Sitze der Affektion, bald Kratzen im Halſe, bald Heiſerkeit, bis zur Stimmloſigkeit ſich ſteigernd, bald Huſten mit oder ohne Auswurf, bald Aſthma des verſchiedenſten Grades, bald eines dieſer Symptome allein oder mehrere zugleich und mit einander komplicirt.

Dieſen Krankheitserſcheinungen gegenüber, ſobald ſie im Gefolge eines chroniſchen Katarrhs auftreten, bewähren ſich unſere Quellen als ebenſo mildes wie durchgreifendes Heilmittel, indem ſie den Urſprung der Erkrankung, den Katarrh heben oder wenigſtens mildern. In ähnlicher Weiſe verhalten ſich unſere Quellen daher

zu jenen Zuſtänden, welche unter dem mehr vulgären Namen der „Verſchleimungen“ bekannt ſind, und deren höchſter Entwicklungsgrad die ſ. g. „Schleimſchwindſucht“ darſtellt. Auch ſolche Katarrhe der Luftwege, wo tuberkulöſe Entartung der Lungen ſich zu entwickeln droht, erfahren eine häufige Beſſerung durch den Gebrauch unſerer Mineralquellen — welche ſomit als eine Art von Präſervativmittel an dem großen gegen die Tuberkuloſe aufgeſtellten Kurplan Theil nehmen. Bei ſchon vorgeſchrittener Tuberkuloſe mit Erweichung der Tuberkel und Geſchwüren der Lunge muß dagegen vor dem Gebrauch unſerer Quellen als ſchädlich gewarnt werden. Unter den aſthmatiſchen Affektionen iſt es vorzüglich das ſogenannte „feuchte Aſthma“, die Folge chroniſchen Katarrhs, welches für die hieſigen Quellen geeignet iſt, wenngleich nicht in Abrede geſtellt werden kann, daß auch das rein nervöſe oder auf gichtiſcher Grundlage beruhende trockne Aſthma eine häufige Beſſerung und zwar letztere Formen vorzugsweiſe durch die warmen Bäder erfahren. Im Allgemeinen kommt jedoch die Trinkkur, weniger die Badekur bei Krankheiten der Athmungsorgane in Anwendung.

Beim Kehlkopf- und Rachen-Katarrh, welche ſich durch Kratzen, Trockenheit im Halſe, Heiſerkeit und anhaltendes Schleimräuſpern kundgeben, finden außer der Trink- und Bade-Kur die Inhalationen des nebelförmig vertheilten Mineralwaſſers wirkſame Anwendung. In gewiſſen, durch genaue Unterſuchung zu unterſcheidenden Fällen leiſten Einathmungen

nebelförmig vertheilter medikamentöſer Flüſſigkeiten, wie Tannin- oder Alaun-Löſung, vorzügliche Dienſte. Im Allgemeinen verdient auch das Gurgeln mit Mineralwaſſer in dieſen Fällen empfohlen zu werden. In den Fällen, wo einzelne Stellen der Schleimhaut in Verſchwärung übergegangen oder beſonders geſchwollen ſind (worüber die Unterſuchung mit dem Kehlkopfſpiegel allein Aufſchluß ertheilt), zeigen ſich Bepinſelungen mit einer Auflöſung von Höllenſtein oder Zink am wirkſamſten.

Neben den Katarrhen der Reſpirationsorgane kommen die katarrhaliſchen Affektionen der Schleimhaut des Magens und des daranſtoßenden Darmkanals, welche man gewöhnlich unter dem Namen des „chroniſchen Magenkatarrhs“ oder der „Magenverſchleimung“ begreift, zur häufigen Behandlung in Ems. Unverdaulichkeit, wechſelnder Appetit, Neigung zu ſaurem Aufſtoßen und Erbrechen, zuweilen Druck in der Magengegend bilden die charakteriſtiſchen Erſcheinungen dieſer Affektion. Ein häufiger Begleiter des chroniſchen Magenkatarrhs iſt eine mit Diarrhöe abwechſelnde Verſtopfung. Auch die Gallenwege ſind dabei in häufige Mitleidenſchaft gezogen, daher Störungen der Gallenabſonderung, gelbliches Colorit der Haut, Gefühl von Druck in der Lebergegend häufig zugegen ſind. Dieſer Complex von Krankheitserſcheinungen beſſert ſich unter dem Gebrauch unſerer Mineralquellen, welche durch ihren Natrongehalt ſowohl auf die erkrankten Schleimhäute des Magens und Verdauungskanals wohlthätig einwirken als auch durch Verflüſſigung der Galle

deren Absonderung in natürlicher Weise befördern. Hierdurch bedingt ist auch die günstige Einwirkung unseres Mineralwassers auf die Bildung resp. Nichtbildung der Gallensteine und die Ausstoßung schon vorhandener Concretionen. Wenigstens habe ich in letzterer Beziehung eclatante Erfolge beobachtet, womit ich jedoch nicht leugnen will, daß wir in Carlsbad und Vichy wirksamere Mineralquellen dafür besitzen.

Bei solchen Patienten stellt sich statt des mit Heißhunger und Widerwillen gegen Speisen beständig abwechselnden, mangelhaften Appetits bald ein regelmäßigeres Nahrungsbedürfniß ein; die Mahlzeiten, welche vorher nicht ohne Beschwerden verdaut wurden, erzeugen bald im Gegentheil ein behagliches Gefühl der Verdauung. Das Gefühl von Druck, welches wie ein Band um die Magengegend geschnürt war, verschwindet unter dem Gebrauch unserer natronhaltigen Quellen und wie von einem schweren Alp befreit athmet der Kranke wieder freier auf; der in dumpfem Dahinbrüten versunkene Hypochonder verliert seine krankhaften Gefühle und für den Reiz äußerer Eindrücke empfänglicher wird er der menschlichen Gesellschaft, dem Leben wiedergegeben.

Einen Hauptrang auf dem Forum unserer Heilquellen nehmen die Krankheiten des weiblichen Geschlechts ein. Wo es sich darum handelt, einfache, nicht auf Neubildungen oder Lage- und Formveränderungen beruhende Anschoppungen (Engorgements) und deren Folgezustände, wie „weiße Abgänge (pertes blanches), unregelmäßig eintretende, mangelhafte oder

ſchmerzhafte Periode zu beſeitigen, da nimmt Ems unter den dagegen in Anwendung gezogenen Heilquellen den erſten Rang ein. Namentlich paſſen hierher die Anſchoppungen und Schwellungen der Gebärmutter, welche auf einem chroniſch entzündlichen Zuſtande derſelben beruhen, bedingt oder herbeigeführt durch mangelhafte Rückbildung dieſes Organs nach dem Wochenbette, durch fausse couche (Frühgeburt), mangelhafte und ſchmerzhafte Regel bei erhöhtem Blutandrang u. ſ. w. Bei Neigung zu fausse couche bewährt ſich nicht ſelten die vorbeugende Wirkung der Emſer Badekur. Unſere Bäder, durch lokale Applikationen, Injektionen oder die douche ascendante unterſtützt, vermögen hier vorzügliche Dienſte zu leiſten.

Welch ein ausgedehnter Wirkungskreis aber damit den hieſigen Quellen eröffnet iſt, leuchtet nur dem Arzte ein, welcher weiß, welche zahlreiche ſekundäre Leiden auf dem Boden der genannten Krankheitszuſtände wurzeln und daß jene nur von letzteren aus mit Erfolg behandelt werden können. Das ganze proteusartige Heer von Störungen des Nerven- und Gemüthslebens, das unter dem populär gewordenen Namen der „Hyſterie“ eine ſo traurige Berühmtheit erlangt hat, gehört in dieſen Kreis und bildet ein Objekt der Behandlung in Ems. Krampfanfälle ſowohl, wie heftige Nervenſchmerzen (Neuralgien), wie Gaſtralgie, Migraine, Tic douloureux finden daher, wenn ſie von einem der genannten Lokalleiden abhängig ſind, nicht ſelten Heilung oder Linderung durch den Gebrauch von Ems.

Der Fähigkeit, gewisse Leiden der Gebärmutter zu beseitigen, verdanken unsere Quellen ihren Ruf gegen eine weitere Folge dieser Leiden, nämlich die Unfruchtbarkeit. Nicht selten tritt, wie zahlreiche Beispiele lehren, nach einer einmaligen oder wiederholten Kur in Ems Conception ein. Der Ruf von Ems in dieser Beziehung ist ein uralter und überragt an Dauer und Anciennität bei Weitem den Namen seiner „Bubenquelle" — welchen vielmehr alle Quellen von Ems, nicht nur die so getaufte, verdienen. Schon Dryander gedenkt dieser Heiltugend von Ems im Jahr 1535, wie aus folgender Stelle seiner Schrift über Ems hervorgeht: „Es begiebt sich gar offt, das die weiblein, nachdem sie gebraucht haben die warmen Bäder (in Ems nämlich) hernacher schwanger werden, das ihn vorhin nie hat kondenn gedeien, denn das Baden sie zu empfangen bereit gemacht hat."

Die alkalisirende Einwirkung, welche unsere natronhaltigen Mineralquellen auf den Harn ausüben, macht dieselben zu einem sehr wirksamen Heilmittel gegen die im Harn auftretenden sandförmigen, aus Harnsäure bestehenden Niederschläge, den „Harngries." Diese Erscheinung im Urin, welche oft zu hartnäckigen Beschwerden Veranlassung giebt, verschwindet bei dem Gebrauch unserer Therme meistens vollständig, häufig sogar für die Dauer.

Einen ebenso günstigen Einfluß äußert das Wasser gegen jene Schleimhautaffektion der Blase, die unter dem Namen „Blasenkatarrh" oder „schleimige Blasenhämorrhoiden" bekannt ist. Ems gilt in dieser

Beziehung für das „deutsche Vichy", nur mit dem Unterschied, daß es wegen seines mäßigeren Gehaltes an kohlensaurem Natron nicht die eingreifende Wirkung besitzt, wie Vichy. Ueberhaupt erwarte man in dieser Beziehung nicht zu viel, insbesondere bei veralteten Fällen von Blasenkatarrh, die mit bedeutendem Bodensatz im Urin auftreten. In solchen Fällen habe ich häufig neben dem Gebrauch unserer Quellen Fachinger Wasser mit dem ausgezeichnetsten Erfolg trinken lassen.

Wenn schon in dem Einfluß, den Ems auf gewisse Frauenkrankheiten ausübt, ein Hauptheber zur Beseitigung einer großen Reihe von Nervenleiden liegt, so übt es noch einen direkten Einfluß durch seine Bäder auf gewisse selbstständige Nervenleiden aus, welche beiden Geschlechtern eigenthümlich, von einer s. g. „reizbaren Schwäche" abhängig sind. Diese reizbare Schwäche (Reflex-Irritabilität) findet sich ausgeprägt bei Individuen, welche entweder von Natur schwächlich, oder durch Nerven erschöpfende Einflüsse verschiedener Art in einen Zustand von Empfindlichkeit und Reizbarkeit gerathen sind, der die Anwendung heroischer Mittel wie der Kaltwasserkur u. s. w. nicht gestattet.

Unter den Hautkrankheiten, welche in Ems Besserung zu erwarten haben, sind es besonders solche, welche auf einer Erkrankung der Talgdrüsen der Haut beruhen, wie Akneformen (auch Mitesser genannt) und jene, welche eine Erkrankung der oberflächlichsten Schichten der äußeren Haut darstellen, wie Pithyriasis. Chronische

Ekzeme, alte, nicht zu ausgebreitete Beingeschwüre sah ich unter dem Gebrauch der hiesigen Bäder häufig Besserung, selbst Heilung erfahren.

Als Cultivmittel der Haut bei großer Unthätigkeit derselben, mangelhafter Abschilferung und Ansammlung der oberflächlichsten Schichten der Hornhaut sind unsere Bäder als ebenso angenehmes wie wirksames Mittel besonders älteren Leuten zu empfehlen, da es nicht allein dem subjektiven Gefühle nach, sondern auch dem äußeren Eindrucke zufolge einen wahrhaft verjüngenden Einfluß ausübt.

Zustände, welche den Gebrauch des Emser Mineralwassers verbieten, sind große Neigung zu Blutungen aus den Respirationsorganen, hektische Erscheinungen, wie profuse Schweiße, reichlicher Eiterauswurf und erschöpfende Diarrhöen; ferner verbieten alle wasserfüchtigen Symptome, welche auf eine zu wässerige Beschaffenheit des Bluts hinweisen, wie den Gebrauch der Mineralwasserkuren im Allgemeinen, so auch den von Ems.

Mit der Reihe der hier als Heilobjekte für Ems geschilderten Krankheitszustände ist jedoch die Zahl derer noch nicht erschöpft, welche Heilung oder Besserung durch den Gebrauch der hiesigen Quellen zu erwarten haben; vielmehr macht der milde Wirkungscharakter unseres Mineralwassers dasselbe einer noch weit ausgedehnteren Anwendung in Krankheiten fähig und es wird einem rationellen Arzte nicht schwer fallen, aus den chemisch-physikalischen Eigenschaften des Wassers den Kreis seiner Wirksamkeit noch weiter auszudehnen.

Die Kur in Ems.

I. Ueber die Zeit der Kur.

Mit Recht gelten von jeher die wärmeren Monate Mai, Juni, Juli und August für die geeignetste Zeit zur Vornahme einer Brunnenkur. Die warme Jahreszeit allein erlaubt es dem Kranken, die bei der Kur so nöthige Bewegung im Freien zu machen und trägt durch den Einfluß der Wärme auf die Thätigkeit der Ausscheidungsorgane nicht wenig zum Gelingen der Kur bei. Wenn auch Ems durch die Einrichtung seines Kurhauses, welches dem Fremden auch im Winter die gehörige Bewegung in geschlossenen Räumen gestattet, einen bedeutenden Vortheil über andere Badeorte zur Vornahme von Winterkuren besitzt, so fehlen doch bis jetzt alle gesellschaftlichen Ressourcen in zu hohem Grade, um einem Fremden die Winterkur hier zu empfehlen — ganz abgesehen von der Unannehmlichkeit und den Gefahren einer Winterreise an den Badeort und zurück.

Die Wahl eines der angegebenen zur Kur passenden Monate hängt sowohl von dem Krankheitscharakter und der Individualität des Patienten, als auch von der herrschenden Witterung, die natürlich in jedem Jahre eine verschiedene ist, ab. Der rasche Verkehr unserer heutigen Transportmittel macht dabei eine rasche Ausführung eines in dieser Beziehung einmal gefaßten Planes möglich. Wo die Krankheit allein den Ausschlag giebt, da diene der Grundsatz, daß man für zu Congestionen und Bluthusten geneigte Personen, desgleichen für solche, wo Consumptionserscheinungen hereinzubrechen drohen, die kühleren Monate des Vor- und Nachsommers wähle. Auch für sehr nervöse Personen ist diese Jahreszeit am geeignetsten. Für Rheumatische und Gichtische, sowie für zu Katarrhen Geneigte dagegen, wo man eine gleichmäßige Hautausdünstung im Auge behalten muß, ist die wärmere und weniger abwechselnde Jahreszeit, daher die Monate Juli und August vorzuziehen.

Eine für Viele nicht unwesentliche in Betracht kommende Frage ist die ökonomische. Solche, die um einen billigen Preis eine bequeme, ihrem Geschmack entsprechende Wohnung finden wollen, werden dazu die beste Gelegenheit im Mai und Juni finden, während in der Mitte der Saison bei weit höheren Preisen die Auswahl der Wohnungen meist eine geringe ist. Diese Sache gewinnt an Wichtigkeit, wenn man bedenkt, in wie hohem Grade eine bequeme Wohnung zur Annehmlichkeit des Aufenthalts und somit indirekt zum Gelingen der Kur beitragen kann.

II. Vorbereitung zur Kur.

Eine regelmäßige, vor der Kur beobachtete Lebensweise iſt die beſte Vorbereitung zu der Kur. Wer daher den Freuden eines lukulliſchen Mahles ergeben, der Gaſtronomie obliegt, der halte einfachere Mahlzeit vor dem Antritt ſeiner Kur; wer aber gewohnt iſt, auf Bällen und Soireen die Nacht zum Tage und den Tag zur Nacht zu machen, wie dies in großen Städten vielfach Sitte iſt, der kehre bei Zeit zu einer natürlicheren Lebensordnung zurück; es wird ihm dann auch nicht ſchwer fallen, ſich an ein frühes Aufſtehen und, wo es die Krankheit erlaubt, an Morgenpromenaden zu gewöhnen. Außer körperlichen Exceſſen vermeide man auch übergroße geiſtige Anſtrengungen und laſſe ſich nicht etwa in der Abſicht, Zeit für die Kur zu gewinnen, zu doppelter Arbeit verleiten. Man ſchüttle mit raſchem Entſchluſſe den Staub des Bureau's und der Akten von ſich und denke mit Goethe:

Beim Baden ſei die erſte Pflicht,
Daß man ſich nicht den Kopf zerbricht
Und daß man immer nur ſtudiere,
Wie man ein luſt'ges Leben führe.

Den Angehörigen und Freunden des Patienten aber iſt es dringend ans Herz zu legen, denſelben während ſeines Badeaufenthalts mit unangenehmen Mittheilungen möglichſt zu verſchonen.

Ob eine Vorbereitung zur Kur durch Arzneigebrauch, lokale Blutentziehungen oder durch eine Molken- oder Milchkur ſtattfinden ſoll, überlaſſe man

in dem einzelnen Fall ganz und gar dem Ermeſſen des Hausarztes. Nur die Molkenkur verdient als Vorbereitungskur in gewiſſen Bruſt- und Unterleibskrankheiten ganz beſonders empfohlen zu werden. Durch ihre gelind eröffnende und beſänftigende Wirkungsweiſe dient die Molke als ein vorzügliches Mittel dazu, den Organismus für die Aufnahme unſerer Mineralquellen vorzubereiten und empfänglicher zu machen. —

Nie verſäume der Patient, ſich wo möglich mit einem Berichte ſeines Hausarztes zu verſehen, welcher dem Brunnenarzt in kurzen Worten das Weſentlichſte der Antecedentien mittheilt, damit er ſogleich zur Kenntniß des Krankheitsbildes gelange, das oft Monate lang mit Aufmerkſamkeit ſtudirt ſein will, um gründlich erkannt zu werden. Die Sache iſt um ſo erheblicher, als der Patient nicht ſelten beſtrebt iſt, die wichtigſten Daten der Krankheit als unwichtig zu verſchweigen.

Kinder mit auf die Reiſe zu nehmen, iſt deßhalb nicht rathſam, da ſie immer einen Gegenſtand der Beſorgniß für die Eltern abgeben; doch kann hinwiederum nicht geleugnet werden, daß die Geſellſchaft eines nicht zu kleinen und munteren Kindes zur Aufheiterung und Unterhaltung der Eltern in hohem Grade beitragen kann.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß man ſich vor der Abreiſe außer der gewöhnlichen Sommergarderobe noch mit wärmeren Kleidungsſtücken für etwa eintretende kühlere Witterung verſehe, beſonders da die Haut während einer Badekur viel empfindlicher wird. Die Reiſe nach dem Bade mache man in bequemer, die Körperkräfte nicht übermäßig anſtrengender Weiſe und

vermeide dabei alle ſo leicht eintretenden Erkältungen und Diätfehler. Die Anſicht Jener, welche ſich für die kommenden Tage der mageren Brunnendiät noch einmal auf der Reiſe durch doppelten Genuß entſchädigen zu dürfen glauben, iſt eine ebenſo thörichte wie in ihren Folgen ominöſe.

An dem Badeort angekommen, ſteigt der Patient, im Fall er ſich nicht ſchon vorher eine Wohnung hat miethen laſſen, in einem der Gaſthöfe ab, von wo aus er, wenn er nicht vorzieht im Gaſthof wohnen zu bleiben, nach einem andern Logis in einem der vielen Privathäuſer ſich umſehen kann.

Die Wahl einer Wohnung richtet ſich nicht allein nach Geſchmack und Bequemlichkeit, ſondern auch und zwar hauptſächlich nach Geſundheitsrückſichten. Im Allgemeinen gebe man der in unſerem Klima mehr geeigneten Sonnenſeite den Vorzug — wenn auch in der heißeſten Periode des Sommers eine nach der Schattenſeite zu gelegene Wohnung große Annehmlichkeit gewährt. Der Bruſtkranke wähle ſich wo möglich eine in der Ebene und zu ebener Erde gelegene oder, wo dieſe nicht zu haben iſt, im erſten Stock befindliche Wohnung, bei deren Wahl zugleich auf hinreichende Höhe, Geräumigkeit und luftige Beſchaffenheit, beſonders des Schlafzimmers zu achten iſt. Sehr zu Gicht und Rheumatismus Geneigte finden in der kühleren Jahreszeit die für ſie geeignetſten Wohnungen in den Badehäuſern ſelbſt, wie dem Kurhauſe den „Vier Thürmen“ und dem Badhaus des Naſſauer Hof's, wo ſie nicht gezwungen ſind, nach genommenem Bade ſich der Luft

auszuſetzen. Sehr kranke und nervöſe Perſonen wählen am beſten eine der ſtillen Lagen von Ems, wozu ihnen die Landhäuſer des auf der linken Seite der Lahn gelegenen Theiles von Ems die paſſendſte Gelegenheit bieten.

Erſt nachdem man ſeine häusliche Einrichtung getroffen und in dem Badeort etwas heimiſcher geworden iſt, denke man an den Beginn der Kur.

Wem nicht ein mit den Wirkungen der Quellen und den Einrichtungen der Badeanſtalten vollkommen vertrauter Hausarzt genaue Vorſchriften für den Gebrauch der Kur gegeben hat und Jeder, deſſen Leiden eine faſt tägliche Ueberwachung von Seiten des Arztes erfordert, der wende ſich vor dem Beginne der Kur an einen der Brunnenärzte, deſſen Wahl entweder das eigene Vertrauen oder das des Hausarztes beſtimmt. Auf das Eindringlichſte muß man den Kranken, beſonders den wahrhaft Kranken davor warnen, auf eigene Fauſt oder auf das vermeintliche Verſtändniß einer Brunnenſchrift hin die Brunnenkur zu unternehmen, da ſie unrichtig geleitet, zum größten Nachtheile des Patienten ausfallen kann. Jeder Brunnenarzt wird traurige ihm zur Beobachtung gekommene Beiſpiele der Art, wo Kranke die Kur auf eigene Fauſt in verkehrter Weiſe unternommen haben, aufweiſen können und der beſte Rath, den er in dieſen Fällen ertheilen konnte, war meiſt der, die Kur abzubrechen.

Die Trinkkur und die dabei zu beobachtende Lebensweiſe.

Enge verknüpft mit dem Genuſſe des Brunnens und eine conditio sine qua non ſeines Erfolges bildet die Diät des Brunnentrinkers neben dem Gebrauch der Quelle ſelbſt einen Hauptgegenſtand der ununterbrochenen Aufmerkſamkeit von Seiten des Kranken ſowohl, wie des Arztes. Begleiten wir daher den Brunnengaſt bei ſeiner Tagesbeſchäftigung nicht allein auf das Forum der Heilquellen, ſondern auch zu ſeinen Mahlzeiten und Vergnügungen bis zu den Vorgängen der intimeren Häuslichkeit!

Früh in der Regel verläßt der Brunnengaſt das Lager und bereitet ſich durch Anziehen einer der Kühle des Morgens entſprechenden wärmeren Kleidung für die mit dem Brunnentrinken verbundene Morgenpromenade vor. Die Zeit des Ausgangs richtet ſich ſowohl nach der Jahreszeit wie der herrſchenden Witterung; während man im Vor- und Nachſommer mit aufgehender Sonne gegen 7 Uhr das Zimmer verläßt, zieht man im heißeſten Sommer die früheren und kühleren Morgenſtunden zur Promenade vor und begiebt ſich ſchon zwiſchen 6 und 7 Uhr an den Brunnen. Wem aber durch Leiden oder vorausgegangene ſchlafloſe Nacht das frühe Aufſtehen ſehr beſchwerlich wird, der komme entweder ſpäter, oder trinke den Brunnen, den er ſich von der Quelle bringen läßt, zu Hauſe. Am Brunnen angekommen, trinkt man in aller Muße und unter den erheiternden Tönen der Muſik

die vom Arzt verordnete Becherzahl, welche zwiſchen 1 und 5 Gläſern, von 2 bis 8 Unzen jedes, variirt. In langſamen Zügen trinkt man das Waſſer entweder friſch von der Quelle geſchöpft und warm, oder abgekühlt durch längeres Stehenlaſſen im offenen Glas. Nach dem Genuſſe eines jeden Bechers mache man zur Verdauung des Waſſers eine kleine 10 bis 20 Minuten betragende Pauſe, welche zu einer leichten nicht anſtrengenden Promenade, die nach Belieben mit Sitzen abwechſelt, verwendet wird. Die in dem Pavillon des benachbarten Kurgärtchens ſpielende Muſik ladet den Brunnentrinker zum Anhören ihrer munteren Vorträge ein und verſammelt ſtets zahlreiche und aufmerkſame Gruppen um ſich. Bei regneriſchem und kühlerem Wetter bieten die Hallen der Trinkquellen und eine bedeckte Wandelbahn, die Colonnade, ihren gaſtlichen Schutz und Gelegenheit dar, die nöthige Bewegung zu machen.

Wer das bunte Treiben einer aus allen Nationen zuſammengeſetzten Verſammlung von Brunnentrinkern nicht liebt, dem ſtehen die in den Morgenſtunden noch vereinſamten Promenaden der weiteren Umgebung der Quellen zur Ausdehnung ſeines mehr kontemplativen Spaziergangs offen. Wer aber an den Reizen einer heiteren und geiſtvollen Unterhaltung Genuß findet, dem iſt dazu nirgendwo eine leichtere Gelegenheit geboten, wie hier, wo ſo Viele ein gleiches Bedürfniß der gegenſeitigen Mittheilung fühlen. Schon als Rendezvous zur gegenſeitigen Verabredung einer Tagesordnung, in Exkurſionen in die Umgegend oder ſonſtige

Unternehmungen beſtehend, bildet die Morgenpromenade einen wichtigen Abſchnitt in dem Tage eines Brunnengaſtes.

Iſt der letzte Becher in der verordneten Weiſe geleert, ſo iſt es nach einem kleinen Zeitraum von 20—30 Minuten erlaubt, das Frühſtück, nach dem ſich der Magen ſchon eine geraume Weile geſehnt, einzunehmen. Der Brunnenarzt, die Gewohnheit des Kranken berückſichtigend, muß es beſtimmen, ob das Frühſtück aus Kaffee, Thee, Chokolade, Cacao oder Milch beſtehen, ob das dazu gehörige Weißbrod mit oder ohne Butter zu genießen ſei u. ſ. w. Das Rauchen einer nicht zu ſchweren Cigarre oder einer Pfeife iſt, wenn nicht beſondere Krankheitsumſtände es verbieten, bei der hieſigen Brunnenkur nicht verboten; der ſtarke Raucher jedoch ſchränke ſeine Gewohnheit hier etwas ein.

Nach dem Frühſtück bedarf der Brunnentrinker gewöhnlich der körperlichen Ruhe und Erholung von der Anſtrengung der Morgenpromenade. Die nicht zu vermeidende Correſpondenz oder eine angenehme erheiternde Lektüre zu Hauſe oder im Freien auf kühlem Ruheſitz in den Anlagen füllt die Zeit zwiſchen dem Frühſtück und dem Bad, wenn ſolches verordnet iſt, auf das Angenehmſte aus. Als paſſendſte Stunde für das Bad erſcheint die Zeit zwiſchen 10 und 12 Uhr Morgens; Manchen iſt auch das Bad vor dem Trinken, Andern nach dem Trinken und vor dem Frühſtück, Wenigen nur und in Ausnahmsfällen in den Abendſtunden erlaubt. Die Operation des Bades ſelbſt — deren Beſchreibung und dabei zu beobachtende Rückſichten in dem folgenden

Kapitel ihre Erledigung finden werden — nimmt je nach Umständen 3/4 bis 5/4 Stunden in Anſpruch. Die nach dem Bade bis zum Mittageſſen noch übrige Zeit verwendet man, je nach Geſchmack, zum Beſuche des Leſekabinets und Durchleſen der friſch aufgelegten Zeitungen, oder zu ſonſtiger Unterhaltung; auch den Damen wird es nicht unwillkommen ſein, einen Blick in die Neuigkeiten des Tages zu werfen, wozu ihnen die paſſendſte Gelegenheit in den für Damen beſonders arrangirten Leſeſalons des Kurſaales geboten iſt.

Die um 1 Uhr überall beginnende, um 2 Uhr endigende Mittagstafel erhält neben Befriedigung des leiblichen Bedürfniſſes einen beſonderen Reiz durch die Würze einer angenehmen Unterhaltung der Tiſchgeſellſchaft. Stets behalte man bei aller Heiterkeit, die uns bei Tiſche beherrſcht, die Vorſchriften des Arztes vor Augen und laſſe ſich nicht etwa durch lockende Zuredungen eines freundlichen Tiſchnachbars zu dem Genuſſe einer verbotenen Speiſe verleiten.

Uebrigens bleiben, Dank dem guten Sinn unſerer Wirthe, der Brunnendiät widerſprechende Schüſſeln in der Regel von der Tafel entfernt, und bei der Zubereitung der Speiſen wird durch Vermeidung und möglichſte Einſchränkung verbotener Gewürze den ärztlichen Vorſchriften in lobenswerther Weiſe Rechnung getragen. Das Einzige, was an den Kurtiſchen noch zu tadeln wäre, iſt die Ueberladung und allzugroße Zahl der Schüſſeln.

Wir halten es für nothwendig, bei der Wahl der

Speiſen auf die, welche erlaubt und zuträglich und jene, auf welchen der ärztliche Bann laſtet, in möglichſt kurzen Worten aufmerkſam zu machen:

Nicht allein erlaubt ſondern jedem Brunnengaſt als zuträglich zu empfehlen iſt eine gute Bouillonſuppe ſowie alle leicht verdaulichen, nicht zu fetten Fleiſchſorten, wozu Rindfleiſch, (gutes) Kalbfleiſch, die mageren Stücke des Hammelsfleiſchs, Wildpret jeder Art, wie Haſen-, Reh- und Hirſchbraten, Geflügel aller Art, außer dem ſchwer verdaulichen Gänſebraten, ferner ſüße Flußfiſche, beſonders Forellen, Hechte, Bärſchen (weniger der Rheinſalm oder Lachs und der Karpfen) am wenigſten aber geſalzene Fiſchſorten, wie Häringe, Sardellen oder Sardines à l'huile gehören.

Zu vermeiden ſind alle gepöckelten, geſalzenen und ſtark gewürzten Fleiſchſorten, daher alle Arten von Wurſt verboten ſind; ein Stückchen roher Schinken dagegen macht eine Ausnahme. Unter den zuſammengeſetzten Fleiſchſpeiſen ſind die mit weißer Sauce bereiteten Ragouts erlaubt, wogegen die mit brauner, ſtark gewürzter und ſehr fetter Sauce zubereiteten, als den Grundſätzen einer milden Brunnendiät widerſprechend, zu vermeiden ſind. Ueberhaupt entſage man der Gourmandiſe jeder Art. Unter den Gemüſen ſind Spinat, junge Erbſen und Bohnen, Blumenkohl, junge Kohlrüben, gelbe Rüben, Skorzoneren und Kartoffeln in mäßiger Quantität als zuträglich zu empfehlen; unter den Mehlſpeiſen, denen übrigens Magenleidende am beſten ganz entſagen, ſind die leichteren, nicht gewürzten, aus Reis, Grütze und etwas Eiern bereiteten Poudings,

nebſt einer einfachen Himbeerſauce, zu erlauben. Salat, namentlich Gurkenſalat, ſowie ſaure Gurken ſind in der Regel zu vermeiden; auch enthalte man ſich ſo viel als möglich des Senftes zum Fleiſch. Unter den Compoten wähle man die aus reifen, nicht ſäuerlichen, theils friſchen, theils getrockneten Früchten bereiteten, wie namentlich getrocknete Pflaumen, Prunellen, friſche Kirſchen, Birnen und ſehr reife Mirabellen und Reineklauden. Ueber Tiſche eſſe man Weißbrod. Beim Deſſert beobachte man eine ganz beſondere Enthaltſamkeit und eſſe höchſtens eine ſehr kleine Portion reifer Erdbeeren, Kirſchen oder eine ſüße Aprikoſe; dagegen vermeide man Käſe jeder Art, fettes Backwerk, Zuckerwerk, Mandelgebäck und vor Allem den Genuß halbreifer Früchte. Ein durch die Brunnenkur nicht verbotener Genuß iſt eine kleine Portion Eis (Gefrornes) nach Tiſch, welches langſam genoſſen ein wahres Reſtaurations- ja Heilmittel iſt gegen die bei großer Hitze eintretende Erſchlaffung. Weder die Kälte des Eiſes, noch der in demſelben enthaltene Fruchtſaft kann einen nachtheiligen Einfluß auf den Organismus während der Brunnenkur ausüben, ſobald die Krankheit im Allgemeinen es nicht verbietet.

Als paſſendſtes Getränk bei Tiſche iſt das gewöhnliche Brunnenwaſſer zu empfehlen, welches zwar im Allgemeinen in Ems ſchlecht, in einzelnen Gaſthöfen jedoch, welche ihren eigenen Brunnen beſitzen, in vorzüglicher Qualität angetroffen wird. Wo jedoch Gewohnheit und daraus entſtandenes Bedürfniß es fordert, oder wo der Kräftezuſtand des Patienten es wünſchenswerth

erſcheinen läßt, da iſt auch etwas Wein, entweder pur oder mit Waſſer vermiſcht erlaubt. Bei der Wahl der Weine geben wir dem leichteren und weniger Säure enthaltenden den Vorzug, wozu unter den rothen der Bordeaux und die beſſeren Rothweine des Rheins und des hieſigen Lahnthales, unter den weißen die leichteren Sorten Rheinwein und die beſſeren Moſel- und Pfälzerweine, wie Lorcher, Geiſenheimer, Forſter, Nierſteiner gehören. Starke Liqueurweine, wie Madeira, Malaga und Sherry und mouſirende Weine, Champagner ꝛc. ſind nur in Ausnahmsfällen erlaubt.

Wir erſehen aus Alledem, daß unſere diätetiſche Speiſekarte noch auf ganz anſtändige Weiſe verſehen iſt und daß man es bei nicht unbeſcheidenen Anſprüchen mit unſerer Brunnendiät ſchon aushalten kann.

Jede Magenüberladung, ſelbſt mit erlaubten Gerichten, iſt, wie im gewöhnlichen Leben nachtheilig, bei einer Brunnenkur entſchieden gefährlich.

Nach Tiſch eine Taſſe Kaffee zu trinken, iſt nur auf ausdrückliche Erlaubniß des Arztes, der dabei die Gewohnheit des Brunnentrinkers berückſichtigen wird, geſtattet. Schattige Plätzchen hinter dem Kurſal laden hierbei den Kaffeetrinker zur gemüthlichen Abhaltung ſeiner Siesta ein.

Die erſten Stunden nach dem Mittagsmahle werden der Ruhe und der Verdauung gewidmet. Sobald aber die Gluth der Mittagsſonne ſich etwas gemildert oder wenn ein bedeckter Himmel den Strahlen derſelben ihre Kraft raubt, dann ſieht man gar bald das buntſcheckige Leben einer bewegten Kurwelt von Neuem

erwachen und zahlreiche Wagen, theils mit Pferden theils mit ſchnellflüßigen Maulthieren beſpannt, führen die Gäſte in fröhlichen Vereinen nach allen Punkten der herrlichen Umgebung, während muntere Cavalkaden zu Eſel die benachbarten Waldhöhen, den Malberg, die ſchöne Ausſicht bei Kemmenau und wie ſie alle heißen mögen, im raſchen Flug hinaneilen.

Wen aber ärztliche Vorſchrift zum abendlichen Trinken der Quelle auffordert, der kehre bei Zeit von ſeinem Ausfluge zurück, hüte ſich aber in erhitztem Zuſtand den Brunnen zu trinken, ohne welche Vorſicht derſelbe unbedingt Schaden bringen muß. Im Falle einer verſpäteten Rückkehr unterlaſſe man das abendliche Trinken lieber ganz und gar.

Der Werth des abendlichen Trinkens iſt in den meiſten Fällen ein höchſt untergeordneter, in manchen Fällen ſogar negativer.

„Wenn die Verdauungsorgane ſchon hinlänglich in Anſpruch genommen ſind, die am Morgen genoſſene Quantität zu aſſimiliren, ſo ſollte man ihnen während der Nachtzeit die Ruhe gönnen, welche nothwendig iſt, damit ſie am nächſten Morgen wieder gehörig zu funktioniren vermögen," ſagt Helfft, der Verfaſſer des bekannten Werkes über die Mineralquellen Europa's — und in einem gewiſſen Sinne, wenn auch nicht in dem ganzen Werth ihrer Bedeutung, paſſen dieſe Worte auch auf Ems, deſſen natronhaltige Mineralquellen zwar zu den leicht verdaulichſten gehören; doch verlangt ihre hohe Temperatur eine beſondere Berückſichtigung in Betreff des abendlichen Trinkens, na-

mentlich bei herrſchender Hitze. A priori leuchtet es ſchon ein und wird durch tauſendfältige Erfahrung beſtätigt, daß ein von der Hitze des Tages aufgeregter und in Schweiß gebadeter Körper durch das Trinken einer warmen Mineralquelle noch mehr in Transpiration verſetzt wird. Selbſt die Wahl einer kühleren Quelle, des Krähnchens, welches 25,5° R. hat, vermag der erhitzenden Wirkung des Waſſers bei heißem Wetter nicht immer zu ſteuern. Allgemeine Erſchlaffung und Mattigkeit ſind daher die Folgen einer in unpaſſender Weiſe fortgeſetzten abendlichen Trinkkur.

Auch unruhiger Schlaf, der neben der hohen Temperatur dem Gehalt des Waſſers an Kohlenſäure zuzuſchreiben iſt, wird beſonders bei großer Hitze nicht ſelten danach beobachtet. Es verdient daher bei Beſtimmung des abendlichen Trinkens nicht allein die Konſtitution und die Krankheit des Individuums, ſondern auch die herrſchende Witterung und Temperatur berückſichtigt zu werden.

Um auch für den folgenden Tag den Magen zur ungeſtörten Aufnahme des Waſſers vorzubereiten, beſchließe man das Tagewerk mit einer frugalen Abendmahlzeit, welche man am geeignetſten zwiſchen 7 und 8 Uhr des Abends zu ſich nimmt. Eine aus geſchältem Haſer Gerſte oder Grütze ohne Bouillon bereitete Suppe mit etwas Compot oder eine Taſſe Milch mit etwas Weißbrod bilden in der Regel die Beſtandtheile dieſes einfachen Mahles, das nur in ſeltneren Fällen aus einem Stückchen Fleiſch mit etwas Gemüſe

oder Compot bestehen darf. Auch eine Tasse Thee ist in manchen Fällen, besonders an kühleren Abenden den daran Gewöhnten erlaubt; denselben ganz und gar verbieten zu wollen, würde zumal bei Engländern und Russen, die als Abendbrod kaum etwas Anderes als Thee kennen, eine ebenso unbegründete wie fruchtlose Vorschrift sein; nur bringe man auf eine schwächere Bereitung des Thees.

Die Erlaubniß, sich des Abends noch im Freien zu ergehen, hängt sowohl von dem Krankheitscharakter, wie der herrschenden Temperatur und Witterung ab. An kühlen Abenden ziehe man sich bei Zeit in den Schutz der Gemächer zurück; an warmen und auf einen heißen Tag folgenden Abenden dagegen ist der erfrischende Genuß einer Abendpromenade den Meisten zu erlauben ja; es wäre eine ebenso grausame wie ungerechtfertigte Maßregel, denselben absolut zu verbieten, da im Sommer gar häufig die Abendstunden allein den Aufenthalt im Freien möglich machen. Herrlich ist es im Genuß einer erquickenden, von Blumen-Düften durchwehten Abendluft und in dem entzückenden Anblick zu schwelgen, den die am Horizont versinkende Sonne bei prachtvoll vergoldetem Abendhimmel und magischer Beleuchtung unserer romantischen Berge gewährt. — Doch auch in dem Genusse der Natur versunken, versäume man nicht die nöthige leibliche Vorsicht und schütze sich durch wärmere Kleidung gegen die Eindrücke, welche die kühlere Abendluft im Gegensatz zur Hitze des Tages hervorbringt.

An den abendlichen Vereinigungen der Gesellschaft im Kursaal Theil zu nehmen, ist nur denen zu widerrathen, deren Leiden besondere Vorsicht erheischt. Allen übrigen ist es nach dem Nachtessen gestattet, noch ein Stündchen in gemüthlicher Unterhaltung oder im Anhören der Vorträge einer gewählten Musik zu verbringen. Nur wenn die Hitze des Tages, gesteigert durch die Wärmeausströmung einer zahlreichen Gesellschaft, die Räume des Kursaals mit einer schwülen Atmosphäre erfüllt, dann vermeide man gänzlich dieselben, indem Erhitzung und nervöse Aufregung die unausbleiblichen Folgen dieses Aufenthaltes sein würden. Bei kühlem und regnerischem Wetter trage man Sorge, daß beim Verlassen des Kursaals die nöthigen Mäntel, resp. Wagen zum nach Hause Gehen oder Fahren bereit seien. Die Frage, ob getanzt werden dürfe oder nicht, hängt von dem Ermessen des Arztes ab und darf von dem Kranken selbst niemals nach eigenem Gutdünken in bejahender Weise entschieden werden.

Brustleidende und sehr nervöse Personen sollten sich des Tanzens ganz und gar enthalten und Jene, denen dasselbe erlaubt ist, dürfen nur in sehr mäßigem Grade, nie bis zum Echauffement, tanzen. Usez mais n'abusez pas!

Der Gebildete wird in den gegebenen Vorschriften nichts Anderes finden, als die gewöhnlichen, für alle Fälle des Lebens gültigen Grundsätze einer vernünftigen Diätetik, welche ihre principielle Anwendung auch auf das bei der hiesigen Brunnenkur zu beobach-

tende Verhalten finden; diesem letzteren eine gesonderte Bedeutung usurpiren zu wollen, erscheint bei dem jetzigen Stande der Wissenschaft gewagt; denn es läßt sich kein Stoff unter den Nahrungssubstanzen finden, welcher den Bestandtheilen der hiesigen Quellen im Organismus unbedingt entgegenwirkt: selbst die Säuren d. h. die Pflanzensäuren, welche in ihrer Eigenschaft als solche im Stande sind, den Hauptbestandtheil unserer Quellen, das doppelt kohlensaure Natron zu neutralisiren, selbst diese werden im Blut in Kohlensäure nmgewandelt, was die Vermehrung der in dem Urin enthaltenen Kohlensäure nach dem Genuß von Pflanzensäuren beweist; also auch letztere können nur, wenn sie im Uebermaß genossen werden, durch ihre Einwirkung auf die Verdauung wie im gewöhnlichen Leben, so auch bei der Emser Brunnenkur schaden. Daß aber eine vernünftig geregelte Diät ein dringendes Erforderniß zum Gelingen der Kur ist, lehrt die Erfahrung und leuchtet jedem Vernünftigen ein; es hat daher die Natur d. h. die Quellen den Brunnenarzt zum Diätprediger par excellence gemacht, denn ohne die Unterstützung dieses mächtigen Bundesgenossen, der Diät, ist auch die Quelle in ihrer Wirkungskraft gelähmt und weigert sich, dem ihre Dienste zu leisten, der nicht einmal bereit ist, ein kleines Opfer seiner sinnlichen Genüsse zu bringen.

Die Badekur in Ems.

Die Bäder bilden eine theils selbstständige, theils die Trinkkur unterstützende Anwendungsweise unserer Quellen. Es giebt jedoch Krankheitszustände, wo Bäder nicht allein nutzlos, sondern entschieden nachtheilig sein können; daher gebe sich der Kranke, dem von Seite des Brunnenarztes nur die Trinkkur, nicht aber Bäder verordnet sind, der ungegründeten Meinung nicht hin, es geschähe nicht genug zu seiner Wiederherstellung — er bedenke vielmehr, daß der innerliche Gebrauch des Wassers in höherem Grade als der äußerliche geeignet ist, die Bestandtheile des Wassers zur Einwirkung auf den Organismus gelangen zu lassen.

Wie ich schon oben erwähnt habe, sind die Morgenstunden, besonders zwischen 10 und 12 Uhr, die geeignetste Zeit zum Baden. Nur in beruhigter gemüthlicher Stimmung und nie mit erhitztem Körper gehe man ins Bad — eine Hauptbedingung des guten Erfolges. Schwächliche, ängstliche und zu Krämpfen geneigte Personen thun gut, Jemanden zur Gesellschaft mit in das Bad zu nehmen. Beim Einsteigen ins Bad tauche man den Körper nur allmälig unter; die Haare zu be-

netzen ist nicht räthlich und den Damen rathen wir, um ihr Haar vor Durchnässung zu bewahren, eine Haube von Wachstaffet aufzusetzen. Das Emser Wasser greift zwar die Haare nicht an, beraubt sie aber ihres Fettes und macht sie daher für den Moment trocken.

Man beobachte beim ersten Bad den Eindruck, den die verordnete Temperatur desselben auf die Hautnerven macht, ob Frostschauer oder Wärmegefühl, und theile die gemachte Beobachtung dem Arzte mit, damit derselbe bei nicht ganz seinem Zweck entsprechendem Eindrucke eine nach der individuellen Hautempfindlichkeit sich richtende Modifikation der Temperatur vornehmen kann.

Zugleich mache ich den Badenden darauf aufmerksam, daß er — um im hohen Sommer, wo im Drange der Arbeit die thermometrische Messung des Bades zuweilen etwas oberflächlich geschieht, der verordneten Temperatur sicher zu sein — sich selbst mit einem Thermometer zum Nachmessen versehe. Während des Aufenthaltes im Bad mache man, ohne sich dabei anzustrengen, in Streichen und Kneten des Körpers bestehende Bewegungen. Etwa eintretenden Congestionen nach dem Kopf begegnet man am besten durch Auflegen von kalten Kompressen auf den Kopf; manchmal zeigen solche Erscheinungen eine für den Kranken zu hoch gewählte Temperatur des Bades an. Dem zuweilen etwas zudringlich sich einstellenden Schlaf überlasse man sich niemals. Ehe man das Bad verläßt, sehe man sich um, ob die nöthige Leinwand zum Abtrocknen zur Hand

liege; wo nicht, ſo gebe man der Bedienung vermittelſt eines Zuges an dem vom Bad aus leicht erreichbaren Schellenzug ein Zeichen, daß man die erwärmte Leinwand bringe. Nachdem man das Bad verlaſſen, hüllt man ſich in das Linnentuch ein und trocknet ſich an allen Theilen, beſonders auch auf dem Rücken, durch Hin- und Herziehen der Leinwand, auf das Sorgfältigſte ab — wobei zuweilen noch ein Frottiren mit Flanell durch den Arzt verordnet wird. Wem ein dienſtbarer Geiſt zur Verfügung ſteht, der laſſe ſich von dieſem die Operation ausführen. Das darauf erfolgende Ankleiden geſchehe ohne beſondere Haſt, mit vollkommener Bequemlichkeit.

Das Verhalten nach dem Bad iſt je nach Umſtänden ein verſchiedenes. Während in dem einen Falle und bei warmem Wetter eine leichte Bewegung im Freien nach dem Bade räthlich erſcheint, iſt in dem andern Falle und bei kühlerem Wetter eine kleine halbſtündige Ruhe auf dem Sopha im Zimmer zu empfehlen; ſelten erſcheint es nothwendig, daß ſich der Kranke nach dem Bade ins Bett lege. Die nähere Beſtimmung hierüber, ſowie über Zeit und Daner des Bades, iſt lediglich dem Arzte anheimzuſtellen. Zweimal an einem Tage zu baden, iſt nur in ganz außerordentlichen und dringenden Fällen erlaubt, im gewöhnlichen Verlauf der Kur jedoch nie wünſchenswerth.

Zuſtände, welche den Fortgebrauch der Bäder temporär unterbrechen, ſind die periodiſchen Erſcheinungen der Frauen. Die Unterbrechung dauert jedoch gewöhnlich nur 3—5 Tage. In manchen

Fällen dagegen, bei sehr mangelhaft eintretender Periode, und bei heftigen damit verbundenen Schmerzen, kann der Gebrauch der Bäder fortgesetzt werden und erscheint hier häufig als eines der wirksamsten schmerzstillenden Mittel. Die jedesmalige Bestimmung, ob gebadet werden darf oder nicht, hängt natürlich von der einsichtsvollen Beurtheilung des Arztes ab.

Frauen, die guter Hoffnung leben, ist der Gebrauch der Bäder, wenn auch nicht kurmäßig, doch in den meisten Fällen mit Unterbrechungen zu gestatten; sie dienen nicht selten dazu, zur ungestörten Fortsetzung der Schwangerschaft beizutragen, daher bei den Franzosen deren Gebrauch besonders in den letzten Monaten der Schwangerschaft üblich ist. Das Gegentheil gilt vom Trinken des Mineralwassers, welches leicht eine Störung der Schwangerschaft hervorrufen kann, daher untersagt werden muß.

Zustände und krankhafte Zwischen-Ereignisse, welche einen modificirenden Einfluß auf die Kur haben können.

Wie auf das Baden, so üben auch auf das Trinken des Mineralwassers die periodische Erscheinungen der Frauen einen, wenn auch geringeren, doch modificirenden Einfluß aus. Nicht selten sieht man sich genöthigt, den innerlichen Gebrauch der Quellen quantitativ herabzusetzen, selten jedoch ganz zu unterdrücken. Aehnliches gilt von dem beiden Geschlechtern eigenthümlichen Hämorrhoidalblutflusse.

Eine gleichfalls die Kur modificirende Erscheinung, deren Bedeutung wir schon oben bei den Wirkungen des Mineralwassers gedachten, ist die im Anfang der Kur nicht selten auftretende Trägheit des Stuhlgangs, welche durch Abführmittel beseitigt werden muß. Der Genuß einiger Gläser Bitterwasser oder ein Zusatz von etwas Glauberſalz, Bitterſalz oder Karlsbader Salz zu der verordneten Portion hiesigen Mineralwassers genügt meistens nach einmaligem, nach Umständen wiederholtem Gebrauch, um diese lästige Erscheinung der Stuhlverstopfung für die ganze Dauer der Kur zu beseitigen. Welches dieser Mittel zu wählen sei, muß natürlich der Arzt bestimmen, der sich zuweilen auch zu andern Mitteln wie Rhabarber, Aloe ꝛc. zu greifen genöthigt sieht, wobei jedoch stets die milderen den Vorzug verdienen.

Unter die Erscheinungen, welche als direkte Folge der äußerlichen Anwendung des hiesigen Mineralwassers auftreten, gehört ein die davon Befallenen häufig erschreckender, seiner Natur nach jedoch sehr unschuldiger, frieselartiger Hautausschlag, „Badeausschlag", „Badefriesel" genannt, der seine Entstehung dem Reiz verdankt, welchen das Wasser auf die Haut ausübt. Ohne kritische Bedeutung zu haben, gilt dieser Badeausschlag für das Zeichen einer sehr empfindlichen Haut wie auch in manchen Fällen einer zu hohen Temperatur des Bades, daher es in jedem Falle rathsam erscheint, den Arzt davon zu benachrichtigen.

Treten während der Kur Erscheinungen der Congestion nach den Lungen, die sich durch Blutauswerfen

offenbaren, auf, so muß das Baden, welches überhaupt bei Neigung zu Lungenblutung gefährlich erscheint, sofort abgebrochen und das Trinken des Mineralwassers, wenn nicht ausgesetzt doch quantitativ herabgesetzt, oder durch größeren Zusatz von Molken modificirt werden. Entzündungserscheinungen der Brust, wie heftiges mit Fieber verbundenes Seitenstechen, verlangen unbedingtes Abbrechen der ganzen Kur.

Jeder heftigere Katarrh muß ein Aussetzen der Bäder und Ermäßigen des Trinkens während der Dauer dieser krankhaften Erscheinung zur Folge haben.

Jede heftigere Diarrhöe, die bald von Erkältung bald von Diätfehler herrührend häufig auf einer herrschenden Disposition beruht, verbietet während ihrer Dauer das Trinken des Mineralwassers, weniger häufig und nur wenn Fieber damit verbunden ist, das Baden, das sogar häufig eines der wirksamsten Heilmittel gegen Diarrhöe bildet. Ein Gleiches gilt von jeder heftigeren Dyspepsie, dem verdorbenen Magen.

Nicht selten treten während des Gebrauchs der hiesigen warmen Bäder gichtische und rheumatische Schmerzen auf, welche als Ausbrüche einer im Körper ruhenden gichtischen Disposition und insofern manchmal als kritische Erscheinungen betrachtet werden können. Auch hier wird der Arzt, wie bei allen krankhaften Erscheinungen, die geeignetsten Maßregeln zu treffen haben.

Eine Frage, welche dem Arzt besonders häufig von Seiten des schönen Geschlechts vorgelegt wird und darin besteht, ob das hiesige Mineralwasser den Zähnen nicht schade, kann von Allen, welche die Wirkungen der

hiesigen Quellen beobachtet haben, verneinend dahin beantwortet werden, daß weder der Gehalt des Wassers noch überhaupt die Erfahrung für eine schädliche Einwirkung des Wassers auf die Zähne im Entferntesten sprechen. Nur ein sehr heroischer und lange fortgesetzter Gebrauch des Wassers könnte durch Entmischung des Blutes im Stande sein, eine Erschlaffung des Zahnfleisches hervorzurufen. Das Wasser selbst verhält sich bei seiner Berührung mit dem Zahnschmelz zu diesem ganz indifferent. Wer sich aber bei dieser Versicherung noch nicht beruhigt, dem erlauben wir gerne, das Wasser durch eine Glasröhre zu saugen, wodurch es mit den Zähnen weniger in Berührung kommt.

Auch ein leichtes Frottiren des Zahnfleisches mit Salbeiblättern, welche die Brunnenmädchen zu diesem Zwecke stets in Bereitschaft halten, ist gestattet.

Die Molken.

Die Molke, ein der älteren Medicin ſchon bekanntes Mittel, hat ſich in neuerer Zeit namentlich in Combination mit den Mineralquellen einen beſonderen Ruf und zwar dadurch erworben, daß es die Wirkungen des Waſſers nicht allein unterſtützt, ſondern auch durch Hinzufügung neuer Wirkungen den Mineralquellen, ins Beſondere auch denen von Ems, eine ausgedehntere Anwendung, einen größeren Wirkungskreis verſchafft hat.

Eine gelblich grüne, leicht opaliſirende, ſüßlich ſchmeckende Flüſſigkeit darſtellend, wird die Molke aus Ziegen- und Kuhmilch durch Hinzufügung von Lab und etwas ſaurer Molke, wodurch Käſeſtoff und Butter abgeſchieden werden, bereitet und enthält mit Ausnahme der nährenden Beſtandtheile der Milch nur die Milchflüſſigkeit nebſt einem nicht unbedeutenden Gehalt an Milchzucker und einer kleinen Quantität Salze. Auf 941 Theile Waſſer der Molke kommen 53 Theile Milchzucker und 6 Theile Salze. Sie hat die Eigenſchaft eines Theils, entzündlich gereizte Schleimhäute zu beſänftigen, andern Theils Abſcheidungen beſonders

des Harnſtoffs und der Harnſäure durch die Nieren, in größerer Quantität genoſſen auch des Darmkanals, zu bethätigen. Gleichzeitig äußert die Molke eine beruhigende Wirkung auf das Blut und deſſen Cirkulationsthätigkeit. Dieſe Eigenſchaften der Molke machen dieſelbe ſowohl für ſich wie in Verbindung mit unſerem Mineralwaſſer genoſſen, zu einem vortrefflichen Mittel bei gereizten Schleimhäuten der Verdauungs- und Reſpirationsorgane, ſowie bei aufgeregtem Blutgefäßſyſtem, wo der Genuß unſeres reinen Mineralwaſſers eine aufregende Nebenwirkung haben würde.

Die erſte Molkenanſtalt in Ems entſtand im Jahre 1845 und hatte einen Conſum von 2430 Schoppen, der im Jahre 1854 auf 4713 ſtieg. Mängel aller Art machten jedoch die Errichtung einer neuen, beſſer organiſirten Anſtalt wünſchenswerth, welche im Sommer 1857 in einer allen billigen Forderungen entſprechenden Weiſe ins Leben trat. Ein Schweizer aus dem durch ſeine gute Molkenbereitung berühmten Kanton Appenzell, der auch die Anſtalt in Soden leitet, bereitet gegenwärtig die Molke und zwar aus der Milch einer aus reinem Schweizervieh beſtehenden Ziegenheerde, welche auf den üppig bewaldeten Bergen des zwei Stunden von Ems entfernten Neuhäuſel ihre Nahrung erhält. Die Molke, welche des Nachts über jedes Mal friſch bereitet wird, kommt noch warm von der Bereitung am frühen Morgen an den Brunnen, wo der freundliche Schweizer ſchon um 5 Uhr früh mit ſeiner hölzernen Tragbütte zum Ausſchenken der Molke an die Brunnengäſte harrt.

Die beſte Anerkennung der Güte der jetzt hier bereiteten Molke liegt in dem vermehrten Abſatz der vergangenen Jahre, welcher 6000 Schoppen überſtieg.

Die Quantität der dem Waſſer beizumiſchenden Molke wird Unzenweiſe und zwar nach dem Ermeſſen des Arztes beſtimmt. Die vorzügliche Beſchaffenheit der hieſigen Molke macht es auch Solchen, die eine reine Molkenkur gebrauchen wollen, möglich, ohne daß ſie zu einer weiten Reiſe in die Schweiz genöthigt ſind, eine der Schweizer Molke ganz gleich kommende hier zu erhalten, wo ihnen gleichzeitig der Genuß einer reinen Gebirgsluft mit den Reizen einer ſchönen Natur verbunden auch die Vortheile eines geſunden Landaufenthaltes bietet.

Ueber die Dauer der Kur.

Eine gar häufig beim Beginn der Kur an den Arzt gestellte Frage ist die, wie lange die Kur dauern wird. Ebenso wenig, wie bei jeder andern Kur, läßt sich der Eintritt der Wirkung der Emser Mineralwasserkur mit mathematischer Gewißheit bestimmen. So viel steht fest, daß die Zeit des Eintritts dieser Wirkung eine dem Krankheitscharakter wie der Individualität entsprechend verschiedene ist und daß die Bestimmung im Verlaufe der Kur lediglich dem Scharfblick des Arztes überlassen bleiben muß. Als Minimum und Maximum der Kurzeit hat man 3—6 Wochen adoptirt — deren nähere Bestimmung jedoch von dem mehr oder weniger heroischen Gebrauche und der Natur der Krankheit wie den Verhältnissen des Kranken abhängt.

Ueber das Verhalten nach der Kur zu Ems und über etwaige Nachkuren.

Wie jedes andere methodisch angewendete Heimittel und eine darauf basirte Kur von Nachwirkungen begleitet ist, ebenso dauert auch die in die Säftemischung tief eingreifende Wirkung der Emser Kur noch nach

Beendigung derſelben fort. Es iſt daher eine naheliegende Conſequenz, daß man, um dieſe Nachwirkung nicht durch ſtörende Einflüſſe zu brechen, noch eine Zeit lang dieſelbe Vorſicht hinſichtlich der Diät in der Weiſe wie während des Gebrauchs der Kur beobachtet. Erſt allmälig gewöhne man ſich daher an die frühere Lebensweiſe, vermeide jedoch ſo viel wie thunlich alle Einflüſſe, welche zur Entwicklung der Krankheit den Anſtoß gegeben haben. Die Heimreiſe geſchehe mit doppelter Vorſicht, um nicht durch eine Erkältung das durch die Kur gewonnene glückliche Reſultat zu ſtören. Nachts zu reiſen, iſt nur bei ſehr heißem Wetter, um der Tageshitze zu entgehen, erlaubt. Ein ruhiger Aufenthalt auf dem Lande, geeigneten Falls mit Milchdiät verbunden, bildet für viele der hier zur Kur kommenden Bruſtkranken die beſte Nachkur. In manchen Fällen iſt ein Seebad oder der bloße Aufenthalt an der Seeküſte geeignet, den eingeſchlagenen Weg der Geneſung zu befeſtigen. Einem nicht geringen Theil der nach Ems kommenden Bruſtkranken iſt, wenn deren Vermögensumſtände es geſtatten, eine klimatiſche Kur, mit Molken- oder Traubengenuß verbunden und der Winteraufenthalt in einem milderen Klima, ſei es Italiens, des ſüdlichen Frankreichs oder Egyptens, Madeiras u. ſ. w. zu empfehlen.

In leichteren Fällen erſcheint bisweilen eine kurze Vergnügungsreiſe nach Beendigung der Kur, an den Ufern des Rheins oder nach Süddeutſchland, der Schweiz u. ſ. w. zuträglich. Manche Kranke dagegen laſſen, nachdem die Hinderniſſe der Geneſung durch die

hiesige Kur beseitigt sind, zur rascheren Hebung der Kräfte den Gebrauch eines Stahlwassers wie Schwalbach, Spaa und Pyrmont wünschenswerth erscheinen. Auch der Gebrauch salinischer Bäder findet, zur Beseitigung von Complikationen, nach der Kur in Ems zuweilen eine passende Anwendung. Die Wahl zwischen diesen zahlreichen Heilmitteln hängt natürlich in jedem Falle von dem Ermessen des Brunnenarztes sowohl wie des Hausarztes, wenn dieser den Kranken nach der Kur gesehen hat, ab.

Auch das Emser Mineralwasser kann, wenn die hiesige Kur durch äußere Verhältnisse zu frühzeitig unterbrochen wurde, mit gutem Erfolg zu Hause oder an irgend einem andern Orte fortgetrunken werden. Die frisch von der Quelle bezogenen, mit Mineralwasser gefüllten Krüge bewahrt man im Keller am besten auf Holz liegend; beim jedesmaligen Gebrauch stellt man den Krug, nachdem er entkorkt, in ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß, oder man gießt warme Milch zu dem eingeschenkten Mineralwasser, um demselben eine der Quelle nahe kommende Temperatur zu verleihen. Wo die kühle Witterung oder sonstige Umstände eine Morgenpromenade nicht gestatten, da nehme der Kranke das Wasser nüchtern im Bett, natürlich mit den zur Verdauung desselben erforderlichen etwas längeren Pausen.

Wohnungs- und Wirthschafts-Verhältnisse, Transportmittel &c. in Ems.

Die in Ems disponibeln Wohnungen vermögen ihrer Zahl nach über 2000 Fremde gleichzeitig und auf bequeme Weise unterzubringen; dieselben sind theils sehr elegant und allen Anforderungen des Luxus entsprechend eingerichtet, theils einfacher doch stets mit den zum Logiren nothwendigen Bequemlichkeiten versehen. Eine lobenswerthe Reinlichkeit ist die durchgängige Eigenschaft aller hiesigen Wohnungen. In den Schlafzimmern findet man fast überall bequeme, mit Matratzen und elastischen Springrahmen versehene Betten, weshalb hier in dieser Beziehung fast nie Klagen gehört werden. Die Preise der Wohnungen, welche sehr verschieden sind, richten sich nach dem Stadium der Saison wie nach Lage, Einrichtung und der Zahl der Stiegen. Im Vor- und Nachsommer sind die Preise um ein Bedeutendes niedriger, als auf der Höhe der Saison. Um eine Norm der Preise im Allgemeinen zu geben, mögen die Preise der Wohnungen des Kurhauses und Panorama's dienen;

dieſelben variiren von 20 Kreuzern bis zu 6 fl. per Zimmer per Tag gerechnet. An den Privathäuſern aushängende Zettel zeigen dem Fremden die freiſtehenden Wohnungen an. Selbſt in der vollſten Saiſon wird man in den Gaſthöfen meiſtens noch freie Zimmer finden, welche man für die Dauer der Kur entweder behalten, oder mit einer Privatwohnung vertauſchen kann.

Die erſten Gaſthöfe in Ems ſind der Reihenfolge ihrer Lage nach der „Engliſche Hof“ mit dem nahe dabei gelegenen Bade- und Logirhaus zu den „Vier Thürmen,“ der „Ruſſiſche Hof“ in der Mitte des Badeorts an der „unteren Allee“ gelegen, die „Vier Jahreszeiten“ und der „Europäiſche Hof“ verbunden mit dem neuen Badehaus des „Naſſauer Hofs,“ das „Herrſchaftliche Kurhaus“ mit dem „ſteinernen Haus“ und dem auf dem linken Ufer der Lahn gelegenen „Panorama,“ der „Darmſtädter Hof“ neben der Poſt und dem Kurhauſe, der „Bairiſche Hof.“ Auf dem linken Ufer der Lahn reiht ſich an die genannten Hotels das „Hôtel de Gutenberg,“ das „Hôtel de Flandre“ und „Hôtel de France.“ Einfachere, jedoch durchaus anſtändige und bequeme billige Gaſthöfe auf dem rechten Ufer der Lahn ſind die „Goldene Traube,“ die „Burg Langenau“ der „Löwen,“ der „Weilburger Hof,“ die „Stadt Straßburg“ und „Schloß Sporkenburg.“

Für Fremde moſaiſchen Glaubens finden ſich in Ems zwei Gaſthöfe, die „Stadt Wiesbaden“ und das „Hôtel Wolf,“ die jedoch ihre Wohnungen auch an Nichtiſraeliten vermiethen.

Sämmtliche hieſige Gaſthöfe geben um 1 Uhr

Nachmittags table d'hôte, deren Preise von 1 fl. 24 kr. bis zu 36 kr. herab variiren. Außerdem wird in den meisten Gasthöfen um 4 Uhr N. M. eine zweite table d'hôte zu 1 Pr. Thlr. bis zu 1 Thlr. 10 Sgr. das Couvert gegeben, während in allen Gasthöfen diners aparts zu jeder Stunde des Tags zu haben sind. Auch wird von allen das Essen außer dem Hause jedoch zu erhöhten Preisen gegeben.

Unter den Restaurationen sind: die elegante des Kursaales, die Garten-Restauration und der Gartensaal zur „alten Post" vis-à-vis der neuen Brücke, die neben der „Villa Balzer" gelegene „Garten-Restauration des Herrn Dreis," das „Schloß Langenau," das „weiße Roß" und die zum „Erbprinz von Nassau" in der Nähe des „Englischen Hofes" zu nennen. Bierlokale finden sich in dem Garten der „Alten Post," im „weißen Roß," dem „goldenen Faß," im „Löwen," „Taunus" und „Schützenhof," wo auch Gelegenheit zum Billardspiel geboten ist.

Frühstück wird den Fremden in allen Privathäusern verabreicht und kann nach Belieben im Freien in den vor den Häusern befindlichen schattigen Anlagen eingenommen werden.

Sehr angenehm wird Manchen besonders Damen in mehreren Privathäusern, wie der „Stadt Antwerpen," dem „Braunschweiger Hof," der „Stadt London," dem „Prinz von Wales," „Wilhelmsburg" der „Burg Nassau" dem „Hotel Haag" die Einrichtung sein, daß sie nach Belieben das Essen

im Hause erhalten oder in einem Gasthof speisen können.

Konditoreien finden sich im „Adler," der „Stadt Lüttich" auf dem rechten Ufer, in dem „Berliner Hof" auf dem linken Ufer der Lahn.

An Transportmitteln fehlt es in Ems nicht. Vor Allem ist die im Frühjahr 1858 neu eröffnete Lahn-Eisenbahn, welche seit Vollendung der Rheinbrücke die Verbindung zwischen dem Rheine und seinen beiden Ufern (Oberlahnstein und Coblenz) und der Main-Weserbahn bei Gießen in direkter Richtung herstellt, hervorzuheben. Eine große Menge von ein- und zweispännigen Droschken und Equipagen, theils mit Pferden, theils mit Maulthieren bespannt, stehen den Fremden jederzeit zu Ausflügen in die Umgegend und zu Fahrten im Badeort selbst zur Verfügung. Ferner besitzt Ems außer einigen Miethpferden eine wahre Legion Esel, deren sicherer und sanfter auf den steilsten und engsten Bergpfaden nicht strauchelnder Gang sie zu einem ebenso unentbehrlichen wie angenehmen Transportmittel macht, so daß selbst schwache Kranke auf ihrem Rücken die steilsten Höhen ohne Gefahr und ohne große Ermüdung ersteigen können. Die Treiber dieser Thiere geben gleichzeitig zuverlässige Führer ab.

An schönen, nicht zu heißen Nachmittagen sieht man zahlreiche und muntere Cavalkaden nach allen Richtungen die Berge hinaneilen, während nachfolgende Treiber die strategische Ordnung des berittenen Zugs aufrecht erhalten.

Brustleidende dürfen ohne Erlaubniß des Arztes

an dergleichen Gesellschaftsspielen nicht Theil nehmen und müssen sich im erlaubten Falle des Trabens ganz und gar enthalten. Ebenso ist Damen, welche mit gewissen Leiden behaftet sind, selbst wenn ihnen das Reiten vom Arzte nicht verboten ist, die größte Vorsicht zu empfohlen, deren Vernachlässigung die schlimmsten Folgen nach sich ziehen kann.

Für schwache und gelähmte Kranke und für Personen, welche sich bei kühler Witterung der Luft nicht aussetzen wollen, stehen zum Transport nach dem Bade einige Portechaisen in Bereitschaft.

Außerdem gibt es hier für Kranke und Gelähmte Fahrsessel zum Herumfahren im Freien und auf den Promenaden.

Die Preise für sämmtliche genannte Transportmittel finden sich in dem beigefügten Anhang von Tarifen.

Auch an Kaufläden ist in Ems kein Mangel, die sowohl zur Befriedigung nothwendiger Bedürfnisse, wie des Luxus mannigfaltige Gelegenheit bieten. Zahlreiche gut ausgestattete Magazine, welche die neuesten Erzeugnisse der Pariser Industrie wie die prachtvollsten Produkte der böhmischen Glasfabrikation bieten, finden sich in der bedeckten Colonnade, unter den Arkaden des „Europäischen Hofes," wie in den Hallen der Quellen zerstreut. Die wohl assortirten Buch- und Kunsthandlungen von Kirchberger in der Colonnade und in dem „Darmstädter Hof" von Fahdt, welche mit einer guten Leihbibliothek verbunden sind, bieten hinreichenden Stoff zur geistigen Unterhaltung; die dem

aufgelegten mannigfaltigsten Ansichten von Ems und seinen Umgebungen sind vorzugsweise geeignet, ein bleibendes Andenken an Ems zu geben.

Zu Wechselgeschäften jeder Art sind die Bankgeschäfte der Herren Huhn & Balzer und Becker & Jung, welche mit den ersten Bankhäusern Europas in Correspondenz stehen, stets bereit.

Polizeiliche, ärztliche und kirchliche Verhältnisse.

Die polizeiliche Ueberwachung des ganzen Kurorts, insbesondere der dem Kurleben angehörigen Anstalten sowie der Promenaden, Straßen ꝛc. und des dabei angestellten Personals ist in den Händen eines während der Kurzeit damit beauftragten Herzoglichen Polizeicommissarius, der in der Person des jetzigen Beamten zugleich als Herzoglicher Hofcommissarius fungirt. Derselbe hat auch die Befugniß, die Pässe der abreisenden Fremden für das Ausland zu visiren. Ferner gehören alle zwischen den Fremden und Wohnungsvermiethern ausgebrochenen Streitigkeiten sowie Klagen der Fremden wegen Uebervortheilung, von welcher Seite es sei, vor das Forum des Polizeicommissars, welcher gerechten Ansprüchen der Fremden eine billige Beurtheilung und Befriedigung widerfahren lassen wird.

Unter der Controle dieses Beamten steht auch die officielle Fremdenliste, welche die Namen und Wohnung aller hier ankommenden Fremden, der Bleibenden sowohl wie der Passanten enthält. Gefundene Gegen-

stände werden auf dem Bureau des Polizeicommissariates abgegeben resp. abgeholt.

Aerztliche Verhältnisse.

Eine dem Bedürfnisse der Fremden entsprechende Zahl von Aerzten, die meistens hier ansässig sind, versieht die ärztliche Behandlung der Brunnengäste. Konsultationen werden theils in den Wohnungen der Aerzte zu bestimmten Konsultationsstunden, theils in den Wohnungen der Patienten ertheilt. Mehrere Aerzte erscheinen jeden Morgen regelmäßig am Brunnen, um dort etwaigen Fragen ihrer Clienten Rede zu stehen.

Das nöthige ärztliche Hülfspersonal, in geübten Chirurgen, Badern und Hebammen bestehend, führt auf ärztliche Verordnung die ihnen zukommenden kleineren Verrichtungen aus.

Eine wohl eingerichtete, insbesondere auch den Bedürfnissen der Fremden entsprechende Apotheke, welche unter ärztlicher Controle steht, liefert auf ärztliche Verordnung und nach einer officiellen Taxe die nothwendigen Medicamente.

Kirchliche Verhältnisse.

Die Einwohnerschaft von Ems, welche gemischter, jedoch vorwiegend evangelischer Confession ist, besitzt zwei Kirchen, eine größere im Dorfe Ems gelegene, evangelische und eine kleinere auf dem linken Lahnufer dem sog. Spieß gelegene katholische Kirche. In der ersteren wird der Gottesdienst an allen Sonn-

und Festtagen, in letzterer täglich durch die dabei angestellten Geistlichen versehen. Der Gottesdienst nach anglikanischem Ritus wird in der neu erbauten Kapelle der linken Lahnseite von einem im Sommer hier anwesenden anglikanischen Geistlichen regelmäßig an bestimmten Stunden Sonntags und in der Woche celebrirt. Auch für die Erbauung einer russischen Kapelle wurde im Jahre 1857 durch die sich hier aufhaltenden Russen, an deren Spitze die Großfürstin Constantin stand, der Fond gegründet. Einstweilen wird für die hier sich aufhaltenden Russen der Gottesdienst nach griechischem Ritus durch einen von Wiesbaden hierher kommenden Popen alle 14 Tage abgehalten. Die Bekenner des mosaischen Glaubens finden hier eine freundliche am westlichen Ende des Badeorts gelegene Synagoge.

Das Armenbad, eine Wohlthätigkeits-Anstalt.

Das unter der Aegide der Fremden stehende Armenbad, dessen Fond in früheren Zeiten gelegt durch die freiwilligen Beiträge der nach Ems kommenden Fremden jährlich unterstützt wird, gewährt Kranken ohne Unterschied der Confession oder Nation freie Wohnung, Kost, ärztliche Behandlung, Bäder und Wäsche ganz unentgeltlich. Es steht unter der Verwaltung einer officiell damit beauftragten Commission, sowie unter der ärztlichen Leitung eines der hier angestellten Aerzte — während ein Verwalter, der zugleich Chirurg ist, den ökonomischen Theil der Anstalt versieht. Zur Aufnahme in das Armenbad muß der Patient ein von

ſeiner Ortsbehörde ausgeſtelltes Armuthszeugniß ſowie ein ärztliches Atteſtat, daß er der Kur in Ems bedürfe, beibringen.

Unterhaltungen.

Wer die rauſchenden Vergnügungen eines großartigen Luxusbades, das Amuſement brillanter Bälle und Soireen hier erwartet, dem ſagen wir im Voraus, er wird ſich hier wenig befriedigt fühlen. Wer aber dem Geräuſch großer Städte entflohen, ein ruhiges, ungeſtörtes Badeleben verbunden mit den Genüſſen einer reizenden Natur und dem Umgang einer angenehmen Geſellſchaft ſucht, der wird ſeine Wünſche in hohem Grade erfüllt ſehen.

Das Centrum der Unterhaltung in Ems bildet die Promenade und die damit verbundene Unterhaltung, welche eine angenehme und in jeder Beziehung auserwählte Geſellſchaft bei näherem Umgange gewährt. Dieſer einfache Anſtrich ſeiner Unterhaltung iſt es, welcher Ems den gediegenen Charakter ſeines Kurpublikum ſtets ſichert. Vergleichen wir Ems mit einer ſeiner luxuriöſen Schweſtern unter jenen bekannten Koryphäen des Badelebens, ſo finden wir dort neben einer Elite der Geſellſchaft und in dieſe ſich eindrängend eine dem eleganten Aeußern nach ihr zwar ähnelnde, im Grunde aber den Auswuchs der Geſellſchaft bildenden Klaſſe beiderlei Geſchlechts, welche gleichſam die Kehrſeite der faſhionabeln Welt bildend von dieſer außer den eleganten Manieren nur die

eleganten Laster angenommen hat; diese, durch eine gewisse Routine im Aeußern selbst den geübteren Menschenkenner zuweilen täuschende Clique ist es, welche, ihrer Gewohnheit der vornehmen Welt gleichsam wie ein Schatten zu folgen treu bleibend, bei herrannahender Saison auch in die Modebäder sich ergießt, um selbst die geheiligten Tempel der Najaden mit dem Schmutze und dem Gifte ihrer Laster zu entweihen.

Wer kennt nicht jene Demi-monde, die Al. Dumas mit so treffenden Farben geschildert, wer erkannte sie nicht wieder unter der schillernden Maske eines eleganten Badepublikums? — Von dieser Clique sind wir bis jetzt in Ems ziemlich verschont geblieben und werden es auch unter den obwaltenden Umständen bleiben. Dagegen ist die Elite der Gesellschaft, die sich alljährlich hier versammelt und an ihrer Spitze stets fürstliche Personen zum Theil als Stammgäste des Badeorts zählt, die mit der liebenswürdigsten Herablassung es nicht verschmähen, sich unter die übrige Badegesellschaft zu mischen und an ihren Unterhaltungen Theil zu nehmen. Im Uebrigen liefern alle gebildete Nationen der Welt ihr Contingent zur Zusammensetzung des hiesigen Badepublikums, das somit eine wahre entente cordiale Aller darstellt.

Den Brennpunkt der eigentlichen „Vergnügungen“, was Bälle, Concerte u. s. w. betrifft, bilden die eleganten Räume des Kursaales. Einen pompösen Eindruck gewährt, mit seinen reichen Vergoldungen und im pompejanischen Stiel ausgeführten Frescomalerei der Hauptsaal, dessen an den Seiten herumlaufender, auf kost-

buren Marmorſäulen und Pilaſtern, zum Theil Monolithen, ruhender Bogengang den antiken Eindruck des Ganzen erhöht. Seinen höchſten Glanz entfaltet der Kurſaal bei brillanter abendlicher Beleuchtung, wenn ſeine glänzenden Räume durch die ſchillernden Gruppen einer eleganten Geſellſchaft belebt ſind. Die an den Hauptſaal nach Weſten ſich anſchließenden, mit abwechſelndem Geſchmack dekorirten Seitenſalons dienen theils zum Spiel, Roulette und Trente et quarante, theils zur geiſtigen Unterhaltung durch das reichhaltige Material eines hier eingerichteten Leſekabinets. Die in der oberen Etage des weſtlichen Pavillons befindlichen, nicht minder geſchmackvoll eingerichteten Säle, dienen zu Converſations- und Spielzimmern, d. h. für Geſellſchaftsſpiele, Schach- und Kartſpiel, während ein eigener Muſikſalon dem Fremden Gelegenheit bietet, auf einem dort aufgeſtellten Piano ſeine Kunſt zu üben. Dem „trahit sua quemque voluptas“ des römiſchen Dichters wurde hier, mit einem Wort, in äſthetiſchem Sinne überall Rechnung getragen.

Ein Blick in den Kurſaal genügt, um zu zeigen, daß das Hazardſpiel bei Weitem hier nicht in dem Maße getrieben wird, wie in andern Bädern, Homburg und Baden-Baden. Spieler von Profeſſion, Habitués der grünen Tiſche fehlen hier ganz und ziehen ſchon deshalb die letzt genannten Orte vor, da ihnen dort größere Vortheile am Roulette geboten ſind, als hier. Die hier um den Spieltiſch verſammelte Geſellſchaft beſteht mehr aus Solchen, welche weniger auf große Chancen bedacht, mehr „to pass away the time“ ein Stündchen

am Spiel verbringen. Daß übrigens dieſes urſprünglich unſchuldige Motiv nicht ſelten in wahre Leidenſchaft ausartet, erſcheint bei einiger Kenntniß der menſchlichen Schwächen natürlich und wird durch die Erfahrung beſtätigt. Wir fühlen uns daher vom ärztlichen Standpunkte aus verpflichtet, den Kranken, d. h. den wahrhaft Kranken auf das Eindringlichſte vor dem Spiel zu warnen, indem die unvermeidliche — gleichviel ob durch Gewinn oder Verluſt — herbeigeführte Aufregung des Spieles den wohlthätigen Einwirkungen der Quellen in entſchieden feindlicher Weiſe entgegentritt; nicht zu gedenken der moraliſchen Krankheit, welche bei eventuellem Verluſte in einer leeren Börſe ihren Urſprung nimmt und häufig ſchwerer ertragen wird, als körperliches Leiden.

Es iſt übrigens anzuerkennen, daß die jetzige, ſeit 1857 ins Leben getretene Kurſaal-Adminiſtration das Hazardſpiel in diskreterer Weiſe wie früher betreibend, daſſelbe den Augen des Publikums mehr entrückt und aus dem großen Hauptſaal in den Nebenſaal verlegt hat; zum Danke verpflichtet muß Ems und ſein Kurpublikum der neuen Adminiſtration ferner für den Aufwand ſein, mit dem ſie die Räume des Kurſaales in ſo kurzer Zeit und auf ſo geſchmackvolle Weiſe zu einem Centralpunkt des geſelligen Verkehrs und der Vergnügungen der Badewelt geſchaffen hat. Da wo früher Langweile und Gähnen herrſchte, weht jetzt ein heiterer Geiſt durch eine zahlreiche und animirte Geſellſchaft, die von dem Spiele nur wenig berührt wird. Allabendlich ertönen hier die muſikaliſchen Vorträge eines vortreff-

lichen Orchesters, wozu jeder Fremde freien Zutritt hat; allwöchentlich einmal versammelt Terpsichore hier ihre lebensfrohen Jünger und Jüngerinnen zu Tänzen auf spiegelglattem Parket und unter den ermunternden Tönen einer die neuesten Kompositionen vorführenden Ballmusik. Es sei hierbei bemerkt, daß nur von Seiten der Herren eine rigorösere Balltoilette für diese Tanzsoireen verlangt wird, während es den Damen freigestellt bleibt, entweder im Ballkostüme oder in der Toilette zu erscheinen, wie sie die Promenade mit sich bringt. Da außer den Kurfremden nur Solchen der Eintritt zu diesen Soireen gestattet ist, welche persönliche Einlaßkarten besitzen, so kann hier stets auf eine gewähltere Gesellschaft gerechnet werden.

Eine häufige Abwechslung in diese regelmäßig stattfindenden Reunions bringen die von gastirenden Virtuosen gegebenen Concerte und Ems zählt unter seinen alljährlichen Concertgebern die glänzendsten Sterne der Virtuosen-Welt. Eine Truppe der Pariser Bouffes von Offenbach giebt hier alljährlich einen Cyclus ihrer bekannten Operetten.

Die Freunde des edlen Waidwerks finden theils bei den hiesigen Jagdpächtern, theils bei den benachbarten Förstern Gelegenheit, die Jagd auszuüben. Erstere besitzen meistens Jagdpässe au porteur zur Verfügung der Fremden; andernfalls bedarf es eines eigenen Jagdpasses, der bei Herzogl. Polizei-Commissariat für 6 Gulden zu haben ist.

Das Fischen von den Ufern der Lahn aus ist Jedem in unbeschränkter Weise erlaubt.

Für das Vergnügen des Scheibenschießens ist in der benachbarten „Braunebach“ durch Errichtung eines Scheibenstandes mit den nöthigen Schießwaffen durch Büchsenmacher Bauer gesorgt.

Zu Wasserfahrten laden die in der Nähe des Kursaals stationirten leichten und eleganten Gondeln ein.

Bannt der Regen oder kühleres Wetter den Kurgast ans Zimmer, so bieten ihm die Lesekabinette des Kursaales und Kurhauses, sowie gute, die neueste Literatur des In- und Auslandes enthaltende Leihbibliotheken hinreichenden Stoff zur Unterhaltung dar; der Musikfreund dagegen findet in dem Musiksalon des Kursaales Gelegenheit seine Kunst zu üben, oder wenn er ungestört sein will, bieten ihm die hier etablirten Klavierleihanstalten hinlängliche Auswahl von Instrumenten zum musikalischen Gebrauche zu Hause. Doch sei hier erwähnt, daß ein zu anhaltendes und bis zur Ermüdung getriebenes Spiel durch die damit verbundene Nervenaufregung schädlich wirken kann und deshalb bei der hiesigen Kur zu vermeiden ist.

Für den Archäologen und Naturforscher dürfte eine hier bestehende kleine aber interessante Sammlung von theils römischen in dem Emser Terrain gefundenen Alterthümern, wie Vasen, Amphoren ꝛc., theils naturwissenschaftlichen aus der hiesigen Umgegend stammenden Objekten, eines Besuches nicht unwerth sein. Der Besitzer dieser Sammlung, zugleich Urheber derselben Herr Vogelsberger

in der Wilhelmsburg, zeigt dieſelben den ſich dafür Intereſſirenden. Ein kleiner Beitrag von 12 kr. wird zu weiterer Vervollſtändigung der Sammlung von dem Beſucher erhoben.

Führer auf den Promenaden von Ems und den weiteren Ausflügen in die Umgegend.

Die Anlagen in Ems.

Längs der ganzen Häuserreihe von Ems ziehen sich schönen Kastanien- und Lindenalleen, in üppige Parkanlagen endigend, in angenehmer Abwechselung dahin und verleihen jedem einzelnen Hause den Charakter und die Annehmlichkeit eines Landhauses. Ein Schritt vor die Thüre versetzt uns ins Grüne, in den Schatten anmuthiger Baumgruppen. Man unterscheidet nach der Stromrichtung des Flusses eine „Obere“ und „Untere Allee“, welche durch das dazwischen liegende „Kurgärtchen“ getrennt sind, eine Anlage bei den „Vier Thürmen“, und eine Anlage um das „neue Badehaus“, letztere auf dem linken Ufer der Lahn gelegen. Eine elegante, bedeckte eiserne Gitterbrücke verbindet die Anlagen resp. die Bade- und Trinkanstalten des rechten Ufers mit den Anlagen und der neuen Badeanstalt des linken auf ebenso bequeme wie angenehme Weise. Die bedeckte Gitterbrücke bildet den Ausgangspunkt der Promenade, welche dem linken Ufer der Lahn entlang stromabwärts sich schlängelnd gleichsam den Corso herstellt zwischen beiden Ufern der Lahn,

die eine zweite Verbindung am untern Ende von Ems durch die Remy's-Brücke erhalten. Die in der Nähe der letzteren das Ufer bedeckenden Bauten der sogenannten „Silberau" dienen zur „Aufbereitung" der in der „Lindenbach" gewonnenen „Blei- und Silbererze". Eine Sehenswürdigkeit bilden die maschinellen Einrichtungen der Anstalt.

Verfolgen wir die in die Umgebung von Ems führenden Promenaden, so ladet vor Allem als die kürzeste und bequemste

Der Marienweg

uns ein. Wendet man sich, nachdem man die eiserne Bogenbrücke überschritten, links, so führt der Weg in sanft sich schlängelnder Richtung dem Ufer der Lahn entlang aufwärts bis zu einem kleinen Marmor-Monumente, welches zu Ehren der Großfürstin Maria von Rußland, jetzt verwittweten Großherzogin von Sachsen-Weimar, die diesem Weg ihren Namen gespendet, gesetzt wurde. Hier trennt sich der Weg, und wir kehren entweder, die am Fuße des Berges rückwärtslaufende Promenade wählend, zurück und gelangen an der katholischen Kirche vorbei wieder nach Hause, oder wir setzen unsern Weg in einer dem letzteren entgegengesetzten Richtung der Eisenbahn entlang fort, um den Wiesenpfad nach dem eine halbe Stunde entfernten Daufenau einzuschlagen, oder den Hauptweg verfolgend in eines der idyllischen, von Wald umgränzten Seitenthälchen der Lahn einzulenken.

Der Malberg mit ſeinen Promenaden.

Wendet man ſich auf dem linken Lahnufer rechts durch die Anlagen des neuen Badehauſes, ſo erreicht man einen leicht geſchlängelten Weg, der im Angeſichte von Ems am Fuße des „Malberg“ oder „Molbertskopf“, an der Engliſchen Kirche vorbei und längs der Eiſenbahn nach dem nahe gelegenen Buchenwald führt. In deſſen Schatten ſteigt er im Zickzack bergan bis zur Höhe von einigen hundert Fuß, um hier in entgegengeſetzter Richtung rückwärts am Saume des Waldes dem im Buſchwerk verſteckten Schweizerhäuschen zuzuführen. Dieſe den Malberg durchſchneidende Promenade hat zu Ehren der verſtorbenen Erzherzogin Carl von Oeſterreich, geb. Prinzeſſin von Naſſau, den Namen „Henriettenweg“ erhalten. Eine an der höchſten Stelle dieſer Promenade errichtete Pyramide trägt deren Namen. Der in der Nähe befindliche Moospavillon gewährt ein herrliches Panorama von Ems.

Das „Schweizerhäuschen“, ein beliebter Wallfahrtsort der Kurgäſte, zu welchem ein direkter Weg von der Engliſchen Kirche aus in bequemen Zickzackwindungen hinaufführt, bildet ein wahres Belvedere, das durch ſeine reizende Ausſicht auf Ems, wie durch ſeine ſchattige Lage den ſchönſten Ruhepunkt gewährt.

Zwei bequeme Wege führen auf die Spitze und den Thurm des Malberges. Der eine führt oberhalb des Schweizerhäuschens vom Henriettenweg ab an der vorderen Seite des Berges in ſanft ſteigenden Zickzackwindungen bis zum Pavillon und von da zum Thurme

des Malberges. Der andere, „Adolfsweg“ genannt, führt von dem Henriettenweg weſtwärts zu einem reizend auf einem Bergvorſprung gelegenen Moospavillon, der die herrlichſte Ausſicht auf Ems und das Lahnthal, ſowie in das gegenüberliegende Thal der „Silberſchmelze“ und der Ruine Sporkenburg gewährt. Nach einem kleinen Aufenthalte ſetzen wir unſern Weg von dem Pavillon aus entweder den nach der „Lindenbach“ führenden Pfad verfolgend fort, oder wählen den aufwärts ſteigenden Pfad, der uns nach mannigfachen Windungen auf den Thurm und die Spitze des Malberges gelangen läßt. Eine weit ausgedehnte Fernſicht auf die Berge des Lahnthals und die nahen Berge des Rheins wie die aus der Ferne ſchauenden Spitzen und Thürme des Schloſſes „Stolzenfels“ breitet ſich hier vor unſern Augen aus, während zu Füßen das freundliche Ems anmuthig dahingeſtreckt liegt. Ein häufig hier wehender Wind macht jedoch Vorſicht durch wärmere Bekleidung beſonders bei erhitztem Körper nöthig. Die Reſtauration des nahe gelegenen Hofes bietet die nöthigen Erfriſchungen nach den Anſtrengungen des Weges dar.

Die Lindenbach.

Am Fuße des Malberges durch ſchattigen Buchwald führt uns ein anmuthiger Weg nach der 10 Minuten entfernten „Lindenbach“, welche in dem lieblichen, von Waldungen umgränzten Thale liegt. Die auf einer kleinen Anhöhe gelegene Reſtauration ladet zum Verweilen auf Ruhebänken im Freien ein. Einen reizenden Blick in das unterhalb Ems ſich erſtreckende Lahnthal gewähren die

Ruheſitze der Lindenbach. In dem dunkeln Hochwald der benachbarten Schlucht, worin das Thal der Lindenbach endigt, ſoll Clara du Pleſſis ihren Geliebten Clairant, der dort in einer Klausnerhütte lebte, wiedergefunden haben.

Die Mooshütte, auch 7 Köpfe oder Bäderlei genannt,

durch ihre kühn vorſpringenden nach der Lahnſeite zu ſteil abfallenden Felspartien Bewunderung erregend, läßt in mannigfaltigen Zerklüftungen ſieben Hervorragungen, „Köpfe“ genannt, wahrnehmen. Einer dieſer Köpfe iſt mit einem Pavillon, der die Stelle der früheren Mooshütte einnimmt, gekrönt. Ein in Felſen gehauener, bequemer Pfad, der zu Fuß wie zu Eſel benutzt werden kann, ſowie ein zweiter ſeit 1858 eröffneter an der Nordſeite des Berges befindlicher Weg führt in bequemen Windungen von einem Felskopf zum andern und bietet mit jedem neuen Ruhepunkte eine erneute veränderte Ausſicht dar. Dieſe, ganz geeignet dem fremden Beſucher ein kleines topographiſches Bild von Ems und ſeiner Umgebung zu liefern, beſchreibt von Stramberg im „rheiniſchen Antiquarius“ auf treffende Weiſe, wie folgt: „Zum höchſten Gipfel angelangt, ſieht der Wanderer vor ſich und zu ſeinen Füßen den Kurort, die Lahn mit ihren Brücken, weiterhin das Lahnthal bis „Fachbach“ und „Nievern.“ Rechts erhebt ſich der „Bäderberg,“ noch weiter rechts die „Kemmenauer Höhe.“ Zur Linken bieten ſich lachende, von mehreren Promenaden durchzogene Wieſen dar, desgleichen der Weg nach „Braubach,“ durch das enge Thal

der „Braunebach“ ſich windend und auf ſeiner äußerſten Höhe durch das „Oberlahnſteiner Forſthaus“ gekrönt. Rechts von der Braunebach erhebt ſich der „Molbertskopf“ (mit ſeinen vielfach ihn durchſchneidenden Wegen), links der „Wintersberg.“ Die Lahn aufwärts wird Dauſenau ſichtbar mit ſeiner mittelalterlichen enceinte (Ringmauer), in weiterer Ferne ragt aus dem vielfach durchſchnittenen Terrain die Burg Naſſau empor.“ — An einer der tiefer gelegenen Parthieen der „Sieben Köpfe“ führt uns der Weg an einem eigenthümlichen Höhlenſyſtem, den ſ. g. „Hanſelmannshöhlen“ vorüber. Dieſe in der Streichungsgeſchichte des Schiefergebirges befindlichen, auf abgerundeten Pfeilern ruhenden Höhlen, die einen Durchmeſſer von 1/2 bis 2 Fuß haben, ſcheinen durch den verwitternden Einfluß des Waſſers auf das ein Conglomerat von kleinen verſteinerten Schalthieren bildende Geſtein entſtanden zu ſein und durch Füchſe und Marder ihre regelmäßige Höhlenform erhalten zu haben. Wie aus dem Namen erhellt, bemächtigte ſich die Sage dieſer beim erſten Anblick wunderbar erſcheinenden Höhlen und ſchuf ſie zur Behauſung kleiner gnomenartiger Weſen, der ſog. „Hanſelmänner.“

Die ſchöne Ausſicht bei Kemmenau.

Durch die Grabenſtraße aufwärts lenkt der Weg unweit deren Ausganges links ein und führt in gebogener, etwas ſteiler Richtung an der Seite eines die Wieſen durchſtrömenden Bächleins bis zu der eine Viertelſtunde entfernten Stelle, wo ein neuer und bequemer Promenadenweg zu der den höchſten Punkt der Gegend bil-

benden „Schönen Aussicht“ führt. Ein dort angebrachter Wegweiser macht den Fremden auf die Richtung aufmerksam. In sanfter Steigung führt der für Fußgänger wie Esel und Eselwagen bequem zugängliche Weg um den südlichen, Ems und dem Lahnthal zu gerichteten Abhang herum in einer Schlangenwindung aufwärts und zeigt an verschiedenen Stellen, durch die Lücken des Waldes hindurch, hübsche Miniaturansichten von Ems und seiner Umgebung. In einen breiteren Weg einmündend wendet er sich dann in einer scharfen Krümmung rechts nach der Ost- und Nordseite des Berges und führt hier in steigender Richtung weiter bis zur Spitze des Berges, Schöne Aussicht genannt. Ein von Wetter und Wind zerzauster Pavillon oder das sichere Obdach des nahe liegenden steinernen Gebäudes, wo auch Erfrischungen gereicht werden, nimmt uns hier in seinen gastlichen Schutz gegen die etwa auftretenden feindlichen Elemente des Himmels. Eine weit ausgedehnte großartige Fernsicht belohnt den Besucher reichlich. Von Stramberg, der sie den schönsten Fernsichten Deutschlands an die Seite stellt, gibt davon im „Rheinischen Antiquarius“ folgendes topographisches Bild, das ich der Genauigkeit wegen, mit der es gezeichnet, hier wiedergebe:

„Rechts erhebt sich im Norden sanft absteigend der Westerwald, dessen höchste Punkte, der Salzburger Kopf, 1937 und der Knoten 1782 Fuß über die Meeresfläche emporragen. Zunächst vor sich nach Westen erblickt man die Silberschmelze, die Sporkenburg im Waldgebirge, etwas weiter rechts die freundliche Kirche von Arzbach,

mehr links das an der alten Coblenzer Chauſſee gelegene Jägerhaus, das herrliche Lahnthal bis Nievern und Fachbach. Streift der Blick in derſelben Richtung mehr in die Ferne, ſo trifft er die Karthauſe und den Petersberg bei Coblenz und noch weiter abwärts den Silberfaden des Rheines, der zwar unterhalb Andernach durch eine Felſengruppe geſperrt erſcheint. Auf dem rechten Rheinufer winkt das freundliche Neuwied mit ſeiner ſchönen Pappelallee und dieſem zur Rechten das Jagdſchloß Monrepos. Den Horizont begränzt in nebelgrauer Ferne das Siebengebirg (bei Bonn). Wendet ſich der Blick in die Gegend von Coblenz zurück, ſo gewahrt er da die vielgeſtaltigen Gruppen des vulkaniſchen Eifelgebirges, welche auf dieſer Seite den Anhalt und Schlußpunkt bilden. Verfolgt er den Höhenzug der Eifel weiter nach links in ſüdlicher Richtung, ſo reihet ſich demſelben der Hundsrück an, welcher in der Gegend von Asmannshauſen in unmittelbarem Zuſammenhang mit dem erhabenſten Höhenzug des Taunus zu ſtehen ſcheint; die entfernteſten, den Horizont nach Oſten beſchließenden Punkte des Taunus, welcher ſich von Südoſt nach Nordoſt zieht, kann man von Kuppe zu Kuppe verfolgen. Der höchſte, dem Rhein am nächſten gelegene Punkt auf dieſer Seite heißt die kalte Herberge, 1798 Fuß hoch. Hieran reiht ſich nach Nordoſt die hohe Wurzel, der Trompeter, der kleine Feldberg 2484, der große Feldberg 2721 und der Altkönig 2449 Fuß hoch. Von hier ſteigt der Taunus mit ſeinem nordöſtliche Fuß bis in die Nähe von Homburg in der Wetterau hinab."

Zieht man nicht vor, den Hinweg als Rückweg

einzuſchlagen, ſo ſtehen uns mehrere Richtungen, die zwar auf Umwegen nach Ems führen, offen: die eine führt uns am nordöſtlichen Abhange des Berges an den ſogen. Verſteinerungen vorüber, einer Anhäufung jener im geognoſtiſchen Theil dieſes Buches erwähnten Petrefakten, deren Exemplare durch Schönheit berühmt, in beinahe allen Sammlungen figuriren; der andere Rückweg führt über die Silberſchmelze, welche als Ziel eines beſonderen Ausflugs an einer anderen Stelle beſchrieben werden ſoll. Ein dritter, jedoch viel weiterer Umweg führt von Kemmenau aus durch eine enge, von ſteilen bewaldeten Felshöhen gebildete, von einem Bach durchſtrömte Schlucht nach Dauſenau, von wo eine gute Chauſſee in einer halben Stunde nach Hauſe führt.

Der Wintersberg.

An der katholiſchen Kirche vorbei führt ein bequemer von ſchattigem Buſchwerk geſchützter Pfad auf das Plateau des Winterberges, eine Bergkuppe, welche dem Malberg gegenüber von dieſem durch das liebliche Thal der Braunebach geſchieden iſt. Beinahe auf der Höhe des Berges, ehe man deſſen Plateau erreicht, findet ſich ein von Gebüſch halb verdeckter, jedoch leicht zugänglicher kleiner Felsvorſprung, der uns ein reizendes Bild des Badeorts und der „ſieben Köpfe“ gewährt und durch den Blick, den er in das zu Füßen liegende einſam ſtille Thal der Braunebach gewährt, einen wahrhaft poetiſchen Reiz gewinnt. Ungefähr hundert Schritte weiter gelangt man auf einem kleinem Seitenpfad zu einem im Quarré gebauten Mauerreſt, der

nach den Unterſuchungen des verdienſtvollen Erforſchers naſſauiſcher Alterthumskunde, Dr. Roſſel, als das Ueberbleibſel eines Römer-Caſtell's zu betrachten iſt. Die Nähe des über den Winterberg dahinziehenden noch ſtellenweiſe deutlich ſichtbaren römiſchen Pfahlgrabens, ſowie die Exiſtenz ähnlicher Mauertrümmer längs des weiteren Verlaufs des Pfahlgrabens, wie namentlich in der Nähe des benachbarten „Heinrichshofes", ſprechen für den römiſchen Urſprung der Ruine.

Die Silberſchmelze oder Emſer Hütte.

Ein bequemer Fahrweg führt durch Dorf Ems in das ſeitwärts gelegene Thal der eine Viertelſtunde entfernten „Silberſchmelze", einer Blei- und Silberhütte mit nahe dabei liegenden uralten Bergwerken. Sowohl die Erze der letzteren, wie die des Bergwerks der Lindenbach — in ſilberhaltigem Bleiglanz, Bleierz, Blende und Spatheiſenſtein beſtehend — werden hier verhüttet. Außer drei Schachtöfen, die zum Bleiſchmelzen dienen, und zwei Treibheerden zum Abtreiben des Blei's vom Silber, beſitzt die Hütte noch zwei Oefen zur Reduktion der Bleiglätte und einen Röſtofen zum Entſchwefeln der Erze. Eine Sehenswürdigkeit bildet hier der ſogenannte „Silberblick", eine Erſcheinung, welche beim Scheiden des Blei's vom Silber auftritt. Die ſchöne Farbenerſcheinung, welche ſich auf dem Treibheerd zeigt, wenn das letzte dünne Häutchen (Glätte genannt) das den Silberkuchen noch bedeckt, entzwei reißt und die hellglänzende Metallfläche des Silbers plötzlich hervortreten läßt, dieſe Erſcheinung iſt unter

dem Namen „Silberblick“ bekannt. Die Bleidämpfe der Hütte werden durch einen am Berg in die Höhe führenden Rauchkanal in die Luft geleitet und damit für die Gesundheit der Arbeiter unschädlich gemacht.

Interessant sind die in der Nähe der Hütte befindlichen maschinellen Einrichtungen, in Pochwerken und Aufbereitungsanstalten bestehend, welche dazu dienen, die Erze von dem Gestein (Gangart) zu sortiren. Gegen ein kleines für die Krankenkasse der Arbeiter bestimmtes Entrée ist die Hütte Jedermann zugänglich, während zum Befahren der Bergwerke die specielle Erlaubniß des Direktors der Hütte, Herrn Born, erforderlich ist. Eine schöne, die Ausbeute der Bergwerke darstellende Mineralien-Sammlung, welche sich auf der Silberschmelze findet, ist der Besichtigung des Mineralogen würdig. In den Bergwerken selbst finden sich hydraulische Maschinen, in dem der Lindenbach eine Dampfmaschine, um die sogenannten wilden Wasser der Berge herauszupumpen.

Eine viertel Stunde weiter aufwärts, gelangt man an den Fuß des Berges der

Sporkenburg,

einer düstern, auf einer waldigen Anhöhe liegenden Burgruine, deren Hauptmauern noch ziemlich gut erhalten sind. Die Zeit der Erbauung dieser Burg ist unbekannt; nur so viel steht durch Urkunden fest, daß sie schon im Jahr 1198 bestand. Im Jahr 1309 befand sie sich in den Händen des adeligen Geschlechts von Helfenstein, denen das jetzt erloschene Geschlecht der Ritter von

Naſſauwe im Beſitz folgte, bis die Burg ſpäter in die Hände des Grafen von Metternich gelangte, welche dieſelbe 1811 an den jetzt verſtorbenen Oberforſtmeiſter Jäger, deſſen Erben ſie noch beſitzen, verkaufte. Ihre Zerſtörung fällt in die Zeit Ludwig XIII. von Frankreich, wo ſie durch eine Abtheilung der am Rheine kampirenden Franzoſen eingenommen und zerſtört wurde. An der bewaldeten Seite des Berges führt ein bequemer Weg durch einen Thaleinſchnitt hinauf zu dem rechts gelegenen Bergvorſprung, worauf die einſame Ruine liegt. An den Ecken der koloſſalen Mauerreſte und ihnen ſich anſchmiegend ſteigen ſchlanken Thürmen vergleichbare Säulen zu ſtolzer Höhe auf und es endigen die Knäufe dieſer Säulen, die einſt ebenfalls mit dem Dache verbunden waren, in koloſſale Menſchenköpfe. Sage wie Dichtkunſt haben ſich dieſer Ruine als Stoffes romantiſcher Ausſchmückung bemächtigt. —

Wer ſich für die Induſtrie der Krugbäckerei, d. h. der Fabrikation jener Mineralwaſſerkrüge intereſſirt, die zu Hunderttauſenden jährlich, mit den Heilquellen Naſſaus gefüllt, in alle Weltgegenden verſendet werden, der lenke ſeine Schritte auf dem urſprünglichen Wege des Thales weiter und beſuche das ein halbes Stündchen entfernte Arzbach. Hier, wie in den benachbarten Dörfern, die man unter dem Namen der Auſt (Augſt, Auguſta) zuſammenfaßt, werden die Krüge geformt und gebrannt (gebacken).

Von dem Wege aus zur Rechten ſichtbar, ſind die ſchon bei der geognoſtiſchen Beſchreibung erwähnten „Arzbacher Köpfe", zwei durch Hervortreten des Ur-

gebirges gebildete, aus Trachyt bestehende mächtige Bergkegel.

Das Coblenzer Forsthaus und Arenberg, mit dem Wallfahrts-Ort „Oelberg“ genannt.

Unweit Dorf Ems führt, von der Straße nach Coblenz rechts, die alte über den Berg nach Coblenz führende Landstraße ab, nach dem „Coblenzer Forsthaus“, einem auf der Höhe des Berges gelegenen Jägerhaus, in dessen Nähe sich eine herrliche Fernsicht auf das benachbarte Rheinthal findet. In dem bescheidenen Hause selbst sind Erfrischungen zu haben.

Verfolgt man die Chaussee weiter, so gelangt man nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Arenberg, einem kleinen Wallfahrtsort der Umgegend, wo das Leiden Christi in recht sinniger bildlicher Weise dargestellt ist. Gleichzeitig ist dieser Punkt seines schönen Panoramas der Rheingegend wegen des Besuches werth.

Frücht und das Schweizerthal.

Drei Wege führen nach dem 1½ Stunde entfernten, hochgelegenen Dorfe Frücht, bekannt als Ruhestätte des verstorbenen Ministers von Stein. Der eine Weg führt über den Malberg und dessen Restauration, der andere trennt sich rechts von dem Braubacher Wege zwischen Ems und dem Oberlahnsteiner Forsthaus und führt als ein schmaler Waldpfad bergan nach dem auf einem Plateau gelegenen Frücht. Ein Dritter, zum Fahren geeigneter Weg führt über das Ober-

lahnſteiner Foſthaus und iſt von allen der bequemſte. Alle dieſe Wege führen unter dem Schatten herrlicher Buchenhochwälder dahin, ſind jedoch ohne Führer leicht zu verfehlen.

In der Nähe des Dorfes, von einer Anhöhe aus dieſes beherrſchend, erblickt man im Dunkel einer kleinen Pflanzung von Tannenbäumen die gothiſche Grabkapelle. Hier ruht im kühlen Schatten, umgeben von einem jüngeren Bruder und ihren beiderſeitigen Frauen, die ſterbliche Hülle des ächt deutſchen Mannes, weiland Miniſter von Stein, der der „Guten Grundſtein, der Böſen Eckſtein, des Deutſchen Gränzſtein" mit Recht genannt wurde. Als letzter Sproße ihres Stammes wurde im vergangenen Jahre die älteſte Tochter des Miniſters von Stein, weiland Gräfin von Kielmannsegge zur Seite des Vaters hier beigeſetzt. Links vor dem Eingang der Kapelle, in der Nähe des Altares iſt Steins Büſte in halber Figur aufgeſtellt und daneben findet ſich die in wenigen, aber edlen Worten beſtehende Grabſchrift.

Den Rückweg von Früchtt aus wählt man am beſten durch das ſogenannte „Schweizerthal", ein in das nahe Lahnthal einmündendes romantiſches Felſenthälchen. Steil und zackig hereinragende Felſen bilden dieſes enge Thal, welches von einem kleinen kaskadenbildenden Bache durchfloſſen iſt. Es öffnet ſich in das Lahnthal bei dem Dorfe Millen, wo man die jenſeits der Lahn vorbeiziehende Landſtraße erreicht, um von hier aus nach dem 1 Stunde entfernten Ems zurückzukehren.

Die Nieverner Hütte und Nievern.

An der eben genannten Landstraße, eine halbe Stunde von Ems entfernt liegt die „Nieverner Hütte", die bedeutendste der zwischen Ems und dem Rheine in dem Lahnthale gelegenen Eisenhütten. Die Einrichtung dieses Hüttenwerks besteht in zwei großen Coakes-Hochöfen, worin die von der oberen Lahn bezogenen Eisenerze, Roth- und Brauneisenstein, unter Zuschlag von Kalk als Flußmittel, zu einem sehr guten Eisen geschmolzen werden. Den nöthigen Wind für die Hochöfen liefert ein Cylindergebläse, welches durch ein horizontales Wasserrad, Turbine genannt, getrieben wird, bei mangelndem Wasser aber durch eine daneben aufgestellte Dampfmaschine in Bewegung gesetzt werden kann. Mit der Schmelze ist eine Eisengießerei verbunden, welche alle möglichen Gußwaaren, kleinen wie großen Kalibers, liefert. Ein früher hier betriebenes Hammerwerk ist jetzt außer Betrieb gesetzt. Die in den Hochöfen erzeugten Eisenschlacken zeigen in ihren Drusenräumen mitunter sehr schön ausgebildete regelmäßig sechseckige Säulenkryställchen, die mineralogisch zum Beryll zu zählen sind.

Den Rückweg von der Hütte aus kann man, den Fluß bei dem Dorfe Nievern übersetzend, auf dem jenseitigen Ufer über die „Lindenbach" nehmen — ein sehr freundlicher Wiesenpfad mit herrlicher Aussicht auf die von Ems und seinen Bergen gebildete malerische Landschaft.

Der Ausflug nach Dausenau, Nassau, dem Schloß Langenau und der Abtei Arnstein.

Außer der auf dem rechten Ufer der Lahn dahinziehenden Chaussee, stehen uns zwei zum Gehen wie zum Reiten geeignete Wege nach dem eine kleine Stunde von Ems entfernten Dorfe Dausenau offen. Entweder wählt man den auf dem linken Lahnufer sich dahinschlängelnden, anmuthigen Wiesenpfad und setzt, Dausenau gegenüber angekommen, in einem Kahne über, oder man wählt den auf dem rechten Ufer über die Berge führenden Pfad, welcher durch die Grabenstraße hinauf in gerader Richtung das Thal (auch „Thalen" genannt) durchschneidet. Auf der Höhe angelangt, zieht sich der Pfad an dem oberen Rand der Lahnberge dahin, wo eine liebliche Aussicht auf das Lahnthal und das zu Füßen liegende Dausenau für die Anstrengung des Bergsteigens belohnt. An den Ruinen der Ringmauer des ehemaligen Fleckens vorbei erreicht man, von dem Berge herabsteigend, das Lahnthal.

Dausenau, ein uralter Flecken, erregt noch jetzt durch das mittelalterliche Aussehen seiner Ringmauer und Thürmchen unsre Aufmerksamkeit. Der noch stehende Hauptthurm erinnert durch seine schiefe Stellung an die bekannten Thürme von Pisa.

Eine kleine Stunde weiter durch das von steilen Berghöhen gebildete Lahnthal führt die Chaussee nach dem alterthümlichen Städtchen Nassau, die erste 10 Minuten entfernte Station der Eisenbahn von Ems aus.

Eine kleine Steigung der Straße in der Nähe des Orts führt uns auf eine kleine Anhöhe, die uns den reizendsten Anblick auf die vor uns liegende idyllische Landschaft gewährt. Hier, wo das Lahnthal durch romantische Seitenthäler sich erweitert, liegt inmitten des freundlichen Grüns kräftiger Baumpflanzungen und umgürtet von der Schlangenwindung der Lahn das anmuthige Städtchen Nassau; zur Rechten erblicken wir die mit Föhren bewaldete Bergkuppe, deren Kopf und Scheitel die grotesken Mauerreste zweier Burgruinen tragen, den Fuß von den ungeduldigen Wellen der Lahn und den Silberfluthen eines rauschenden Waldbaches umspült. In weiterer Entfernung gewahrt man die zierlich geschwungenen Bogen einer über die Lahn gespannten, anmuthigen Kettenbrücke, vor uns die neue schöne Brücke der Eisenbahn.

Eines hohen Alters erfreut sich dieses Städtchen, dessen schon eine Urkunde vom Jahr 794 gedenkt, wo es von Karl dem Großen an die Abtei St. Goar geschenkt wurde. Später befand sich daselbst eine kaiserliche Villa, welche König Konrad im Jahr 915 an ein benachbartes Stift verschenkte und die später nebst dem Städtchen Nassau, durch eine zweite Schenkung des Kaisers Otto III. im Jahr 993, an das Hochstift Worms überging. Aus dem Besitz des letzteren kam Nassau, damals Nassouwe genannt, in die Hände eines Erzbischoffs von Trier, dem es die tapferen Ritter von Laurenburg, die nachmaligen Ahnherren der Nassauischen Grafen, mit Gewalt abnahmen.

Das jetzige Städtchen Nassau war Lieblingsauf-

enthalt des verstorbenen Ministers von Stein, dessen freundlicher, hier befindlicher Landsitz von dem Schwiegersohne desselben, dem Herrn Grafen von Kielmannsegge jetzt bewohnt wird. Der durch den Schatten hoher Platanen sichtbare, in gothischem Style erbaute Thurm ist von Stein selbst, zum Andenken an die glorreiche Erhebung Deutschlands im Jahre 1813 erbaut worden. Seit zwei Jahren besitzt Nassau eine im zweckmäßigsten Style angelegte Kaltwasserheilanstalt und Fichtennadelbäder, womit zugleich die Anwendung der Heilgymnastik und der Elektricität verbunden ist. Dieselbe steht unter der Leitung des Herrn Dr. Haupt und fällt dem Besucher durch ihre freundliche Lage am Eingange des Ortes in die Augen.

Die das jenseitige Ufer bildende Waldkuppe ladet durch den poetischen Reiz ihrer malerischen Ruinen zu einer Ersteigung ihres Gipfels ein. Rüstigen Fußes, oder auf dem Rücken eines der am Fuße des Berges harrenden Esel schreiten wir zur Ausführung der etwas mühevollen aber lohnenden Expedition.

Die obere der auf uns herabschauenden Ruinen ist der Rest der gemeinschaftlichen Stammburg des Hauses Nassau. Im Anfang des 12. Jahrhunderts wurde der Bau der Burg von dem Grafen Drutwin IV. und Dudo IV. von Laurenburg trotz des energischen Widerspruchs von Seiten des Wormser Stiftes, dem der Platz gehörte, begonnen und von dem Sohne Drutwins, Ruprecht I. mit starrer Consequenz fortgesetzt, trotzdem daß der Kaiser Lothar auf Andringen von Worms ihm Einhalt gebot und der

Pabſt ſelbſt ihn wegen Ungehorſams mit dem Bann belegte. Erſt nach dem Tode Ruprechts wurde es deſſen Söhnen, den Grafen Ruprecht II. und Arnold II. über die anfangs auch der Bann verhängt war, vergönnt, in Frieden ihre Burg zu behaupten. Später vertauſchten ſie ihren Namen „von Laurenburg“ mit dem der „Grafen von Naſſau“, und bildeten den Stamm des Hauſes Naſſau, welcher ſich im Jahr 1255 in die Ottoniſche (durch Wilhelm I. König der Niederlande jetzt repräſentirt) und die Wallramiſche Linie, das jetzt regierende Haus Naſſau, theilten. Schon im Jahr 1579 war die gemeinſchaftliche Stammburg dachlos und unbewohnbar geworden. Im Jahr 1814, als Wilhelm I. König der Niederlande wieder in den Beſitz ſeiner Erblande gelangte, dieſe jedoch gegen das Großherzogthum Luxemburg vertauſchte, wurde der gemeinſchaftliche Beſitz beider Linien an dem Schloßberg feierlichſt erneuert und die Anlagen werden bis heute auf gemeinſchaftliche Koſten unterhalten.

Ein viereckiger Thurm und einige zerbröckelnde Mauerreſte iſt Alles, was von dieſer einſt mächtigen Burg übrig geblieben; die aus ihr hervorgegangenen Geſchlechter jedoch blühen als erhabene Fürſtenhäuſer fort und zählen die glänzendſten Namen, wie den eines Kaiſer Adolph, eines Wilhelm von Oranien, unter ihre Sprößlinge.

In dem noch erhaltenen Thurm befindet ſich eine Zelle, aus deren Fenſtern man die lieblichſte Ausſicht auf die maleriſche Umgebung genießt.

Die am Fuße der Stammburg gelegenen Mauer-

reſte zeigen die Stelle, wo die Herren vom Stein, einſt Burgmänner der edeln Grafen von Naſſau, gehaust. Der letzte männliche Sprößling dieſes Stammes war der Miniſter von Stein, ein würdiger Schlußſtein ſeines alten Ahnenhauſes. —

Da der Beſuch der Burg Naſſau ſchon geraume Zeit und Mühe in Anſpruch nimmt, ſo muß die Fortſetzung dieſer Tour nach Arnſtein und Langenau zu einem beſondern Ausflug gewählt werden.

Ein bequemer Fahrweg führt von Naſſau aus auf dem rechten Ufer der Lahn nach Arnſtein. Ehe man jedoch die Abtei erreicht, nimmt eine zur Seite des Weges gelegene, von Ringmauern und Thürmen umgebene Burg unſere Aufmerkſamkeit auf einige Minuten in Anſpruch; es iſt dies die alte Burg Langenau, einſt Sitz eines alten Geſchlechts, der Ritter von Langenau, welche im Jahre 1613 erloſchen. Ihnen im Beſitz der Burg folgten die Herren von Elz, dieſen wieder die gräfliche Familie von Wolf-Metternich und zuletzt die Herren von Marioth, die gleichzeitigen Beſitzer der uralten benachbarten Bergwerke zu Obernhof. Als 1847 der letzte von Marioth ſtarb, kauften die Erben des Miniſter von Stein dieſe Burg, welche ſich jetzt noch in den Händen des Grafen von Kielmannsegge befindet.

Eine kurze, einige Minuten dauernde Fahrt führt uns zu der ſchon von ferne winkenden Abtei Arnſtein, die wir alsbald auf einem wildromantiſchen Felsvorſprung des jenſeitigen Ufers gewahren; kühn und majeſtätiſch ſtreckt das alterthümliche Gebäude ſeine Thürme in die Lüfte, während an dem Fuße

ihres Felsens die düster beschatteten Wellen der Lahn dahinrauschen. Eine seichte Stelle des Flusses erlaubt uns bei gewöhnlichem Wasserstande mit dem Wagen hindurchzufahren, während uns bei höherem Stande der Lahn, die Fähre des benachbarten Dorfes hinüberführt. Eine romantische Felsschlucht, von einem Bache mühsam durchbrochen, trennt von den gegenüberliegenden Bergen den Felsen, auf dem die stolze Abtei in erhabener Einsamkeit thront, und erhöht den mährchenhaft düsteren Eindruck, welchen die Scene hervorbringt.

Ursprünglich eine Raubritterburg, verdankt das imposante Gebäude seine Umwandlung in eine Abtei den Qualen und der Bußfertigkeit eines mit Schandthaten belasteten Gewissens, welches in der Errichtung eines Klosters Linderung der gefolterten Gemüthslage fand.

Arnold, Graf des Niederlahngaus erbaute die Burg, welche er „Arnoldstein", „Arnstein" taufte und derer schon in den Jahren 1034 bis 1052 in Urkunden Erwähnung geschieht. Einer der Nachkommen des Erbauers, die unterdessen den Namen der Grafen von Arnstein angenommen hatten, Graf Ludwig III., ein wilder Geselle, der als ächter Raubritter in Gemeinschaft mit einer rohen Burgmannschaft die Gegend brandschatzte und beraubte, verfiel mit herannahendem Alter und, da der Himmel ihm den Kindersegen versagte, von Gewissensbissen gefoltert in tiefe Melancholie, die ihn endlich bewog, den Ritterharnisch mit der Mönchskutte zu vertauschen. Von einer Reise, die er zu diesem Zwecke unternommen hatte, zurückgekehrt, brachte er 12 Prämonstratenser Chorherrn und ebenso

viele Converſen mit und übergab ihnen ſowohl ſeine eigene Perſon, wie ſeine Burg Arnſtein im Jahre 1138. Mit ihm nahmen ſein Truchſeß und fünf andere Ritter der Umgegend das Gewand der Converſen, zum Theil auch das ſchneeweiße Gewand des h. Norbertus. Die Gemahlin des Grafen, Gräfin Guda, bezog eine abgeſonderte Wohnung auf der linken Seite des Berges und verbrachte ihre Tage im Gebet und in Bußübungen; durch ein kleines Fenſter der Kirche konnte ſie dem Gottesdienſt der Chorherren beiwohnen. Graf Ludwig ſtarb im Jahr 1185 und liegt in Arnſtein begraben. Die aus einer Ritterburg hervorgegangene und durch ihren Gründer reich ausgeſtattete Abtei gedieh in auffallender Weiſe unter der ſorgſamen Leitung ihrer Aebte. Unter mancherlei Anfechtungen, deren Quelle in politiſchen Umwälzungen der Zeit lagen, beſtand die Abtei bis zum Jahre 1803, wo ihre Güter der Säkulariſation anheim fielen. Von den Kloſtergebäuden ſind mehrere bereits Ruine geworden; ein anderer Theil wird als Pfarrwohnung und als Beſſerungsanſtalt für katholiſche Prieſter benutzt. In der noch wohl erhaltenen Kirche werden mehrere Reliquien, darunter der Schädel des h. Fabian, der Gürtel der h. Eliſabeth und andere aufbewahrt. Wein, zu Ehren der h. h. Fabian und Sebaſtian geſegnet und aus dem ſilbernen Kelch, worin der Schädel des h. Fabian gefaßt iſt, getrunken, ſoll ein ganzes Jahr lang vor anſteckenden Krankheiten bewahren, wie dies oftmals erprobt worden ſein ſoll! —

Zu den Füßen der Abtei liegen die Ruinen der im Mittelalter berühmten Kirche zu St. Margarethen,

welche vereinst die Reliquien des h. Antonius, des Beschützers gegen jene damals herrschende räthselhafte Krankheit, das heilige Antoniusfeuer, aufbewahrten.

Auf das rechte Lahnufer zurückgekehrt, mache ich den Besucher auf einen schönen Punkt aufmerksam, der zehn Minuten von Arnstein entfernt, links von der hier aufwärts steigenden Straße an der Stelle liegt, wo dieselbe den Kamm des Berges erreicht. Von diesem letzteren aus, der ein wahres Belvedere der Umgegend bildet, erblicken wir zu Füßen rechts in einem Thale liegend, das uralte, dem Bergbau seit grauen Zeiten ergebene Dörfchen Weinöhr, links die waldigen und steilen Ufer der in einem weiten Bogen dahin sich windenden Lahn, an deren Ufer die freundlichen Häuser des Dorfes Obernhof emporwinken. Das Hauptrelief der Gegend aber bildet die von kühnem Fels in hehrer Einsamkeit herabschauende Abtei, deren Hallen, dereinst von den schneeweißen Gewändern der Chorherrn belebt, einen schauerlich schönen Anblick gewähren.

Weiter aufwärts beherrscht das Lahnthal die alte jedoch noch bewohnte Schloßruine Laurenburg und in noch weiterer Ferne schauen vom hohem Berg herab die freundlichen Thürme

des Schlosses Schaumburg,

des romantischen Wohnsitzes Sr. k. k. Hoheit des Erzherzog Stephan von Oestreich. In einer halben Stunde führt uns die Locomotive durch eine Reihe von Tunnels unter mannichfacher Abwechslung der Thallandschaft

zu der am Fuße von Schaumburg gelegenen kleinen Station Balduinſtein. Ein neu angelegter bequemer Fahrweg führt von dem kleinen durch die Ruine Balduinſtein beherrſchten Dörfchen aus nach dem auf ſteiler Baſalt-Kuppe liegenden Schloſſe. Inmitten einer einſamen von zahlreichen Thälern durchzogenen Waldlandſchaft ragt das Schloß weit über die maleriſche Umgebung hinaus, eine wahre Schauenburg im Sinne der älteren Mundart. Neben dem alten weniger hervorragenden Schloßgebäude zeichnet ſich der neuere im gothiſch-engliſchen Stile vom Erzherzoge ſelbſt erbaute Flügel und Thurm durch architektoniſche Form ſowohl wie in die Augen ſpringende Lage aus.

Die Räume des Neubaues dienen der Aufſtellung einer reichhaltigen Bibliothek, ſowie einer vorzüglichen, durch Seltenheit der Exemplare ausgezeichneten Mineralien-Sammlung, deren Urheber der Erzherzog ſelbſt iſt. Die Erſteigung des Thurmes lohnt ſich durch die ausgebreitete Fernſicht auf die maleriſche Landſchaft der Umgegend. Der Eintritt in die Räume des Schloſſes iſt an zwei Tagen der Woche geſtattet, wo auch die Anlagen deſſelben mit der freundlichſten Zuvorkommenheit dem Beſucher geöffnet ſind. Außer dem kleinen Palmenhaus und dem Bären-Zwinger verdient der an das Schloß anſtoßende, durch ſeinen Blumenflor ausgezeichnete ſogenannte franzöſiſche Garten eines Beſuches. Die in der Nähe liegende beſcheidene, doch gute Reſtauration bietet dem Beſucher eine freundliche Einkehr. Der in das Schloß führende Telegraph

kann auch zu Vorausbestellungen für die Restauration benutzt werden.

Diez und Limburg.

Von Baldwinstein aus führt uns die Bahn an dem berühmten Fachinger Mineralbrunnen vorbei und durch einen Tunnel nach dem, 5 Minuten entfernten Städtchen Diez. Ein altes jetzt als Zuchthaus dienendes Schloß, sowie eine zu ersterem gehörige, an dem Ufer der Lahn liegende Marmor-Schleiferei bilden die Hauptmerkwürdigkeit des um den Fuß des Schloßberges schön gruppirten Städtchens. Gegen Erlaubniß des Direktors ist der Eintritt in die Zuchthaus-Werkstätten gestattet.

Von Diez aus gelangt man nach einer kurzen 10 Minuten dauernden Fahrt nach dem uralten Städtchen Limburg, dessen Domkirche, ein ehrwürdiges Denkmal des Mittelalters, unsere Aufmerksamkeit verdient. Im 13. Jahrhundert erbaut, bietet die Kirche nach Möller's Untersuchungen ein interessantes Bild derjenigen in das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts fallenden Kunstperiode, in welcher der ältere byzantinisch-römische Rundbogenstil verlassen wurde und die Formen des deutschen oder Spitzbogenstil's sich ausbildeten. Das Innere der Kirche zeigt schöne Holzschnitzereien an Säulen und Wänden, ein schön geschnitztes Christusbild des 16. Jahrhunderts, sowie eine kunstvoll gefertigte Kanzel.

Der Weg über das Oberlahnſteiner Forſthaus nach Braubach mit der Marxburg und der Rückweg über Oberlahnſtein mit dem Beſuche der Ruine Lahneck und des gegenüberliegenden Schloſſes Stolzenfels verbunden.

Von der großen Gitterbrücke in Ems auf dem linken Ufer der Lahn ausgehend, führt der Weg durch das ſtille Waldthal der Braunebach in Schlangenwindungen aufwärts und erreicht bei dem Oberlahnſteiner Forſthaus die Höhe des Berges. Eine ſchöne Ausſicht überraſcht hier den rückwärts Schauenden und läßt ihn das Lahnthal und ſeine Berge weithin verfolgen, während die Ruinen der alten Ringmauer von Dauſenau aus dem Hintergrund des Thales hervorblicken. Das Jägerhaus ſelbſt bildet eine beſcheidene Reſtauration mit den nöthigen Erfriſchungen. Von hier aus führt der Weg unter dem kühlen Schatten hoher, aus Eichen und Buchen abwechſelnd beſtehender Waldungen dahin und ſenkt ſich dem Rheinthale zu abwärts, das man nach einer ſcharfen Seitenbiegung in dem maleriſchen Städtchen „Braubach“ erreicht. Letzteres umgiebt den Fuß des die Veſte Marxburg tragenden, kühn und ſteil emporſtrebenden Felſen.

Zwei Wege, ein ſteiler für Fußgänger beſtimmter, an der Nordſeite des Berges hinaufführender und ein zum Reiten auf Eſel geeigneter Pfad führt uns zu der alten Felſenveſte. Ein an dem Thor derſelben Wache ſtehender Poſten empfängt die Meldung der Beſucher, denen gerne die Erlaubniß zur Beſichtigung des Innern ertheilt wird.

Dieſe in die älteſten Zeiten hineinragende Burg, deren Zeit der Erbauung unbekannt, iſt das einzige nicht zerſtörte Felſenſchloß der Rheinufer — was ihrer geſicherten, iſolirten Lage zu verdanken iſt. Hiſtoriſches Intereſſe erhält dieſelbe durch den Undank des treuloſen Sohnes Kaiſer Heinrichs IV. gegen letzteren, ſeinen Vater, der ein Opfer der Verfolgung rheiniſcher Kirchenfürſten, durch den eigenen, von der Geiſtlichkeit gegen ihn aufgehetzten Sohn auf der Marxburg gefangen gehalten wurde. — In neuerer Zeit dient das Schloß als Staatsgefängniß, das jedoch faſt ſtets leer von Gefangenen iſt. Eine Abtheilung naſſauiſchen Linienmilitärs hat die Stelle der früher hier beſtandenen Invalidenverſorgungsanſtalt eingenommen und verſieht die Wache des Schloſſes.

Den Haupttheil der ſonſt wenig intereſſanten Gebäude bildet der viereckige, mächtige, durch eine enge Treppe beſteigbare Thurm, welcher eine herrliche Ausſicht auf das vor uns ausgebreitete Rheinthal, die aus dem Vordergrund winkenden Thürme des Schloſſes Stolzenfels und die etwas entferntere Veſte Ehrenbreitſtein bietet. Die in dem Hofe der Marxburg aufgeſtellten alten Geſchützſtücke bilden die einzigen Reſte der früheren Fortifikation, welche jetzt nur zu friedlichem Gebrauche, zum feſtlichen Salutiren hoher auf dem Rheine vorbeieilender Gäſte gebraucht werden.

In der Nähe von Braubach finden ſich mehrere reichhaltige Eiſenſäuerlinge, worunter der rheinaufwärts liegende Dinkholder Brunnen am meiſten ſich auszeichnet.

Lenkt man nach einer kleinen, in einem der bescheidenen Gasthöfe eingenommenen Erfrischung die Fahrt rheinabwärts weiter, so gelangt man nach einer guten halben Stunde oder 10 Minuten Eisenbahnfahrt nach dem in der Nähe der Mündung der Lahn gelegenen „Oberlahnstein", einem uralten Städtchen, das mit seinen hohen Ringmauern, seinen zahlreichen noch vorhandenen runden, vier- und achteckigen Thürmen und Thorresten einen pittoresken Eindruck macht und als Typus eines alten rheinischen Städtchens gelten mag.

Anziehender noch für den Besucher ist die im Rücken von Oberlahnstein auf steilem Felsen thronende Burgruine Lahneck, die auf der äußersten Spitze der Lahnberge nach dem Rheine zu gleichsam den Eingang des Lahnthals bewacht. Ein bequemer Fußpfad führt an der steilen Lahnseite des Berges aufwärts bis an das Thor der den inneren Schloßhof einschließenden Ringmauer. Schon von außen gewahrt man an den Mauern die Spuren der beginnenden Restauration, welche im Innern deutlichere Veränderungen vorgenommen hat seit die Burg im Besitze des Herrn Moriarty's ist.

Zum ersten Mal 1224 genannt, hatte die Burg von Anfange her eine zahlreiche Burgmannschaft, unter welcher besonders Burggraf Friedrich von Lahneck, der im Jahr 1265 genannt wird, hervorragt; ihm folgten zahlreiche Andere im Besitze der Burg. Im Laufe des dreißigjährigen Krieges wurde Lahneck und Lahnstein von den Spaniern besetzt, welche jedoch bei der Eroberung von Coblenz durch die Schweden im Jahr 1632 von den letzteren daraus vertrieben wurden. Die Be-

ſatzung der Schweden mußte ſich ſpäter unter der Bedingung freien Abzugs an die Kaiſerlichen ergeben. Glücklich iſt die Veſte und unverſehrt den Stürmen des langen Krieges entgangen, bis ſie im Jahr 1689 durch die Franzoſen zerſtört wurde. In der neueſten Zeit iſt außer der Feſtungsmauer der im Innern ſtehende gut erhaltene Hauptthurm reſtaurirt worden, und dadurch ſowohl dem Eigenthümer ein romantiſcher Wohnſitz, wie dem Beſucher — durch den bequem gewordenen Zugang auf die Plattform des Thurmes — ein herrlicher Ausſichtspunkt eröffnet worden. Durch die Zuvorkommenheit des Beſitzers iſt Fremden der Zugang gerne geſtattet, wobei eine alte Pförtnerin den Cicerone macht. Die Ausſicht von oben iſt reizend und gewährt den gleichzeitigen Anblick der Rheinufer wie des Lahnthales. Rechts an dem Fuße des Berges gewahrt man die in einer Doppelkrümmung durch die Berge dahin ſich windende Lahn, deren Ufer man weithin verfolgen kann, während ihre Mündung in den Rhein von den freundlichen Häuſern des jenſeitigen Niederlahnſtein beſetzt iſt. Nach der Rheinſeite zu ruht unſer Auge auf dem alterthümlichen Oberlahnſtein, während jenſeits des Rheines die Zinnen und Thürme des antik-modernen Schloſſes Stolzenfels unſern Blick feſſeln. Rheinabwärts ſchweift das Auge nach den gigantiſchen, von ſteilem Fels uns entgegenſtarrenden Mauern der Feſtung Ehrenbreitſtein, während gegenüber die freundlichen Häuſer von Coblenz, umgeben von kleineren auf umliegenden Hügeln errichteten Fortifikationen uns entgegenleuchten. Rheinaufwärts gewahren wir im Rücken die

grauen Thürme der alten „Marxburg“. Der poetische Reiz des hier ausgebreiteten Landschaftsbildes, gehoben durch den belebenden Eindruck eines von Dampfern durchfurchten mächtigen Stromes, des Rheines, übt einen wahrhaft erhebenden Einfluß auf das Gemüth des im Schauen Versunkenen aus. Die Aussicht von Lahneck aus steht gegen die von Stolzenfels durchaus nicht zurück, übertrifft sogar letztere an Mannigfaltigkeit durch den weiten Blick, den sie in das idyllische Lahnthal gewährt. In den gleichfalls restaurirten Räumen des Thurmes ist eine kleine Sammlung mittelalterlicher Gegenstände aufgestellt.

Das gegenüberliegende Stolzenfels wird, da sein Besuch allein schon zwiel Zeit erfordert, den Zielpunkt eines besonderen Ausflugs abgeben. Man gelangt von Oberlahnstein aus mittelst Dampfers über den Rhein nach dem am Fuße des Schlosses gelegenen Dörfchen Capellen, von wo aus eine wahre Kunststraße nach dem auf einem waldigen Vorsprung des Berges prangenden Schlosse führt. Schon aus der Ferne leuchten seine hellen Thürmchen und Zinnen, die ein reizendes Bild auf dem grünen Waldhintergrund bilden, auf das Freundlichste entgegen.

An dem palaisartigen Marstall vorbei führt der Weg über die Fallbrücke des Schlosses durch den Thorbogen in das Innere des Schloßhofes, wo von den vorspringenden Erkerthürmchen die herrlichste Aussicht auf das Rheinthal den Besucher überrascht. — Die jetzige Burg ist fast durchgängig Produkt der neueren Zeit, eine Nachahmung des mittelalterlichen Geschmackes.

Als der unbezweifelte Erbauer der urſprünglichen Veſte Stolzenfels gilt der Erzbiſchof Arnold II. von Trier. Nachdem dieſelbe urſprünglich als Feſtung, dann eine lange Reihe von Jahren als Sommerreſidenz den Erzbiſchöfen gedient hatte, kam ſie ſpäter in die Hände von Burgmännern, die verſchiedenen Geſchlechtern und Namen angehörend, dieſelbe lange Zeit bewohnten. Im Jahre 1688 wurde Stolzenfels durch die Franzoſen bei ihrer Expedition nach Coblenz durch Brand zerſtört, und ſeit jener Zeit ging die Ruine ihrem Verfalle immer mehr entgegen.

Im Jahr 1823 wurde die Ruine Stolzenfels, welche durch ihre herrliche Lage die Aufmerkſamkeit des damaligen Kronprinzen von Preußen, König Friedrich Wilhelm IV. auf ſich gezogen hatte, von dem Stadtrath von Coblenz demſelben als Geſchenk angeboten und nach deſſen Annahme der Wiederaufbau der Burg beſchloſſen und dem berühmten Schinkel übertragen. Die Vollendung des Schloſſes im Jahr 1842 wurde durch einen feſtlichen Einzug der Majeſtäten von Preußen gefeiert.

Ein königlicher Caſtellan führt auf allerhöchſten Befehl die Beſucher zu jeder Tagesſtunde in den Räumen des Schloſſes herum, deſſen im mittelalterlichen Styl gehaltene, zum Theil aus koſtbaren Alterthümern beſtehende Einrichtung den antiken Geſchmack mit dem höchſten Comfort der Neuzeit vereinigt und das Schloß zu einem romantiſchen und zugleich bequemen Wohnſitze macht. Außer zahlreichen Antiquitäten der wohnlichen Einrichtung enthält das Schloß einen hübſchen

Waffenſaal, welcher einige hiſtoriſch merkwürdige Waffen wie z. B. den Säbel Murats und den Ehrenſäbel enthielt, welchen Napoleon I. von der Stadt Paris erhalten und der nach der Schlacht bei Waterloo in ſeinem von den Alliirten erbeuteten Wagen gefunden wurde. Beide wurden im April 1864 durch Einbruch entwendet.

Außer den Räumen des Schloſſes verdient der in der Ecke des Burghofes kühn vorſpringende Erkerthurm, auf deſſen Plattform man vermittelſt einer Wendeltreppe gelangt, ſeiner ſchönen Ausſicht wegen beſtiegen zu werden.

Reizende Fernſichten und Durchblicke auf die umliegenden Ufer des Rheines, gewähren einzelne Fenſter und Erker des Schloſſes. Das freundliche Bild, das ſchon von Lahneck aus unſerm Auge ſich entrollt, tritt hier in erneuter und veränderter Geſtalt uns entgegen.

Mit hoher Befriedigung treten wir die Rückfahrt an und die Wogen durchſchneidend, ſchauen wir mit Vergnügen rückwärts nach den hell leuchtenden Zinnen der ſtolzen Veſte. Jene alterthümliche Kirche, welche an dem jenſeitigen Ufer vor unſern Blicken auftaucht, iſt die uralte, ein Jahrtauſend faſt zählende Johanniskirche. Noch ſtehen ihre grauen Thürme, noch trotzen ſie, obgleich altersſchwach und gebrechlich, dem vorüberbrauſenden Sturme und entbieten uns ihren ehrwürdigen Gruß.

Eine ſtillere Scene erwartet uns in dem Lahnthale, durch das wir im raſchen Fluge des Dampfwagens auf dem linken Ufer der Lahn die Rückfahrt antreten. Anmuthige Waldlandſchaften, mit induſtriellen Hüttenwerken an jeder Biegung des Thales abwechſelnd, er-

ruhen hier unſer Auge und beſchäftigen uns die wenigen Minuten, ehe wir unſer liebliches Tusculum, Ems erreichen.

Coblenz und Ehrenbreitſtein.

Von der Eiſenbahnſtation Oberlahnſtein aus führt uns in raſchem Fluge, Bahn und Rhein auf neuen Brücken überſchreitend, die Bahn nach dem nahen Coblenz. Ziehen wir jedoch den Landweg zu Wagen auf dem rechten Ufer des Rheins vor, ſo führt uns der Weg auf dem hier etwas flachen Ufer durch einen wahren Obſtgarten dahin. Ehe wir den nächſten Flecken, Horchheim erreichen, zeigt uns eine am Weg errichtete Marmorſäule die Landesgränze zwiſchen Naſſau und Preußen. Von hier aus wendet ſich der Weg bald dem Rheine zu, an deſſen Ufer wir dicht und im Anblick der majeſtätiſchen Bogen der neuen Rheinbrücke und des freundlichen Coblenz dahinfahren. Das impoſante, am jenſeitigen Ufer gelegene Gebäude iſt das Coblenzer Schloß, welches von einem Erzbiſchof von Trier erbaut, dem jetzigen König von Preußen und hoher Gemahlin zur Reſidenz dient. Nachdem wir ſchließlich das kleine „Pfaffendorf“ paſſirt, gelangen wir durch das Thor der Feſtung Ehrenbreitſtein und über die Ponton-Brücke nach dem gegenüber liegenden Coblenz.

Ohne in die Geſchichte von Coblenz — welche zu ſehr mit der allgemeinen Geſchichte verwebt und bekannt iſt — einzugehen, ſei nur hervorgehoben, daß, was freundliche Lage und Beſchaffenheit anbelangt, Coblenz einer der ſchönſten Punkte am Rhein iſt und als reizender Aufenthalt vielfach beſucht wird.

Die Festung Ehrenbreitstein, auf deren Plateau man durch Lösung einer Karte an dem Fuße der Festung Zutritt erhält und die zu Wagen besucht werden kann, bietet einen der reizendsten Aussichtspunkte der Umgegend. Das auf einer Landzunge zwischen Rhein und Mosel gegenüber liegende Coblenz, umgeben von einem Kranz der schönsten und in mannigfaltigster Abwechslung strahlenden Landschaftsbilder, die theils dem Gebiete des Rheines, theils der Mosel angehören, überrascht hier das Auge in entzückendster Weise.

Sayn mit seinen Eisengießereien u. dem Schloß nebst Park.

Diese schon etwas weitere, übrigens lohnende Excursion nimmt beinahe einen ganzen Tag in Anspruch. An dem Fuße der Festung Ehrenbreitstein vorbei, führt die Chaussee an dem rechten Ufer des Rheins stromabwärts durch die Orte Valendar und Vendorf, nach dem $1^1/_2$ Stunden von Ehrenbreitstein, $^1/_4$ Stunde von dem Rheine landeinwärts gelegenen Sayn. Eine großartige, dem Staate gehörige Eisengießerei, in welcher Geschütze gegossen und gebohrt werden, verleiht diesem Orte ein nicht geringes Interesse. Eine andre, mehr dem ästhetischen Sinne zusagende Sehenswürdigkeit von Sayn ist das dem Fürsten von Sayn-Wittgenstein angehörige, auf den Ruinen der alten Burg Sayn im gothischen Styl erbaute Schloß Sayn. Sein leicht zugängliches prachtvolles Inneres birgt eine kleine, aber gut gewählte Sammlung von Gemälden, zum Theil Familienportraits, die aber aus dem Pinsel der vorzüglichsten Meister der Jetztzeit herrühren. Eine lieb-

liche Parkanlage breitet sich vor der Fronte des Schlosses aus, welches sich mit seinem Rücken an den „Remmeberg“ oder „Friedrichsberg“ anlehnt — eine von bequemen, gut unterhaltenen Promenaden vielfach durchschnittene Anhöhe, die wegen ihrer herrlichen, von oben sich darbietenden Fernsicht besucht zu werden verdient. Der Eingang zu dieser zum Schlosse gehörigen Parkanlage findet von jenem aus statt.

Das durch die Eisenbahn nahe gerückte Rheinufer oberhalb Lahnstein giebt in neuerer Zeit zu mannigfachen Ausflügen Veranlassung. Ich erwähne nur die mit der Bahn erreichbaren näheren Zielpunkte des rechten Rheinufers, wie St. Goarshausen, Lorch mit ihrer malerischen Umgebung und interessanten Ruinen, vor Allem aber der Niederwald, jenen waldbekränzten, mit Reben bedeckten Berg-Abhang, der zwischen Aßmannshausen und Rüdesheim im Angesichte von Bingen dahinzieht und die ausgedehnteste Fernsicht über das ganze Rheingau bis gegen Mainz hin gewährt.

Einen sicheren Führer auf diesen Ausflügen findet der Besucher in dem bewährten Reise-Handbuch von Bädeker. (Siehe dessen „Rhein“.)

Anhang des Verlegers.

Oekonomische Notizen u. s. w.

Die Kurtaxe.

Jeder Kurgast, mit Ausnahme von Dienerschaft und Kindern, hat eine Abgabe von 1 Thaler an die sogenannte Verschönerungskasse zu entrichten, wofür der Fremde die freie Benutzung der Trinkquellen, der Promenaden, sowie freie Passage über die Brücken hat.

Das Honorar für die Kurmusik.

Unvermögende, Dienerschaft und Kinder ausgenommen, hat jeder Fremde eine Abgabe an die Kurmusik von wenigstens einem Thaler zu entrichten, wofür er freien Zutritt zu allen, im Kurgarten wie in dem Kursaale von jener gehaltenen musikalischen Vorträgen genießt.

Trinkgeld an die Brunnenmädchen.

Für das tägliche Füllen der Gläser an den Trinkquellen hat der Brunnentrinker dem dasselbe besorgenden Brunnenmädchen eine wöchentliche Abgabe von 10 Kreuzern, bei Zumischung von Milch zu dem Brunnen von 12 Kreuzern zu entrichten, was jedoch von den Meisten am Ende der Saison und zwar in reichlicherem Maßstab, als die Taxe angiebt, geschieht.

Preis der Molken.

3 Unzen kosten 4 Kreuzer, bei größerem Consum kostet jede Unze 1 Kreuzer; der Schoppen = 12 Unzen kostet daher 12 Kreuzer.

Preis der Eselsmilch.

Ein Schoppen Eselsmilch kostet 1 Gulden. Der Verkäufer ist verpflichtet, das Melken der Eselin in Gegenwart des Trinkers des Morgens in einem dem Brunnen benachbarten Lokale vorzunehmen.

Preise der Bäder.

I. Im Kurhause: zu 24 Kreuzer, 42 Kreuzer, 48 Kreuzer (die gebräuchlichsten), elegantere Bäder und das Bubenquellenbad zu 1 Gulden, die in der bei Kluge befindlichen (worunter das Marmorbad) zu 1 fl. 36 kr. und 1 fl. 48 kr. (Oberes Kurhaus).

II. Im steinernen Haus: zu 30, 42 und 48 Kreuzer.

III. In dem neuen Badehause: zu 1 fl. und 1 fl. 12 kr.

IV. In den Vier Thürmen: zu 1 fl. und 1 fl. 12 kr.

Die Badebillets, in deren Preis Trinkgeld für die Badedienerſchaft, Trockenleinwand ꝛc. eingeſchloſſen iſt, werden auf der Herzogl. Kurhausverwaltung gelöſt und müſſen beim Eintritt in das Bad dem Bademeiſter jedesmal ausgehändigt werden.

Preis der Duſchen.

Ein Billet für eine Duſche (excl. des damit verbundenen Bades) koſtet 12 Kreuzer, für eine Duſche ohne Vollbad 24 Kreuzer.

Der Preis der Inhalationen nebelförmig vertheilten Mineralwaſſers

wird noch näher beſtimmt.

Preis der Inhalationen in dem Pavillon des neuen Badehauſes:

per Woche 1 fl. 45 kr., per Tag 18 kr.

Preis des zu verſendenden Emſer Mineralwaſſers.

Hundert ganze Krüge Keſſel-, Krähnchen- oder Fürſtenbrunnen koſten 13 Gulden, Hundert halbe Krüge dieſer Quellen koſten 10 Gulden. Verpackung wird beſonders, aber billig berechnet. Man adreſſire ſich deshalb an die Herzogliche Kurhausverwaltung in Ems, welche die Verpackung und Verſendung, letztere gegen Nachnahme, auf dem Wege der Spedition beſorgt.

Emſer Paſtillen.

Die aus den Salzen des Emſer Mineralwaſſers bereiteten Paſtillen werden auf dem Bureau der Kurhausverwaltung zu 30 Kreuzer die Schachtel verkauft.

Emſer Malz-Extrakt.

Der mit Emſer Keſſelbrunnen bereitete Malz-Extrakt enthält nach der Analyſe von Neubauer 10,93 % Malz-Extrakt und 0,396 % Salze des Emſer Mineralwaſſers. Derſelbe wird von Herrn Friedrich Göbecke dahier fabricirt und zu dem Preiſe von 20 Kreuzer für den halben Mineralwaſſerkrug.

Fremde Mineralwaſſer.

Zwei Niederlagen fremder Mineralwaſſer, die eine neben dem Keſſelbrunnen, die andere neben dem Krähnchen errichtet, bieten Gelegenheit dar, jedes fremde Mineralwaſſer hier an Ort und Stelle zu trinken. Die Preiſe derſelben ſind verſchieden und richten ſich nach den koſtenden Preiſen.

Preis der Fremdenliſte.

Die Fremdenliſte, welche wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerſtags und Samſtags erſcheint, und außer den Namen und Wohnungen der Fremden, Tages-Annoncen jeder Art enthält, koſtet für die ganze Saiſon 1 fl. 48 kr., einzelne Nummern 6 Kreuzer.

Taxe für die Sänftenträger.

	Kreuzer.
Von dem Kurhauſe in die Römerſtraße .	24
„ „ „ „ „ Grabenſtraße .	24
„ „ „ über die Brücke und zu der katholiſchen Kirche	30

	Kreuzer.
Von dem Kurhause bis zum deutschen Haus	27
" " " " " Ende der Coblenzer Straße bis zur Stadt Frankfurt . .	36

NB. Für das Zurücktragen wird die Hälfte mehr bezahlt. . . .

Taxe für die Paquet-Träger der Eisenbahn-Station Ems.

Transport einer Kiste, eines Koffers oder sonstigen schweren Gegenstandes nach allen Häusern des Badeortes ohne Unterschied der Entfernung und des Gewichtes 9 kr.

Für einen Reisesack, Mantelsack u. s. w. 6 kr., für eine Hutschachtel 3 kr., für Regenschirme, Kleidungsstücke u. s. w. nichts. Für einen Regenschirm oder Mantel extra zu tragen 6 kr.

Die Wagenführer dürfen gleichfalls obige Taxe für befördertes Gepäck verlangen.

Taxe für die zweispännigen Chaisen,

incl. der Trink-, Chaussee- und Brückengelder nebst Aufenthalt, zu Bad Ems.

		fl.	kr.
1)	Nach Arnstein und zurück	7.	—
2)	" Arzbach " "	4.	30
3)	" Braubach u. über Lahnstein zurück .	8.	45
4)	" Coblenz	7.	—
5)	" Coblenz und zurück	8.	45

		fl.	kr.
6)	Nach Capellen und zurück	10.	—
7)	„ Ehrenbreitstein	6.	10
8)	„ Ehrenbreitstein und zurück . .	8.	—
9)	„ dem Coblenzer Forsthaus und zurück	5.	—
10)	„ Dausenau und zurück . . .	2.	—
11)	„ Nassau und zurück	5.	—
12)	„ Nassau Vormittags hin und Abends zurück	6.	—
13)	„ Lahnstein	5.	—
14)	„ Lahnstein und zurück . . .	6.	—
15)	„ Lahnstein den ganzen Tag . .	7.	48
16)	„ dem Lahnsteiner Forsthaus und zurück	4.	30
17)	„ Frücht	5.	15
18)	„ der Silberschmelze und zurück .	2.	30
19)	„ Sayn und zurück	11.	15
20)	„ dem Oelberg bei Arenberg . .	7.	—
	„ „ „ „ „ und zurück über Ehrenbreitstein . .	9.	—
21)	„ Fachbach und zurück	1.	30
22)	Für einen Cours im Bereich des Kurorts	—	30
23)	„ denselben nach 9 Uhr Abends .	1.	—
24)	Retourfahrten von Coblenz nach Ems	4.	40
25)	Stundenfahrten . . . per Stunde	1.	30
26)	Nach Ems zur Kirche	—	45
	„ „ „ „ und zurück .	1.	30

Taxen für die Droſchkenfahrten,

incl. der Trink-, Chauſſee- und Brückengelder nebſt Aufenthalt, zu Bad-Ems.

		fl.	kr.
1)	Nach Arnſtein und zurück	6.	—
2)	„ Arzbach „ „	3.	—
3)	„ Braubach	5.	—
	„ „ hin und zurück über Niederlahnſtein	7.	—
4)	„ Coblenz	5.	—
	„ „ hin und zurück	7.	—
5)	„ Coblenz und Capellen und zurück	8.	—
6)	„ Ehrenbreitſtein	4.	30
	„ „ hin und zurück	6.	—
7)	Auf das Coblenzer Forſthaus	3.	30
8)	Nach Dauſenau und zurück	1.	30
9)	„ Naſſau und zurück	3.	30
	„ „ den ganzen Tag Aufenthalt	5.	30
10)	„ Lahnſtein	3.	30
	„ „ hin und zurück	5.	—
	„ „ den ganzen Tag Aufenthalt	6.	—
11)	„ dem Lahnſteiner Forſthaus und zurück	3.	30
12)	Auf die Silberſchmelze und zurück	1.	45
13)	Stundenweiſe Fahrten, per Stunde	1.	12
14)	In die Kirche	—	36
	„ „ „ und zurück	1.	12
15)	Auf die Nieverner Hütte und zurück	2.	20

	fl.	kr.
16) Auf den Oelberg bei Arenberg . .	6.	—
„ „ „ „ „ und zurück über Ehrenbreitstein . .	8.	—
17) Nach Sayn und zurück	9.	—
18) Für einen Cours im Bereich der Stadt und Umgegend	—	24
19) Für einen Cours Abends nach 9 Uhr	—	48
20) Retourfahrten von Coblenz nach Ems	3.	—

. . . . . .

Taxen für die verschiedenen vorkommenden Fahrten mit zweispännigen Eselswagen zu Bad-Ems.

	fl.	kr.
1) Nach Arnstein	4.	—
2) „ Arzbach	2.	30
3) „ Braubach	3.	30
4) „ Braubach und über Lahnstein zurück	5.	—
5) „ Dausenau	1.	12
6) „ Ehrenbreitstein	4.	30
7) „ Fachbach	—	54
8) „ Kemmenau	3.	—
9) „ Kemmenau und über Arzbach zurück	4.	—
10) „ Coblenz	5.	—
11) „ dem Coblenzer Forsthaus . .	2.	30
12) „ dem Lahnsteiner Forsthaus .	2.	24
13) „ dem Lahnsteiner Forsthaus und über Frücht und Mahlbergskopf zurück	4.	—

		fl.	kr.
14)	Nach der Lindenbach durch das Thal	1.	12
15)	„ Lahnstein	3.	—
16)	„ dem Mahlbergkopf über den Pavillon hin und zurück über den Adolfsweg und Schweizerhaus	2.	—
17)	„ Nievern	1.	12
18)	„ dem Nieverner Hammer . .	1.	30
19)	„ Nassau	3.	—
20)	„ dem Oelberg	4.	30
21)	„ der Silberschmelze	1.	12
22)	„ der Sporkenburg	1.	30
23)	„ Stolzenfels über Coblenz . .	6.	—
24)	Auf dem Marien- und Henriettenweg	—	45
25)	Nach Ems zur Kirche	—	24
26)	„ „ „ „ und zurück . .	1.	—
27)	Stundenweise Fahrten, per Stunde	1.	—
28)	Aufenthalt auf den verschiedenen Stationsorten nach Ablauf einer Stunde, per Stunde . . .	—	30
29)	Für einen Cours im Bereich der Stadt	—	24
30)	Retourfahrten von Coblenz nach Ems	3.	—

Taxen für die vorkommenden verschiedenen Ritte mit Eseln zu Bad-Ems.

		fl.	kr.
1)	Nach Ehrenbreitstein und Coblenz .	1.	30
2)	„ Braubach (auf die Marxburg 18 kr. mehr)	1.	30
3)	„ Nassau (auf die Burg 18 kr. mehr)	1.	20

	fl.	kr.
4) Nach Arnstein	1.	48
5) Auf das Oberlahnsteiner Forsthaus .	—	54
6) Ebendahin und über den Mahlbergshof	1.	10
„ oder die Wiesbach u. Bechain	1.	10
7) Von da über Frücht nach Nievern .	1.	30
8) Nach Frücht	1.	12
9) „ „ und zurück durch das Schweizerthal	2.	—
10) „ Dausenau	—	40
11) „ Arzbach	1.	12
12) „ Kemmenau	—	54
13) „ Kemmenau über die Silberschmelze	1.	18
14) „ Kemmenau über die Versteinerung	1.	12
15) Nach Fachbach und Nievern . . .	—	40
16) Auf die Sporkenburg	—	54
17) „ die Mooshütte	—	30
18) „ den höchsten Kopf der Mooshütte	—	40
19) Von da auf der andern Seite über Dausenau zurück	1.	—
20) Auf den Wintersberger Hof . . .	—	40
21) „ die Silberschmelze	—	40
22) „ den Marien- und Henriettenweg	—	24
23) In die Lindenbach	—	40
24) Ueber die neue Promenade nach der Lindenbach	—	48
25) Zur schönen Aussicht auf der Coblenzer Chaussee	1.	—

	fl.	kr.
26) Nach Niederlahnstein	1.	30
27) Auf den Mahlbergskopf bis zum Thurme	1.	—
28) Dahin und über den Adolfsweg oder die Lindenbach zurück	1.	12
29) Ein Ritt nach Stunden, per Stunde	—	36
30) Aufenthalt auf den verschiedenen Stationsorten nach Ablauf einer Stunde, per Stunde . . .	—	18

Kleine Spazierritte nach Belieben.

Wasch-Taxe für Bad-Ems.

	Kreuzer.
1) 1 Damenkleid ohne Garnirung (robe sans garniture)	18
2) 1 Damenkleid mit einfacher Garnirung (robe garnie)	24
3) 1 Damenkleid mit doppelter Garnirung (robe avec deux garnitures) . . .	30
4) 1 Damenkleid mit dreifacher Garnirung (robe avec trois garnitures) . . .	42
5) 1 Damenkleid mit vierfacher Garnirung (robe avec quatre garnitures) . .	54
6) 1 Unterrock (jupon)	8
7) 1 gestärkter Unterrock (jupon empesé)	15
8) 1 „ dto. mit Garnirung (jupon empesé et garnie)	20
9) 1 Frauenhemd (chemise de femme) .	6
10) 1 dto. mit Garnitur (chemise de femme garnie)	9

	Kreuzer.
11) 1 Frauenhemd mit Garnirung und Spitzen (chemise de femme garnie et avec dentelles)	12
12) 1 Damenhose (caleçon de femme) .	6
13) 1 dto. mit Garnitur (caleçon de femme garnie)	9
14) 1 Aermel (manche)	4
15) 1 dto. mit Garnitur (manche garnie)	8
16) 1 Camisol (camisole)	6
17) 1 Nachtjacke (camisole de nuit) . .	6
18) 1 dto. mit Garnitur (camisole de nuit garni)	9
19) 1 Nachtjacke mit Spitzen (camisole de nuit avec des dentelles)	12
20) 1 Schlafhaube (bonnet de nuit) . .	3
21) 1 dto. mit Garnirung (bonnet de nuit garni)	6
22) 1 Schürze (tablier)	3
23) 1 Schnürleibchen (corset)	6
24) 1 Paar glatte Manschetten (paire de manchettes lissées)	2
25) 1 Paar gefältelte Manschetten (paire de manchettes plissées)	6
26) 1 Binde (ceinture)	4
27) 1 Herrenhemd (chemise d'homme) .	10
28) 1 Nachthemd (chemise de nuit) . .	6
29) 1 Oberhose (pantalon)	10
30) 1 dto. gestärkt (pantalon empesé)	12
31) 1 Unterhose (caleçon)	6

	Kreuzer.
32) 1 Weſte (gilet)	8
33) 1 dto. geſtärkt (gilet empesé) . . .	10
34) 1 Halsbinde (cravate)	4
35) 1 Paar Socken (paire de chaussettes)	2
36) 1 Paar Strümpfe (paire de bas) . .	3
37) 1 Taſchentuch (mouchoir)	3
38) 1 dto. mit Spitzen (mouchoir avec des dentelles)	4
39) 1) Chemiſette (chemisette)	6
40) 1 gefältelte Chemiſette (chemisette plissées)	9
41) 1 gefältelte Chemiſette mit Chabots (chemisette plissées avec chabots) .	12
42) 1 Herrenkragen (faux col)	2
43) 1 ſeidenes Taſchentuch (foulard) . .	4
44) 1 Betttuch (drap de lit)	4
45) 1 dto. mit 3 Blatt (drap double) .	8
46) 1 dto. mit Garnirung (drap garni)	12
47) 1 Handtuch (essuie de main) . . .	4
48) 1 Serviette (serviette)	3

Die Eiſenbahn.

Die Naſſauiſche Lahneiſenbahn, wovon Ems die erſte Station des Lahnthales bildet, ſtellt die Verbindung zwiſchen dem Rheine (Lahnſtein und Coblenz) und der Main-Weſer-Bahn (Wetzlar, Gießen), alſo mit Norddeutſchland her. Im Sommer gehen gewöhnlich 12 Züge herauf und 12 herunter. Dieſelben ſchließen ſich in Lahnſtein resp. Coblenz an die rechtsrheiniſche

und linksrheinische Bahnlinie sowohl in der Richtung aufwärts wie abwärts an.

Die Brief- und Paquet-Post.

Die Post befindet sich neben dem „Darmstädter Hof", woselbst am Schalter die Aufgabe der Briefe und Paquete erfolgt. Schlußzeit der Beförderung ist eine Stunde vor Abgang der betreffenden Bahnzüge. Vertheilungen der Briefe finden 5 Mal des Tags statt, und richtet sich deren Zeit nach Ankunft der Bahnzüge. Betreffende Bekanntmachungen erfolgen in der Kurliste.

Poste restante Briefe werden auf dem Postbureau so lange verwahrt, bis der sich legitimirende Adressat dieselben abholt.

Das Telegraphen-Bureau

des Nassauischen Bahn-Telegraphen, welcher Depeschen nach allen Richtungen und Entfernungen befördert, befindet sich in dem hiesigen Stations-Gebäude und ist im Sommer von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet.

Unterrichts-Anstalten.

Ems besitzt eine Realschule und eine Elementarschule, sowie außerdem eine Knaben-Pension (des Hrn. Kunz) und eine Mädchen-Pension (der Frau Kaus).

Die herrschende Münze in Ems.

Sowohl nach Thalern und Groschen, wie nach Gulden und Kreuzer (der Gulden zu 60 Kreuzer, der Tha-

ler zu 105 Kreuzer) wird in Ems gerechnet und mit wenigen Ausnahmen alle Banknoten Deutschlands für vollgültig angenommen. Der Cours des in- und ausländischen Goldes richtet sich nach dem officiellen Coursblatt der Frankfurter Börse.

Zwei anerkannt solide Weinhandlungen, Becker & Jung und Ph. & D. Düringer bieten eine hinreichende Auswahl in- und ausländischer Weine in jedem beliebigen Quantum zum Kaufe dar.

Auskunft über freistehende Wohnungen giebt das Commissions- und Speditions-Geschäft von Fr. Corcelius in dem Hause „Fortuna" neben dem Panorama in Ems. Auch übernimmt dasselbe die Spedition von Gütern.

Kalte Flußbäder sind in dem Badehäuschen der Lahn bei der „Stadt Antwerpen" zu erhalten In letzterem Hause sind auch die Badebillets, das Dutzend zu 2 Pr. Thalern zu kaufen.

Alphabetiſches Verzeichniß

der Häuſer von Ems, nebſt den Nummern, womit dieſelben auf dem Plane von Ems bezeichnet ſind.

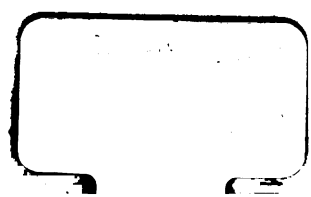
Häuſer.	Nr. des Planes.
Adler	82
L'empereur Adolphe	51
Burg Ardeck	9
Kaiſer Alexander	102
Aesculap	55
Stadt Antwerpen	39
Goldener Apfel	131
Apotheke	83
Belle Alliance	126
Bairiſcher Hof (Gaſthof)	5
Badehaus, neues (mit dem Gaspavillon)	74
Badehaus zu den 4 Thürmen	112
Badiſcher Hof	14
Villa Balzer	72
Chr. Balzer	v
Helvetia	p
Villa Berriot	73
Belle Vue	62
Berliner Hof	52—53
Bockwinkel	134
Braunſchweiger Hof	93
Bremer Hof	49
Stadt Breslau	33
Britania Hotel	38
Stadt Brüſſel	43
Kaiſer Carl	119
Carlsbad	110
Stadt Carlsruhe	133
Colonnade	76
Darmſtädter Hof (Gaſthof)	19
Deutſches Haus	101
Deutſcher Hof	17
Villa Dreis	d
Eichelſtein	40
Einhorn	32
Eiſenbahn	138
Engliſcher Hof (Gaſthof)	116
Europäiſcher Hof	79
Felſenburg	3
Goldenes Faß	81
Hotel de Flandre (Gaſth.)	m
Felſenbad zum Naſſauer Hof	e
Stadt Frankfurt	137
Fehrmann	25
Fortuna	56
Friedrichsburg	1
Fürſtenhof	117
Germania	85
Hotel de Gutenberg (Gaſthof)	42

Häuser.	Nr. des Planes.
Burg Gutenfels . . .	99
Hotel Haag	151
Heilquelle	30
Helgoland	o
Bavaria	q
Spengler Hermann . .	w
Hermannsburg . . .	41
Schmied Hein . . .	146
Hinterweller	135
Hof von Holland . .	6
Huyn's Gartenhaus .	98
Vier Jahreszeiten (Gasthof)	80
Stadt Inspruck . . .	15
Jockisch	129
Schloß Johannisberg .	70
Kaiser Joseph	9
Wittwe Jost	141
Kaiserkrone	92
Lehrer Kunz	b
Goldene Kette	35
Kleeblatt	23
Burg Königstein . . .	144
Kraft	2
Goldenes Kreuz . . .	89
Kurhaus (Bade-, Logir- und Gasthaus) . .	75
Oberer Flügel . .	75 a
Mittlerer Flügel . . .	„ b
Unterer Flügel . . .	„ c
Lahnbau	„ d
Polizeikommissariatsbau	75
Lahnthal	124
Goldenes Lamm . . .	90
Landsberg	142
Schloß Langenau (Gasthof)	148
Grüne Laube	44
Herzog von Leuchtenberg	111
Löwen (Gasthaus) . .	20
Stadt London . . .	61
Loreley	71
Ludwigshöh	145
Stadt Lüttich	106
Lustgarten	7
Marienthal	63
Mainzer Haus . . .	38
Schreiner Meier . . .	143
Schuhmacher Meier .	8
Zum Mohren . . .	31
Monrepos	149
Post-Sekretär Müller .	h
Schuhmacher Müller .	i
Bäcker Daniel . . .	k
Stadt München . . .	140
Herzog von Nassau . .	94
Erbprinz v. Nassau (Gasthof)	120
Nassauer Hof	78
Burg Nassau	115
Niederländischer Hof . .	125
Nizza	153
Nerothal	t
Nußbaum	26
Schloß Oranienstein .	118
Panorama	57
Pariser Hof	59
Zur Petersburg . . .	136

Häuser.	Nr. des Planes.
Pfalz	105
Katholisches Pfarrhaus	69
Polizeikommissariat	75
Alte Post	12 - 13
Alte Post (Restauration)	g
Die Post	18
König von Preußen	114
Rebenstock	27
Realschule	122
Drei Reichskronen	95
Hotel Reuter (Gasthof)	y
Rheingau	48
Schloß Rheinstein	45
Rigi	c
Goldener Ring	100
Ritter	109
Römerbad	60
Römerberg	104
Römischer Kaiser	36
Römerthal	28
Rolandseck	4
Rose	87
Rosengarten	84
Weißes Roß	16
Russischer Hof (Gasthof)	96
Sans Souci	65
Sächsischer Hof	132
Goldener Schlüssel	97
Kaufmann Schmidt	128
Schützenhof	103
Schwanen	10
Schweizerthal	66
Drei Schweizer	152
Sonne	37
Burg vom Stein	64
Steinernes Haus	21
Stadt Straßburg (Gasthof)	139
Schloß Stolzenfels	147
Schloß Schaumburg	
Soldan	a
Neue Schule	154
Taube	24
Taunus	54
Goldene Traube (Gasthof)	86
Petit Trianon	108
Unverzagt jun.	x
Vichy	50
Victoria	47
Vierthürme	112
Waage	88
Prinz von Wallis	58
Weidenbusch	29
Weilburger Hof (Gasthof)	22
Wdinberg	107
Weißes Haus	121
Westwelt	n
Stadt Wiesbaden (Gasthof	91
Prinz Wilhelm	127
Wilhelmsburg	113
Wilhelmshöh	123
Hotel Wolf (isr. Gasthof)	130
König von Würtenberg	46
Kronprinz von Würtenberg	67—68

LANE MEDICAL LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on or before the date last stamped below.

I866 Vogler,H. 12478
E5V6 Ems,seine Heilquellen
1864 und Umgebungen 2.Aufl

NAME	DATE DUE